Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. Juni 1967 | Nummer 26

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES ASSOC. Jul 6

Herr, lehre mich

Herr, lehre mich, des Glaubens Wagnis wagen,
dein Knecht zu sein, und nicht nur „Herr" zu sagen.

Gib mir die Kraft, getrost und still zu gehen,
wenn um mein Herz des Lebens Stürme wehen.

Gib mir den Mut, die Wahrheit zu erkennen,,
laß mich als Glut in deinen Flammen brennen.

Nimm alles Halbe mir aus Herz und Händen,
ich will mein Leben ganz an dich verschwenden.

Die Brücken hinter mir will ich zerschlagen,
hier bin ich, Herr, ich will mit dir es wagen.

Fritz Woike

*

Gott läßt Glauben nicht zuschanden werden

Joseph von Arimathia wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Mark. 15, 43

Bei diesem Bittgang zu dem unberechenbaren Pilatus hatte Joseph mit einigem zu rechnen gehabt. Es hätte ihn unter Umständen den Kopf kosten können. Bei Pilatus und seinen Kollegen mußte man mit allem rechnen. Aber Joseph wagte sich selbst für Jesus. Was mag ihn dazu getrieben haben? Der Glaube an die Zusage Gottes: Er richtet dennoch sein Reich auf! Joseph glaubte ohne zu schauen. „Er wartete auch auf das Reich Gottes", so wird von ihm berichtet. An Joseph wird deutlich, was Glauben heißt im Angesicht des Todes. Er glaubt an die Zusage Gottes, darum kann er so Großes wagen. Er vertraut dem Wort der Heiligen Schrift ohne sichtbaren Beweis. Er bekennt sich zu ihm, auch wenn kein Erfolg zu sehen ist. Dieser Mann darf dann an seinem eigenen Grab den Sieg Gottes erfahren. Denn Gott läßt solchen Glauben nicht zuschanden werden, sondern läßt ihn Ostern erleben. Das erfuhr nicht nur Joseph. Das erfährt jeder, der Gott bei seinem Wort nimmt.

Gartental, Uruguay

Pred. J. P. Neufeld und Frau, jetzt in Manitoba

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben" (Hebr. 13, 7).

So mahnt uns Gottes Wort, und wir wären undankbar, wenn wir diese Mahnung nicht beachten. Gartental in Uruguay hat in ihrem 15jährigen Bestehen manchen guten Lehrer oder Wortverkündiger verabschieden müssen. Etliche durch Auswanderung und einige vom Norden, die für 3—5 Jahren Dienst taten. Viele liebe Geschwister, deren wir uns noch gerne und dankbar erinnern, grüßen wir alle auf diesem Wege. Vergelte es euch Gott, daß ihr die Saat in Gartental ausgestreut habt! Ein Liederdichter sagt: „Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen, kein Stillestehen hier . . ."

(Fortsetzung auf Seite 18—2)

Geschw. Jac. Falks bestimmt für Evangelisation in Indien

Pred. Jacob Falk und Frau mit ihren Kindern Violet (1), Theodore (7), Howard (5) und Ronald (8) von der MBG an Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba. Geschw. Falks sind als MBG-Missionare für Indien ernannt. Nach einem Studium der Telugu-Sprache sollen sie Evangelisation- und Gemeindebau tun.

In der Gegend Südindiens, wo die MBG tätig ist, sind mehr als 1500 Dörfer. Etwa 800 von diesen müssen noch gründlich evangelisiert werden. Opposition gegen die Verkündigung des Evangeliums ist dort selten.

Geschw. Jacob Falks von der MBG an Portage Avenue, Winnipeg, haben den Ruf für Evangelisation und Gemeindebau in Indien angenommen. Nach vorgesehenem Plan sollten sie am 26. Juni von Vancouver ihre Schiffsreise antreten, falls sie alle notwendigen Papiere zur Zeit erhalten. Ihre erste Arbeit ist, die Telugu-Sprache zu lernen.

Br. Falk ist ein Absolvent der Winkler Bibelschule, des MBG-College, Winnipeg, und der Waterloo-Universität, Ontario. Etliche Jahre war er der Gehilfspastor der MBG an Portage Avenue in Winnipeg.

1961 begannen Geschw. Falks, ernstlich den Ruf in die Mission zu erwägen. Die Veranlassung dazu war Joh. 20, 21: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch."

Die volle Gewißheit, daß der Herr wirklich rief, kam ihnen, als sie von jemandem, der nichts von ihren Kämpfen wußte, ein Gedichtchen auf einer Karte erhielten. Geschw. Falks sahen das Gedicht als Gottes Antwort auf ihre Gebete und erklärten sich an demselben Tage willig, Gottes Ruf zu folgen. Als sie die MBG-Missionsbehörde darüber in Kenntnis setzten, wurden sie für Missionsarbeit in Indien bestimmt.

Was die Evangelisation und Gemeindebau in Indien alles mit sich bringen wird, ist den Geschwistern noch nicht bekannt, doch glauben sie, daß Gott gerufen hat, und in Verbindung mit den Geschwistern in Indien wollen sie die Botschaft von Christus verkündigen und die Gläubigen stärken.

Ihr Wunsch ist in den Worten ausgedrückt: „. . . zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde" (Phil. 3, 10).

Nachrichten:

— Wwe. Ruth Neufeld, Hinterbliebene des Pred. Herman Neufeld, ehemaliger Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau" (bis 1945), erlitt am 18. Juni, abends, schwere Verletzungen bei einem Verkehrsunfall nahe Vegreville, Alberta. Ihr wurden beide Arme und die Hüfte gebrochen und auch innerliche Verwundungen wurden im Hospital festgestellt. Ein Bruder und Frau Lydia Lehn (Herm. Neufelds Tochter), Aberdeen, wurden herbeigerufen. Wwe. Neufeld ist zwischen 50 und 60 Jahre alt und ist Pastorin in der „United Church".

— Laut MCC-Nachrichten ist Pred. Martin Dürksen mit Frau und Kindern von Argentinien, Südamerika, nach Kanada gezogen und wohnt in Steinbach, Manitoba. Br. Dürksen ist Glied der Evangelischen Mennoniten-Brüdergemeinde und hat 15 Jahre im Auftrage des MCC gearbeitet. 12 Jahre war er Pastor der mennonitischen Flüchtlinge in Buenos Aires, Argentinien. Während der Zeit baute diese deutschsprachige Gemeinde, Glied der EMBG-Konferenz, in Buenos Aires ihr eigenes Bethaus. Dank dem, daß Br. Dürksen gut Spanisch spricht, konnte er in Argentinien auch Evangelisation tun und den über das Land nach Südamerika immigrierenden Mennoniten helfen, die meistens

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

1967 ist ein großes Konferenzjahr

Wir hatten die jährlichen Konferenzen in den Provinzen, Distrikten, Ländern und haben obendrauf die 8. Mennonitische Weltkonferenz.

Wir hören und sehen, daß viele zu diesen Konferenzen fahren und persönliche Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern suchen. Das ist eine ermutigende Erscheinung. Der Dichter des 65. Psalms sagt im Danklied für geistlichen und leiblichen Segen: „Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Fett!"

Auf unsern Konferenzen muß es sich um Gottes Reich in uns und um uns handeln. Wir sind dankbar für fromme, inspirierende Anleitung, für von Gott begnadete Redner, sogar für Kritiker und für scharf denkende Organisatoren. Als **stark** wird die Konferenz gläubiger Menschen bezeichnet, wo das Wort Gottes klar zur Geltung kommt.

Wir sehen einander wieder, gewinnen und lernen voneinander — ja, die Früchte der kleinen und großen Konferenzen der mehr als 400 Jahre unsers Bestehens sind augenscheinlich; Gottes Segen ruhte auch auf unsrer Hände Werk. In Ps. 64, 10 steht: „Alle Leute fürchten sich und bekennen: Das hat Gott getan! und erkennen, daß es sein Werk ist."

Augenscheinlich ist aber auch die Gefahr, daß Faktionen, tendenziöse Persönlichkeiten und unbiblische Philosophien Konferenzen negativ beeinflussen. Weder Organisationssucht noch extrem „vergeistlichte Erbauung" werden die Gemeinden nach Gottes Willen aufbauen (Luk. 21, 36). Wolle uns gelten was Jeremia sagt laut Kap. 6, 17: „Ich habe Wächter über euch gesetzt . . ." und in Kap. 51, 12: „. . . setzet Wächter, bestellt die Hut!"

Wir beobachten eine Gefahr, alles dem Tempo des Zeitgeistes anzupassen: zu schnell Aenderungen zu beschließen und auch zu hurtig auszuführen, obwohl sie gebetsvoll überlegt werden sollten.

Wer zu Konferenzen delegiert wird, hat Gelegenheiten mitzusprechen. Ihr werdet nicht bevollmächtigt, um die Hand aufzuheben nur weil viele andere es tun.

H. F. K.

*

Wie ehren wir Kanadas Zentenarium?

Der „Canadian Highway Safety Council" bittet: **Uebet Gastfreundschaft auf den Verkehrsstraßen unseres Landes!**

Die meisten unsrer Besucher während dieses Jubiläumsjahres kommen in Autos. Den ersten und dauernden Eindruck erhalten sie beim Reisen auf unsern „Highways". Wir, Kanadas Autofahrer, können den Eindruck für uns günstig gestalten. Unsre Losung sei besonders in diesem Sommer, wie gütige Gastgeber mit guten Manieren zu fahren. Das verstehen unsre Besucher sofort, macht sie zu unsern dauernden Freunden und — reduziert die Zahl der Verkehrsopfer!

Traurige Statistik der Unfälle auf Kanadas Verkehrsstraßen im Jahre 1966 muß uns nicht nur abschrecken sondern uns auch auffordern, zu beten und wachsam, höflich und zuvorkommend zu andern Fahrern zu sein! 1966 hatte

Tote	5,258
Verletzte	160,656
Sachschaden	$650,000,000

Im Laufe der letzten 12 Jahre kamen in Kanada 45,141 Menschen im Verkehr um, also mehr als im Zweiten Weltkrieg ihr Leben verloren (44,893).

Im Laufe dieses Jubiläumsjahres erwartet unser Land 30,000,000 Besucher, die meisten in Autos.

1967 sollten unsere „Highways" „schwarz" anstatt „blutrot" sein!

Höflichkeit im Verkehr ist kolossal wichtig, um Freunde zu gewinnen und Unfälle vorzubeugen!

Z. B. sei immer freundlich und bereit, Auskunft zu geben.
Rechne damit, daß Besucher nicht alle örtlichen Verkehrsregeln kennen.
Stopp und biete Hilfe an, wenn Motoristen Schwierigkeiten haben.
Fahr nicht zu dicht hinter andern Autos, dämpfe deine Autolichter.

Benutze deine Signale beim Ueberwechseln auf eine andere Fahrbahn, auch beim Ueberholen oder bei irgendwelchen gewünschten Aenderungen im Verkehr.

Wollen andere vorfahren, mach es ihnen leicht, d.h. fahr langsamer und gib Raum.

Gutes, zuvorkommendes Benehmen am Autosteuer ist ansteckend, versuch es!

Ist der andere Fahrer ein Grobian, der die ganze Straße beansprucht und dich verdrängt, wink ihm freundlich mit der Hand, vorzufahren. Er wird überrascht sein und sich vielleicht bessern.

Du bist der in Kanada Aufnehmende; Gastfreundschaft belohnt sich!

Gehört und gelesen

Nach dem Sturm neue Aufgaben in der Weltwirtschaft

Es war eine Woche, die die Welt erschütterte und die auch die Weltwirtschaft erzittern ließ. Eine Schlagader des leicht noch in Spannung halten, aber jetzt noch abspielt, können nur noch politische Rückzugsgefechte und taktische Manöver sein, die zwar die Welt viel-Welthandels wie der Suezkanal schien abgeschnürt zu werden, das Blut der modernen Wirtschaft, das Erdöl, in seinem Kreislauf zu stocken, ein Kollaps zu drohen. Nun scheint die akute Gefahr gebannt zu sein, und was sich im Kern nicht mehr viel ändern können: Die Weltwirtschaft bleibt in ihrer Substanz und Struktur erhalten .

Der Suezkanal ist unversehrt und wird sich wieder öffnen, das arabische Oel wird wieder fließen — und es bleibt nun die neue große und gewaltige Aufgabe der Weltmächte, im Nahen Osten eine für alle Partner schiedliche Lösung zu finden, die den Frieden in diesem Raum auf absehbare Zeit sichert und die dann auch den wirtschaftlichen Aufbau und Fortschritt in diesen Ländern ermöglicht. Diese Last des wirtschaftlichen Aufbaues wird vor allen Dingen vielleicht ausschließlich der Westen tragen müssen, und insofern werden wir diesen Krieg mitbezahlen.

Zunächst, solange die Spannungen noch nicht ganz abgeklungen sind, wird sich das in gewissen Verteuerungen zeigen. Die Frachtraten werden zwar etwas heruntergehen, aber wohl etwas höher liegen als vor dem Konflikt. Das Oel dürfte in seinen verschiedenen Varianten etwas teurer werden, was wiederum Rückwirkungen auf die Kohle haben könnte. Auf der ganzen Front der Rohstoffe werden die Preise in Bewegung bleiben; denn allzu sorglos hat man überall die Vorräte und Lager stark abgebaut, schon wegen der allgemeinen Konjunkturflaute. Nach dem psychologischen Schock dieser Krise kann sich das jetzt leicht ins Gegenteil verkehren.

All diese Faktoren bringen eine gewisse Verteuerung für die großen Industrieländer, also indirekt eine Beteiligung an den Kriegskosten. Darüber hinaus haben die Araber kein entscheidendes Druckmittel gegenüber dem Westen in der Hand. Ihr gesamter Handel ist am Welthandel höchstens mit zweieinhalb Prozent beteiligt, Israel mit knapp einem Prozent.

Andererseits bestehen aber ungeheure amerikanische und britische Kapitalanlagen in diesen Ländern, ganz besonders in Oel. Die gesamten Anlagen der großen internationalen Oelkonzerne werden im Mittleren Osten auf 5,3 Milliarden Dollar brutto veranschlagt, in Afrika auf 4,5 Milliarden Dollar, wobei Lybien den Hauptanteil haben dürfte. Alle diese Länder leben praktisch fast nur von den Einnahmen aus den Oellieferungen; Kuweit kassiert daraus jährlich etwa 600 Millionen Dollar, Saudi-Arabien über 700 Millionen und der Irak 150 Millionen Dollar. Darauf können sie auf die Dauer nicht verzichten — und die Russen wären eher noch ihre Konkurrenten als ihre Abnehmer.

Schlecht steht es nur um Aegypten, das kaum über Oel verfügt und infolgedessen im Laufe der letzten zehn Jahre immer mehr einem finanziellen und wirtschaftlichen Debakel zutreibt — wahrscheinlich auch eine Ursache für diesen Konflikt. Die Russen haben sich durch den Assuan-Damm, durch das Hüttenwerk Heluan und andere Projekte mit mehreren Milliarden in Aegypten engagiert, die sie gewiß nicht verlieren möchten. Die Vereinigten Staaten haben bis zum letzten Jahr immer noch 60 Millionen Dollar Wirtschaftshilfe gegeben und Aegypten mit am Leben erhalten, im wörtlichen Sinne durch die kostenlosen Weizenlieferungen, die ein Viertel des ägyptischen Einfuhrbedarfs ausmachten.

Nach der Beilegung dieses Konfliktes wird es brennend darauf ankommen, diesem ganzen Raum eine großzügige Wirtschaftshilfe zu gewähren, um ihn wieder in die Weltwirtschaft einzugliedern. Das bedeutet nicht nur Abnahme von Oel, wobei die Interessen auf beiden Seiten liegen, sondern auch den Ausbau des Handels überhaupt zu günstigen Bedingungen. Dabei werden die Deutschen wahrscheinlich die Hauptrolle spielen und auch die meisten Kredite tragen müssen. Das bedeutet eine weitere Beteiligung an den Kriegskosten. Die größte Last für den Westen wird aber die Entwicklungshilfe sein, die er direkt oder über die Weltbank für die großen, gezielten Investitionsvorhaben in diesem Raum gewähren muß. Und auch hierzu werden die Deutschen viel beitragen müssen.

Das gilt nicht nur für die arabischen Länder, die man auf diese Weise wieder für eine wirtschaftliche Kooperation gewinnen muß, sondern viel mehr noch für Israel, dessen ungeheurer Kraftanstrengung die glimpfliche Lösung dieses Konfliktes zu verdanken ist. Man wird also auch Israel den Eintritt in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft auf die Dauer nicht verwehren können, wenn auch zunächst nur in Form der Assoziierung. Da diese Prozedur erfahrungsgemäß einige Zeit braucht, müssen mindestens die Zollvergünstigungen, die bisher gewährt wurden und die jetzt auslaufen, vorerst verlängert werden. Dann kann zur gleichen Zeit auch das Ersuchen der Maghreb-Staaten auf Assoziierung in die EWG, das jetzt zurückgestellt worden war, wieder wohlwollend geprüft werden, um politisch, wirtschaftlich und psychologisch das Gleichgewicht zu wahren.

All diese Ausgaben und Entwicklungen der nächsten Zeit werden dem Westen zwar ziemlich viel Geld kosten, aber sie können der Weltwirtschaft und dem Welthandel einen ganz neuen, kräftigen Impuls geben. Es ist möglich, daß dadurch die Flaute, die gegenwärtig durch die Welt geht und die besonders die Vereinigten Staaten und Deutschland berührt, etwas schneller überwunden wird als sonst. Andererseits dürften aber auch die inflationistischen Regungen in Amerika wieder gedämpft werden, zumal wenn nach der Waffenruhe im Nahen Osten auch die Kämpfe in Vietnam nicht schärfer werden, und wenn überhaupt eine gewisse Beruhigung in der Weltpolitik eintreten sollte. Insofern hat der Krieg in Nahost, so ernst und bitter er war, wie ein reinigendes Gewitter gewirkt.

*

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Griff in die Geschichte

Vor 25 Jahren übte die SS „Vergeltung" an der tschechischen Ortschaft Lidice

Unter dem Datum des 24. Juni 1942 ging eine der unheimlichsten Vollzugsmeldungen der Staatspolizei-Leitstelle Prag hinaus, die die Geschichte des Zweiten Weltkrieges kennt. Sie betraf die „Vergeltungsmaßnahmen" gegen die Ortschaft Lidice in Böhmen. Die „Vergeltung" war am 10. Juni 1942 — vor 25 Jahren — ins Werk gesetzt worden, im Dunkel der Nacht. Die Ortschaft mit ihren 95 Häusern, friedlich in einer sanften Talsenke bei Prag gelegen, in kaiserlich-königlicher Zeit noch in deutscher Sprache Liditz genannt, war niedergebrannt, 199 männliche Einwohner erschossen worden. 184 Frauen waren in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück nach Mecklenburg geschafft, sieben Frauen in das Polizeigefängnis von Theresienstadt, vier Schwangere hatte man ins Hospital nach Prag transportiert, eine Einwohnerin lag schwer krank im Spital zu Kladno. Von den Kindern im Ort hatte man ihrer 88 nach Lodz, damals Litzmannstadt benannt, in Polen verbracht, sieben Kleinkinder in ein Kinderheim in Prag, drei waren der „Eindeutschung" für würdig befunden worden.

An der nächtlichen Aktion gegen die kleine Ortschaft, die damit in die Geschichte einging, waren vornehmlich Polizei-Ersatzeinheiten beteiligt gewesen. Die Leitung lag bei SS-Offizieren, die Verantwortung beim Staatssekretär und geschäftsführenden Stellvertretenden Reichsprotektor, Karl Hermann Frank, einem Mann aus dem „Volkstumskampf" von 1939. Die amtliche Begründung für die „Vergeltung" nahm Bezug auf flüchtige tschechische Fallschirmagenten, die von englischen Maschinen über Böhmen abgesetzt worden waren: diese hätten das Dorf „angelaufen" und hätten durch Verwandte von Angehörigen der tschechischen Emigration in England im Ort und durch die Mehrzahl der Bewohner Unterstützung erhalten.

Tatsächlich gab es in Lidice Einwohner, die unter nach England geflohenen Emigranten Verwandte hatten. Nichts jedoch hat sich je eindeutig beweisen lassen, was irgendwelche Maßnahmen gegen die Bewohner des Ortes, etwa einer Partisanentätigkeit halber, hätte geboten erscheinen lassen können (von der Sinnlosigkeit und Völkerrechtswidrigkeit solcher Kollektivstrafaktionen einmal ganz abgesehen). Aber die tschechischen Fallschirmspringer, die britische Langstreckenbomber absetzten, waren in den Juni-Wochen 1942 zum Alptraum für die deutschen Behörden und SS-Funktionäre auf dem Hradschin in Prag geworden. Am 27. Mai 1942, vormittags um 10.30 Uhr, war der 38jährige Stellvertretende Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich, auf der Fahrt von seinem Landsitz in Jungfern-Breschan bei Prag zum Hradschin durch einen Handgranatenanschlag schwer verletzt worden.

Nach der Auflösung der tschechoslowakischen Republik durch Hitler im März 1939 hatte sich zuerst der bieder ehemalige Reichsaußenminister Frh. v. Neurath bewegen lassen, den „Schirmherrn" auf dem Hradschin abzugeben und in Zusammenarbeit mit unterwerfungs- oder verständigungswilligen Kreisen der tschechischen Ober- und Mittelschicht ein liberal-versöhnliches Regiment zu führen. Doch Neurath erwies sich in den Augen Hitlers als „unpraktischer Gentleman" u. wurde durch Heydrich ersetzt. Im Herbst 1941 übernahm dieser maßlos ehrgeizige Mann das Amt eines Stellvertretenden Reichsprotektors. Mit seinem diabolischen Intellekt sah er sofort seine Chance: Die tschechische Widerstandsbewegung, die Exilregierung in London, die eine eigene „Tschechische Legion" formiert hatte, war bürgerlich-demokratisch orientiert. Um Arbeit und Ruhe im großen böhmisch-mährischen Industrierevier zu sichern, mußte man also den tschechischen Arbeitern und Bauern hofieren, mußte einen Keil zwischen London und die Masse der Tschechen treiben. Heydrich ging an diese Aufgabe — nicht ohne Erfolg.

Für Präsident Benesch und seine Berater in London kam so die Stunde der bittersten Entscheidung. Sie wünschten keinen Partisanenkrieg großen Stils. Aber sie wußten, daß Reinhard Heyrich den Tod jeder Unabhängigkeitsbewegung bedeuten konnte. So entschloß man sich zum aktiven Vorgehen gegen Heydrich. Männer der Tschechischen Legion wurden ausgesandt, um einen Anschlag auf den Protektor zu verüben.

Nach der Aktion, der Heydrich am 4. Juni erlag, erging ein Terrorbefehl Franks, jeder, der die Attentäter kenne oder verberge, sei sofort zu erschießen. Die Fallschirm-Legionäre wurden später in einer Prager Kirche gestellt, wo sie sich tapfer bis zur letzten Kugel verteidigten. Lidice aber bleibt eine der unmenschlichsten Taten, die auf deutscher Seite im Zweiten Weltkrieg begangen wurden.

Tauffest der MBG in Kelowna, B.C.

Von links nach rechts stehen Alvin Doerksen, Marvin Barg (nicht Norman Bärg, wie in M.R. Nr. 24 stand), Fred Stöß, Frau Chris. Wilms, Lillian Doerksen und Pred. John Stöß.

„Euch nun, die ihr glaubt, ist er köstlich" (1. Petri 2, 7). Mit diesem Worte grüßen wir alle Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Wir haben es doch selbst erfahren, daß der Herr köstlich ist, als wir die Sündenvergebung erhielten. Sechs Personen teilten uns am 6. Mai mit, wie sie sich zur Heilsgewißheit durchgerungen hatten. Auch ihnen ist der Herr köstlich geworden und sie wünschten, gehorsam dem Herrn in der Taufe zu folgen. Wir versammelten uns am 7. Mai nachmittags in der Allianzgemeinde. In unserem neuen Bethause war das Taufbecken noch nicht fertig, und wir erhielten Erlaubnis, die Einrichtungen dort zu benutzen.

Br. Geo. Braun, Direktor der MBG-Mission in B.C., war Gastredner. Er hatte die wunderbare Begebenheit zum Text, von der Bekehrung und Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenland. Die Taufhandlung vollzog unser Pastor John Stöß. In unserm Bethause waren Aufnahme und Abendmahl.

Am Abend des Tages sprach Br. Braun über Innere Mission in B.C. Es war ein reichgesegneter Tag.

An vier Abenden, vom 9.—12. Mai, war es ein besonderer Segen, als Br. Dietrich Klassen, Clearbrook, früher Virgil, Ontario, in Deutsch endzeitliche Themen behandelte. Wir hatten diese Versammlungen in anderen deutschsprachigen Gemeinden bekanntgegeben, folglich hatten wir auch gut besuchte Abende mit lieben Gästen und gleichgesinnten Gotteskindern.

Unser Gemeindepicknick hatten wir am 11. Juni, nachmittags. 14 Meilen von hier durften wir einen schönen, stillen Camp der Baptisten benutzen. Nach Spiel und gemeinschaftlichen Unterhaltungen gab es einen Imbiß. Dann hatten wir in Gottes schöner Natur unter freiem Himmel den Abendgottesdienst. Der Jugendchor sang, begleitet von Gitarren und Mandolinen, 2 Lieder, und Br. J. Stöß sprach über „Gottes wunderbare Schöpfung und die Gesetze der Natur". Es wurde uns sehr wichtig, wie groß und kostbar der Herr ist, denn wir dürfen glauben, daß alles durch ihn und zu seines Namens Verherrlichung da ist.

E. Dück. Korr.

Aus Leserbriefen

Kelowna, B.C.

Vielen Dank, liebe Rundschau, daß du nicht müde geworden bist, in deiner vielseitigen Arbeit uns wöchentlich so viel Schönes, Gutes, Erbauliches mitzuteilen. Auch für den gehobenen Finger der Warnung sind wir dankbar, denn es ist nur zu wahr, wenn wir aufrichtig sein wollen, daß der Zeitgeist — der Geist dieser Welt — in das Leben vieler Gläubigen, in Familien und Gemeinden eindringt. Woran wird es erkennbar?

1. Daß der Modernismus im Herzen festen Boden gewonnen hat.

2. Daß die Vernunft nicht mehr unter den Gehorsam Christus gegenüber gestellt wird.

3. Daß die Augen sehen und die Ohren hören wollen was wir seinerzeit als Sünde erkannt hatten. Dieses geht hervor aus den Anführungen von Br. Abr. Klassen in M.R. Nr. 24, Seite 14. Für solche Ermahnungen sind wir besonders dankbar und beten und hoffen, daß viele Kinder Gottes dadurch angesprochen werden und dann mit sich selbst ins Gericht gehen. Jesus sagt: „Siehe, ich komme bald!"

Für das Abonnement der M.R. lege ich den Betrag bei. Dem Schriftleiter und dem Druckereipersonal Gottes reichen Segen wünschend, grüßt

Js. P. Görtzen.

Süd-Abbotsford, B.C.

Am 11. Juni feierte die Gemeinde ihr jährliches Sonntagsschulfest im Freien. Der Platz war das schöne „Columbia Bible Camp". Zahlreich war man erschienen, und jung und alt fand viel Freude an dem schönen Programm mit Spiel im Freien und auch wohlschmeckendem Imbiß. Nachmittags schien die Sonne recht warm.

Die „Dairyfarmer" sind recht dankbar für das prächtige Heuwetter, das wir nun schon einige Wochen hatten. Man ist sehr emsig beim Einbringen der Heuernte. Doch manche schauen auch wieder nach Regen aus, besonders die Beerenfarmer.

Die Blumenpracht ist wunderbar! Ueberall duftet und blüht es, und besonders die Rosen entfalten ihren Zauber.

Hier in B.C. ist man sehr darauf bedacht, den 100. Geburtstag der Konföderation unseres Landes würdig zu begehen. Manche Veranstaltungen sind gut, andere sinnlos.

Bei uns wird Gottes Wort sonntäglich rein und lauter verkündigt, und oft sind auch Versammlungen im Laufe der Woche. Am Vatertag hatte unser Pastor, Br. D. Nikkel, eine besonders gute und anregende Predigt bezüglich Autorität, Pflichten und Aufgaben der Väter. Vater, Mutter und Kinder bilden die Familie und machen das Heim. Wohl dem Hause, in dem der Vater in richtiger Weise seines Priesteramtes waltet.

Auch in unserer Gemeinde sind viele Brüder und Schwestern, die versuchen dem Herrn nachzufolgen und ihm zu dienen.

Fr. T. Janzen, Korr.

Deutsch-Amerikanische Freundschaftswoche

Die 13. Deutsch-Amerikanische Freundschaftswoche stand unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger. Sie wurde in Anwesenheit des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger und des amerikanischen Botschafters in der Bundesrepublik George C. McGhee mit einer zentralen Feier im Rittersaal des Mannheimer kurpfälzischen Schlosses eröffnet. Während der von den deutsch-amerikanischen Clubs getragenen, einmal im Jahr veranstalteten Freundschaftswochen finden in allen Orten in der Bundesrepublik, an denen amerikanische Soldaten stationiert sind, sportliche und kulturelle Veranstaltungen statt.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nach Paraguay gingen. Er konnte mit Regierungsstellen und Missionen für die Immigranten vermitteln. — 1963 zogen Dürksens nach Asuncion, Paraguay, um dem Volontärdienstprogramm der Mennoniten Südamerikas Anleitung zu geben und die MCC-Friedensabteilung in Südamerika zu vertreten. — Nach zwei Jahren fuhren Dürksens nochmals nach Argentinien, wo sie bis jetzt dienten.

— Laut Bulletin der MBG in Toronto war am 21. Juni, 8 Uhr abends, ein gemeinsamer Gottesdienst in der Kirche an Asbury und West, 3180 Bathurst Street an Woburn, zu Ehren des 100jährigen Jubiläums Kanadas. An dem Gottesdienst beteiligten sich Anglikaner, Hebräer, Presbyterianer, Mennoniten - Brüdergemeinde, Baptisten, Katholiken und United Church. Sprecher war Rt. Rev. W. Kerr. Ein vereinter Chor sang.

— Die MBG an Portage Avenue, Winnipeg, gab bekannt, wer Zimmer für Besucher der „Pan American Games" in Winnipeg zur Verfügung stellen will, rufe Telefon 947-0591 an. — Die Gemeinde hält D.V.B.S. ab vom 7. bis zum 18. August an den Abenden von 7 bis 9 Uhr.

— Der weitbekannte Judenmissionar, Pred. Leo Rosenberg, 92, ist in Los Angeles gestorben. Er war 1875 in Polen geboren, kam 1903 in Rußland zum Glauben und gründete die Mission unter den Juden. Er kam auch viel in die Mennonitendörfer an der Molotschna.

— Die MBG in Linz, Oesterreich, taufte am 18. Juni 5 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf. Pred. Gerh. Fantz ist Leiter der Gemeinde.

— Dr. F. C. Peters ist zum amtierenden Dekan des Waterloo-Lutheran-Universitätscollege ernannt worden. Er bekleidet seit 1965 an der Universität eine Professur in Psychologie.

— Br. Abram Enns, Glied der Elmwood-MBG, Winnipeg, hatte eine Augenoperation und liegt im Misericordia-Hospital. Br. C. A. DeFehr sen. ist im General-Hospital, die Schwestern Marg. Voth und Wwe. Kath. Thielman liegen im Concordia-Hospital. — Das Gemeindepicknick war am 25. Juni bei bestem Wetter im La Barriere-Park am La Salle River.

— Vor etwa 20 Jahren besuchte uns in Winnipeg Br. Gustav Reimer, Diakon der aus Westpreußen geflüchteten Mennoniten, und zog dann zu seinen Gemeindegliedern nach Uruguay. Am 20. Juni schaute sein Sohn, Pred. Gustav E. Reimer (Montevideo, Uruguay, C.d.C. 868) herein, der dort Herausgeber einer deutschen Zeitung, „La Plata-Post", war und nun auf einer Reise durch Südamerika, Mexiko, die USA und Kanada ist, um nach Europa zur Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam zu fahren. Seine Zeitung hat sich wirtschaftlich nicht länger halten können.

— Pred. Wm. Buhr, Altona, von einem Schlaganfall gelähmt, ist von Winnipeg zurück in das Altonaer Krankenhaus übergeführt worden. Er kann nicht sprechen.

— Pred. Clarence Epp, Pastor der MG in Prince Albert, Sask., folgt dem Ruf als Pastor nach der Bergthaler MG in Winnipeg, wo er im kommenden Herbst antreten wird.

— Aelt. Dav. Schulz, Altona, der etliche Jahre krank gewesen ist, ist soweit hergestellt, daß er das Auto fahren und die Gottesdienste besuchen kann.

— Gerichtlich geschieden wurden in der Winnipeger Tageszeitung unter 11 Ehescheidungen folgende mennonitische Namen genannt: George Friesen von Frau Florence, die am 25. Oktober 1946 in Hanley, Sask., geheiratet hatten, und Heinrich Gerbrandt von Frau Maria, die am 1. Oktober 1933 in Sommerfeld, Manitoba, in die Ehe traten.

— In der MG West-Abotsford, B.C., wurde Johann W. Dürksen (80) von Walmsley Rd., zu Grabe getragen, der am 3. Juni gestorben war.

— Auffallend war es, daß hutterische Frauen am 22. Juni zum ersten Mal in Manitoba an einer gesellschaftlichen Betätigung der Frauen des konservativen Regierungskabinett in Winnipeg mittaten und sozusagen Ehrengäste der Versammlung waren. Die Frau des Premiers, Mrs. Roblin, eröffnete eine Ausstellung von 80 Puppen, die in den Trachten von 41 nationalen Gruppen in Manitoba gekleidet sind. Frau Mary Groß vom Hutterhof Bloomfield bei Westbourne, und ihre Schwester, Frau Kathie Mendel, vom Hutterhof Sturgeon Creek bei Headingley, Man., hatten zwei Puppen beigetragen: Mutter im dunklen Kleid mit Schürze und Tuch mit weißen Tüpfeln, und Töchterchen im gelben Kleidchen mit Blumenmuster und Hut. Die hutterischen Frauen bewegten sich frei mit schlichter Würde in der „weltlichen" Gesellschaft. (Die Puppen sind in Zimmer Nr. 254 im Parlamentsgebäude immer ausgestellt.)

— Rabbiner S. Rosenberg, führende Person der Juden in Toronto, Ont., sagte in einer Werbeversammlung zum Einsammeln der von den Juden Kanadas für Israel versprochenen $25 Mill.: Pastoren und Priester der Christen schwiegen, als Hitler die Juden austilgen wollte . . . Israel hatte auch jetzt keine Hilfe, als die Aegypter drohten, ähnliches zu tun. Die Christen warteten ab, bis sie den Sieger sahen. Das sollte uns eine Lehre für immer sein, daß wir selbständig kämpfen und stehen müssen.

— Am Pacific College, Fresno, Kal., tritt der ehemalige MBG-Missionar in Indien, Henry Krahn, im kommenden Herbst als „Assistant Professor" für Geschichte an. Er ist Kandidat für den Ph.D.-Titel an der Universität von Washington in Seattle. Beheimatet ist die Familie in Südabbotsford, B.C.

— Die neue MBG in Moose Jaw wurde von der Konferenz am 9. und 10. Juni als Glied der MBG-Konferenz von Saskatchewan aufgenommen. Pastor der Gemeinde ist Pred. L. Barkman.

— Die MBG-Ortsgemeinde von McMahon, Sask., hat sich aufgelöst und hat sich der in Swift Current angeschlossen. Am 14. Mai hatte die Gemeinde ihr letztes Tauffest. Es waren vier Täuflinge, die schon Glieder der Gemeinde in Swift Current wurden.

— Bluffton-College in Ohio, USA, graduierte am 29. Mai 138 Studenten: 55 mit dem B.A.-Titel, 35 mit dem B.Sc. und 48 mit dem B.Ed.-Titel.

— Das MBG-Bibelseminar hatte die Graduationsfeier am 21. Mai im MBG-Bethause an Butler Avenue in Fresno, Kalif. 3 Absolventen erhielten den Titel M.R.E. und 8 den B.D.-Titel.

— Im Altenheim in Reedley, Kalif., wird Br. Jacob F. Dick, so Gott will, am 29. Juni 1967 seinen 100. Geburtstag feiern. Er wurde 1867 in Südrußland geboren und kam mit seinen Eltern Franz Dicks 1879 nach Buhler, Kansas. Er hat einen 98jährigen Bruder in Buhler.

— Das Ehepaar Henry und Irene DeFehr hatte am 23. Juni Silberhochzeit im Bethause der MBG Südabbotsford, B.C.

— Mehr als 3 Mill. Exemplare der neuen Uebersetzung des Neuen Testaments „Today's English Version" sind,

(Fortsetzung auf Seite 19—2)

Von 1711 bis zum MCC, Hilfswerk der Mennoniten Europas

Von Peter J. Dyck, MCC.

Am Westende von Afsluitdijk, Holland, steht das Denkmal des Ingenieurs Dr. S. Cornelis Lely, der einen großen Damm plante und baute, der die Gewässer der Nordsee zurückdrängte. Es war ein gigantisches, gewagtes und ein scheinbar unmögliches Werk, die Nordsee zu durchschneiden in der Hoffnung, durch Auspumpen 440 000 Acres Bodenseeland trocken zu legen und für Landwirtschaft zu gewinnen. Viele meinten, es sei unmöglich. Dr. Lely, ein Mennonit, hat es geschafft, und heute wohnen da etwa 50 000 Menschen auf trockenem Lande. Vor 35 Jahren fuhr man dort mit Booten und fing Fische.

Nun hat man einen anderen Holländer darum gebeten, ebenfalls eine Aufgabe zu erfüllen, die vielen unmöglich scheint. Sein Name ist Anne de Jong, und er hat den Auftrag erhalten, die Mennoniten Europas zu einer europäischen Relief- und Dienstorganisation zu verbinden. Ihr offizieller Name ist „Internationale Mennonitische Organisation" (IMO). Was das MCC für Amerika ist, soll die IMO für Europa sein, das heißt eine Organisation für Hilfe und christlichen Dienst von allen Mennoniten Europas. IMO wurde am 27. Mai 1967 in Frankfurt, Westdeutschland, offiziell gegründet, und Anne de Jong wurde als erster Exekutivsekretär ernannt. An gewissen Projekten werden MCC und IMO gemeinsam arbeiten. John Wieler, 1963 bis 1966 MCC-Direktor in Griechenland, wird das MCC in Europa vertreten.

Die europäischen Mennoniten begannen mit ihrem Hilfsdienst im Jahre 1711. Um das zu erreichen, was sie heute haben, mußten sie einen langen, schwierigen Weg zurücklegen. Der Umstand, daß sie es mit wenigstens drei verschiedenen Grundsprachen, Holländisch, Französisch und Deutsch, zu tun hatten, setzte ihnen eine Schranke. Es bestehen kulturelle Unterschiede und das theologische Spektrum erstreckt sich vom Pietismus bis zum Liberalismus. Trotz der Verschiedenheiten hat man sich 1952 die Hände gereicht, das Europäische Mennonitische Evangelisationskomitee (EMEK) gegründet, Personal und Geld geliefert und Missionsarbeit in Indonesien und Tschad getan. Wenn das möglich war, warum sollte es dann nicht auch möglich sein, christlichen Hilfsdienst gemeinschaftlich zu tun?

Die Schweizer und die Franzosen sind vorsichtig

Holland und Deutschland haben ihre eignen Reliefforganisationen, aber die Schweizer und die Franzosen nicht. Ihre Konferenzen liefern Hilfe, wenn Not da ist. Ein Grund dafür ist wohl, daß die Konferenzen in diesen beiden Ländern verhältnismäßig klein sind, jede von diesen hat etwas mehr als 2000 Glieder. Eine andre Ursache liegt darin, daß in den letzten Jahrzehnten das Hauptgewicht auf Mission gelegt wurde. Heute besteht ein zunehmendes Bewußtsein, daß Wort und Tat unzertrennbar sind. Es ist beachtenswert, daß die Schweizer Mennoniten in jüngster Vergangenheit ein neues Interesse für Dienst gezeigt haben, der die Bedürfnisse des ganzen Menschen in Betracht zieht. Demzufolge gaben sie materielle Hilfe, Bargeld und Personal für Projekte in Griechenland, Algerien und Kongo. Dabei haben sie gemerkt, daß trotz ihrer beschränkten Mittel ihr vermehrtes Geben für diese Projekte der Mission keinen Abbruch tat, sondern diese noch beständig zunahm.

Die französischen Mennoniten wie auch die schweizerischen unterstützen die Bibelschule in Bienenberg. Außerdem betreuen sie zwei Kinderheime, die vormals vom MCC bedient wurden. Aus diesen und vielleicht auch aus andern Gründen sind die französischen Mennoniten zögernd gewesen im Uebernehmen von Missionswerken außerhalb Frankreichs.

(Fortsetzung folgt)

Chronik des Krieges 1967 im Nahen Osten

Montag, 5. Juni: Israel und Aegypten geben beide bekannt, daß die andere Seite das Feuer eröffnet habe. Israelische Flugzeuge greifen ägyptische, syrische und jordanische Luftstützpunkte als Antwort auf einen angeblichen ägyptischen Panzerangriff auf Israel an.

Kairo ruft Jordanien und Syrien auf, sich einem Vergeltungs-Anschlag anzuschließen. Jordanien und Syrien setzen sofort ihre Luftwaffe und Bodentruppen ein.

Israel gibt die Vernichtung von 400 arabischen Flugzeugen bekannt. Israelische Bodentruppen besetzen Orte im Norden der Halbinsel Sinai und erreichen die Außenbezirke von Gaza.

*

Dienstag, 6. Juni: Aegypten und Jordanien behaupten, die USA und Großbritannien hätten Israel Luftunterstützung gegeben. Washington und London bestreiten das.

Aegypten sperrt den Suezkanal. Der Irak, Algerien und Kuweit unterbinden die Oel-Lieferungen nach den USA und Großbritannien.

Israel nimmt die Stadt Gaza ein, stößt tief auf die Halbinsel Sinai vor in Richtung Suezkanal und dringt an der Ostfront auch in Jordanien ein.

Der UN-Sicherheitsrat ruft zur sofortigen Feuereinstellung auf.

*

Mittwoch, 7. Juni: Israel nimmt Sharm El-Scheikh an der Straße von Tiran ein, besetzt die Altstadt von Jerusalem und erobert Jericho.

Jordanien nimmt den Aufruf zur

(Fortsetzung auf Seite 17—1)

MBG - Mission und Dienst

Martha Janzen geht zurück nach dem Kongo

Die Frauen im Kongo werden als die Dienerinnen der Männer angesehen, und doch üben sie einen Einfluß aus auf das Familienleben und auf das Leben der Stämme und der Gesellschaft.

Frau Martha Janzen, Mountain Lake, Minnesota, die 20 Jahre im Kongo in der Krankenbedienung gearbeitet hat, soll am 2. Juli die Flugreise von New York antreten und am 3. Juli in Kinshasa, Kongo, landen. In diesem Termin wird Schw. Janzen den Frauen als Beraterin dienen und Bibelstunden mit den Einheimischen halten.

Schw. Janzen sieht diese Arbeit als versprechend und bittet, daß man für die Frauen im Kongo bete, so daß sich dieser Dienst segensreich gestalten könnte. Sie macht auch darauf aufmerksam, daß viele Leute sterben, ohne je von Christus gehört zu haben.

*

Die Mutter einer Missionarin stirbt

Frau Mary Martens, Mutter der MBG-Missionarin Mary Esther Martens, Asuncion, Paraguay, starb am 8. Juni in Fairview, Oklahoma. Die Begräbnisfeier war am 11. Juni im Bethause der MBG in Fairview. Schw. Martens hatte in der letzten Woche im Mai einen Schlaganfall.

*

Schw. Mabel Friesen aus Mexiko in Ferien zu Hause

Mabel J. Friesen, Winkler, Manitoba, die MBG-Missionarin in Mexiko ist, hat gegenwärtig ihre Ferien. Etliche Zeit während dieser Ferien wird sie von zwei Freundinnen, Eugenia Arroyo und Carmen Osorio, die sie in Mexiko City kennenlernte, begleitet. In Hillsboro besuchten sie am 4. Juni den Gottesdienst der MBG. Sie werden sich eine Weile bei Winkler aufhalten und vom 2. bis zum 5. Juli der Kanadischen MBG-Konferenz in Coaldale, Alberta, beiwohnen.

Frl. Friesen unterrichtete MBG-Missionarskinder in der Stadt Nuevo Ideal in Durango, Mexiko. Sie besuchte Wohnungen der Einheimischen und diente in der Schriftenverteilung. Im kommenden Herbst möchte sie eine mexikanische Schule besuchen, um sich für weiteren Dienst vorzubereiten. Gerne möchte sie in einer Stadt studieren, wo sie in einer MBG mitarbeiten könnte. Schw. Friesen hat gemerkt, daß die Studenten in Mexiko offen sind für Gespräche über Religion, und das bietet eine Möglichkeit, den Leuten Christus anzupreisen.

*

Ein Klavier von Hillsboro nach Paraguay

Frau B. P. Pauls und ihre Tochter, Frau Esther Penner, beide in Hillsboro, Kansas, schenken der Bibelschule in Fernheim, Paraguay, ein Piano. Der MCC-Lastwagen fuhr das Klavier am 5. Juni zur Bahnstation zum Weitertransport nach seinem Bestimmungsort. So wird der Wunsch erfüllt, die Musikabteilung der MBG-Bibelschule besser auszustatten. In den letzten Jahren sind schon etliche Klaviere von Hillsboro nach Südamerika geschickt worden.

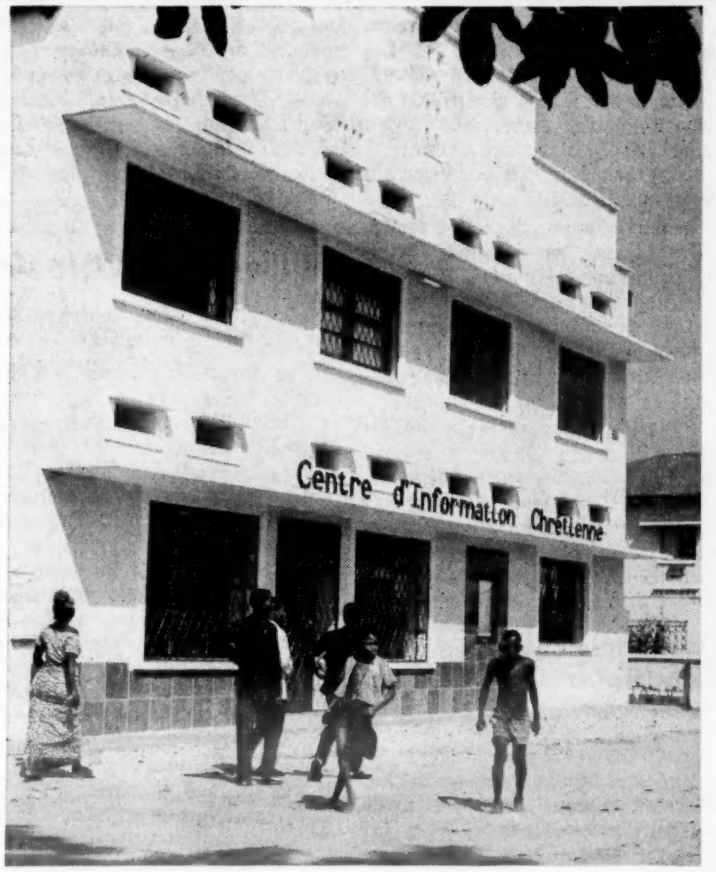
*

Literatur- und Radiozenter eingeweiht

Am 1. Mai wurde das Gebäude für Schriften- und Radio-Mission, bekannt als das „Christliche Informationszentrum", dem Herrn geweiht. Dieses zweistöckige Gebäude hat 10 Abteilungen. Es sind da Senderäume (studios), Arbeitszimmer für Radiosendungen in den Sprachen Kituba und Lingala, eine Bibelkorrespondenzschule, eine Abteilung für Bibelübersetzung und für Sprachen, eine Abteilung für Literatur, ein Buchladen, ein Lesezimmer, ein Raum für eine Leihbibliothek und eine besondere Abteilung für Pastoren und Lehrer.

Der Anfang des christlichen Informationszentrums wurde gemacht, als die MBG-Missionare gezwungen wurden, Kwilu zu verlassen, und als die Rebellen die Druckerei in Kafumba zerstörten. Die Missionare setzten dann ihre Arbeit in Kinshasa fort. Die Radioarbeit und die Schriftenverbreitung nahmen ständig zu, so daß Raum in den Wohnungen der Missionare nicht mehr ausreichte, um diese Arbeit erfolgreich fortzusetzen.

Nach der Rebellion hat die MBG 17 Büchlein gedruckt, Bibelstudiumkurse angefertigt und 12 Traktate in einer



Das Christliche Informationszenter in Kinshasa, Kongo, von wo aus die MBG-Konferenz ihren Einfluß im westlichen Kongo ausübt.

Gesamtzahl von 250 000 Exemplaren gedruckt. Dieses war genug, um wenigstens jeder Person, die die Kituba-Sprache lesen kann, eines dieser gedruckten Sachen zukommen zu lassen.

Um ein zweckentsprechendes Zentrum zu haben, wurde ein zweistöckiges Gebäude in Kinshasa für den ermäßigten Preis von $12,000 erworben. Es wurden noch zusätzliche $5,000 angewandt, um das Gebäude richtig einzurichten. Das Geld dazu wurde aus einem Missionsfonds genommen, zu dem MB-Glieder aus Kanada und den Vereinigten Staaten Beiträge gemacht haben. Vormals mußte jährlich $4,800 Miete gezahlt werden, um die Schriften- und Radioarbeit tun zu können.

Das Gebäude steht in einem dichtbevölkerten Teil der Stadt, nahe beim Marktplatz, bei Läden und beim Wohnviertel vieler Einwohner.

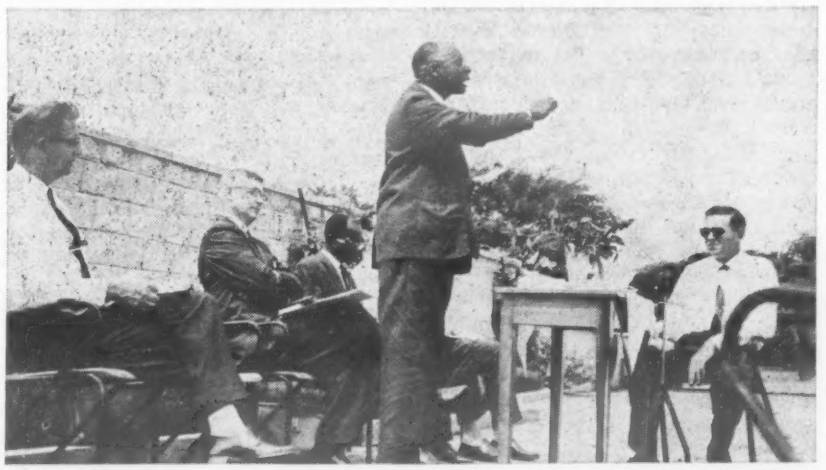
Der Einfluß, der von da ausgeht, ist in den Gemeinden bemerkbar. Der Gastredner Biendudie, Sekretär der Kongo-Bibelgesellschaft und Pastor der Baptistengemeinde, sagte, daß drei junge Männer seiner Gemeinde den Korrespondenzbibelkurs von diesem Zentrum genommen hatten und daß die nun das Bibelinstitut besuchen wollten, um sich für den Predigtdienst vorzubereiten. Es ist daher gut, das Christliche Informationszentrum hier zu haben.

Am Einweihungsfest bekam ein Student, der 12 biblische Fächer durch die Post genommen hatte, ein Zeugnis. Das Arbeiterpersonal brachte passende Lieder. Pastor Lubijilu, Präsident des Komitees der Pastoren von Kinshasa, hielt das Weihegebet. Es wurde auch berichtet, wie die Arbeit mit den Radiosendungen und mit der Schriftenverbreitung zugenommen hatte. Bei der Einweihungsfeier waren Gäste aus 39 Gemeinden und Vertreter von 17 Missionsorganisationen zugegen.

MBG-Missionare von Nordamerika, die im Christlichen Informationszentrum arbeiten oder noch arbeiten werden, sind: Pred. Willie G. Bärg und Frau (Port Rowan, Ontario), Nettie Berg (Coaldale, Alberta), Helen Boldt (Yarrow, B.C.), Margaret Dyck (Winkler, Manitoba), Br. Harold Fehderau und Frau (Kitchener, Ontario), Pred. Irvin Friesen und Frau (Dinuba, Kalifornien), Pred. Bob Kröker und Frau (Reedley, Kalifornien), Pred. Arnold Prieb und Frau (Inman, Kansas), Hartmut Schröder (Winnipeg, Manitoba), Frieda Warkentin (Tofield, Alberta) und Kathryn Willems (Corn, Oklahoma).

Die MBG hat auch einen Buchladen und einen Leseraum in der Stadt Kikwit.

In dem Christlichen Informationszentrum sind Räumlichkeiten für folgende Dienstzweige:



Teilnehmer an der Einweihungsfeier des Christlichen Informationszenters sind von links nach rechts die Missionare Wm. G. Bärg und Irvin L. Friesen, Pastor Lubijilu (sitzend), Pastor eines Komitees von Pastoren in Kinshasa, Pastor Biendudie (Redner), Sekretär der Kongo-Bibelgesellschaft, und Missionar A. Prieb.
(Foto von Gary Franz, Turpin, Oklahoma)

1. Sendung in der Kituba-Sprache, die den Namen „Das Wort des Lebens" trägt. Die Radiostation ELWA in Liberia strahlt dieses Programm jeden Tag, 6.30 Uhr abends, aus. Jeden Sonntag 12 Uhr wird ein Programm von der provinzialen Radiostation in Kinshasa ausgestrahlt.

2. Sendung in der Lingala-Sprache, die „Die Stimme der Erlösung" heißt. Dieses Programm wird jeden Tag 6.15 Uhr abends von der ELWA ausgestrahlt, und sonntäglich, 8.30 Uhr morgens, wird ein Programm von der provinzialen Radiostation in Kinshasa ausgestrahlt.

3. **Bibelkorrespondenzkurse.** Mehr als 3000 Personen in Kongo und in andern Teilen Afrikas nehmen den Korrespondenzkurs, der in Verbindung mit dem Emmaus-Bibelkorrespondenzprogramm gegeben wird. 27 Kurse werden in vier Sprachen geboten, und zwar in Kituba, Französisch, Lingola und Kikongo. In den letzten Monaten wurden 1900 Lektionen gradiert.

4. Bibelübersetzung. Die Bibel wird in die Kituba-Sprache übersetzt, und ein Wörterbuch und eine Grammatik in Kituba wird angefertigt.

5. Buchladen. Bibeln und andre Bücher werden verkauft. Als der Buchladen zuerst eröffnet wurde, sagte der kongolesische Buchhändler: „Leute kaufen das Wort Gottes. Dieses war ein sehr guter Tag."

6. Leseraum. Wenn andre Läden während der heißesten Zeit des Tages geschlossen sind, kommen die Leute in den Leseraum und lesen christliche Bücher. Die „Evangelische Bibliothek" von London hat Bücher dazu gegeben.

7. Raum für Nachschlagewerke. Pastoren und Studenten machen Gebrauch von diesem Zimmer, wo sie in Nachschlagewerken studieren.

8. Monatliches christliches Journal. Eine in der Kituba-Sprache erscheinende Zeitung enthält wertvolle Artikel über das christliche Leben, Bibelauslegungen, Neuigkeiten und Fragen mit Antworten.

9. Traktatklub. Diese Abteilung schickt den Klubmitgliedern monatlich Traktate zu, die dann verteilt werden.

10. Konferenzzimmer. Dieses Zimmer steht für Klassenunterricht und für Diskussionen zur Verfügung.

*

Nigeria — Schw. Helen Vetter, Glied der Emmanuel-MBG, Onida, Süddakota, sollte am 11. Juni von ihrer Heimatgemeinde zum Missionsdienst in Nigeria eingesegnet werden. Der Unruhen im westlichen Afrika wegen ist ihre Beauftragung und die vormals geplante Reise aufgeschoben worden.

*

Kinder geben für Hungerleidende in Indien

29 Kinder besuchten die Sommerbibelschule im Kleinen Bethause der Gemeinde in La Joya, Texas, die von der MBG-Konferenz gefördert wurde. Die Kinder sollten $10 bringen, um den hungernden Kindern in Indien zu helfen, doch sie brachten 43 Cents mehr als sie sich vorgenommen hatten. Unter den Lehrern der Sommerbibelschule waren Missionarin Annie Dyck, Carman, Manitoba, Yolando Villareal und ein andres Mädchen aus Südtexas. Gewöhnlich wird der Sonntagmorgen-Gottesdienst von etwa 24 Personen besucht; am 4. Juni waren aber 33 gekommen. Das Missionarsehepaar Alfred Quiring ist der Gemeinde La Joya behilflich, doch gegenwärtig lernt das Ehepaar Spanisch.

*

Missionsstation Hongkong

„Herr, Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für" (Ps. 90, 1).

Die Rotgardisten-Welle in China hat auch nach Sinkiang, der äußersten nordwestlichen Ecke des Landes, geschlagen. Aus Kalifornien schreibt eine Schwester: „Dort (Kulja, Sinkiang) ist die Rote Garde hingekommen, und man handelt nach neuer Art. Hunde, Katzen und Tauben hat man erschlagen. Einige Menschen hat man eingesperrt." — Frau W. in Sinkiang schreibt an Familie O. in Hongkong: „Es gibt hier noch russische ‚Mogilpewzy' (eine sehr extreme Richtung von Protestanten), die früher nicht ausreisen wollten, aber jetzt, wo es drückend geworden ist, haben sie sich besonnen hinauszufahren. Sie lassen sich in Hongkong in die Liste eintragen, und bei der Miliz machen sie Eingaben um Ausreiseerlaubnis. In der Miliz sagt man ihnen: Bemüht euch um die Papiere. Man wird sie immerhin befördern, wenn sie Einreisevisum haben werden. Bei uns gibt's vielerlei Neues, aber ich werde davon nicht schreiben. Eines schreibe ich: Wir beten zu Gott, daß er uns möglichst schnell hinausführe, damit uns der Sturm nicht erreiche. Betet für uns — nicht unserthalben — sondern unserer Kinder halber. Tante Njura, Sie sind glücklich, daß Sie weggefahren sind; was uns noch bevorsteht zu erleben, weiß Gott allein."

Unter den wenigen Emigranten, die in den letzten Monaten aus dem Osten Chinas herauskamen, ist das alte Ehepaar K. Der Mann, Ingenieur von Beruf, ist 93 Jahre alt und seine Frau 78. Er hat es gern, daß ich sie besuche und bittet mich, wiederzukommen. Ihre Absicht war, nach Belgien in ein Altersheim zu gehen, wo er möglicherweise sein Französisch gebrauchen könnte. Nun aber sagen ihnen die zuständigen Behörden, daß dort z. Z. keine Vakanzen vorhanden seien. Und nun drücken die Sorgen! Frau K., die in ihrem Denken schon schwach wird, hat darüber hinaus noch ihr extra Bündel Sorgen. Sie befürchtet, nicht fertigkommen zu können, falls ihr Mann früher als sie stürbe, und wünscht nun, daß sie zuerst sterben möge. Ich rief ihr die Worte zu: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch!" und „Ein Vater der Waisen, ein Richter der Witwen ist Gott." Bei meinem letzten Besuch hatte ich für sie einen Kalender mitgenommen. Da sah ich auf ihrem Tisch einen Tabellenkalender von 1954 liegen. Als ich ihm den Kalender überreichte, erwähnte er, daß er gerade heute morgen jenen Kalender hervorgenommen habe, und nun gab's etwas Besseres! Es war uns beiden eine Freude! Möchten „Lichtstrahlen" in ihre Herzen fallen!

Und nun sendet Ihnen allen freundliche Grüße Ihr im Herrn verbundener

P. P. Pauls

(Aus „Dein Reich komme")

„. . . 70 Jahre hat dir Gott gegeben . . ."

MBG Müßen bei Bielefeld, Westdeutschland.

Dieser Gedanke, ausgeführt und erweitert von Prod. G. H. Jantzen, war das Motto anläßlich der Feier zum 70. Geburtstag von unserm Prediger und Gemeindeleiter Br. J. W. Vogt.

Die Gemeinde hatte, als Ueberraschung für Geschw. Vogts, eine kleine Feier vorbereitet. Diese fand am 15. April d. J. am Geburtstage des Br. Vogt in der Kapelle der Baptistengemeinde in Lage statt. Um 20 Uhr hatten sich etwa 40 Teilnehmer eingefunden. Nach der Begrüßung, die Br. Walter Friesen leitete, wurden bei Kaffee und Kuchen freie Beiträge, bestehend aus Liedern und Gedichten, von Gemeindegliedern gebracht. Prod. G. H. Jantzen, Lehrer an der Missions- und Bibelschule in Braake, hielt nach Psalm 106 eine kurze Ansprache, deren Thema oben schon genannt wurde. Er betonte dann noch besonders, daß Gott Br. Vogt 39 Jahre zum Dienst an seiner Gemeinde gegeben hat und auch immer wieder seine Kraft und seinen Segen dazu. Darauf erzählte Br. Vogt noch Erfahrungen aus seinem Leben und aus seiner Dienstzeit. Immer wieder leuchtete daraus hervor, daß Gott seinen Kindern Gnade gibt, sie bewahrt und sie führt.

70 Jahre alt werden und noch immer aktiv im Dienste zu stehen, ist nicht etwas Alltägliches. Daß es viel Aufopferung kostet, daß es sehr anstrengend ist, das übersieht man allzu leicht. Seit einigen Jahren vergrößert sich die Zahl der Glieder der Mennonitischen Brüdergemeinde im Raum Bielefeld. Bis etwa vor anderthalb Jahren wurden diese Geschwister von der Gemeinde Neuwied oder wie in letzter Zeit, ehe Geschw. Vogts kamen, von Predigern aus Nordamerika, die an der Missionsschule in Braake bei Lemgo unterrichten, betreut. Die teilweise weiten Entfernungen und die sich immer weiter vergrößernde Zahl der Glieder erschwerte die Arbeit. In diesem akuten Notstand, in dem wir uns befanden, kamen Geschw. Vogts im Oktober 1965 aus Nordamerika zu uns, um eine Gemeinde zu organisieren. Die Existenz der Mennonitischen Brüdergemeinde zu Müßen und der Fortschritt der Gemeinde rechtfertigen dieses Unternehmen und machen uns bewußt, daß der Herr dies Werk segnet. Dieses Werk ist aber mit großen Opfern verbunden, und sie werden ausschließlich von Geschw. Vogts gebracht. Sie verließen ihre Heimatgemeinde und ihre gesamte Familie und folgten dem Ruf des Herrn, um uns zu dienen. Mit ihrem „VW-Bulli" sind sie fast täglich unterwegs. Sie besuchen die Geschwister und halten Bibelstunden ab, sie laden den Wagen voll Personen und bringen sie nach der Bibelstunde wieder nach Hause; und dieses mehrere Male in der Woche. Einmal sind es die Schwestern zum Schwesternverein, das andere Mal ist es die Jugend zur Jugendstunde oder zur Chorübstunde. Und spricht man mit Br. Vogt, so hat man den Eindruck, daß er nie müde wird. Wenn wir nun die Umstände, unter denen Br. Vogt 70 Jahre alt wurde, etwas betrachten, so glaube ich, werden auch die Leser dieser Zeilen es verstehen und mit uns mitfühlen, weshalb wir als Gemeinde und als einzelne den Wunsch Wirklichkeit werden ließen, Br. Vogt unsere Anerkennung und Dankbarkeit, wenn auch nur in bescheidenem Maße, zum Ausdruck zu bringen.

i. A. Walter Hammermeister

Christlicher Jugendfreund

Schau auf zum Licht

Vor meinem Fenster
steht ein Fliederstrauch,
nimmt mir die Sicht.
Es weht ein Flüstern
durchs Gezweig, ein Hauch:
„Schau auf zum Licht!"

Was je den Blick
und Weg verbauen mag
im Erdenzelt,
ein Weg bleibt frei —
trotz Dunkel, Nacht und Tag —
zum Herrn der Welt.

Das ist ein Trost,
wies keinen andern gibt:
Ein Weg bleibt frei
zu dem, der dich in Ewigkeit geliebt.
O nutz ihn treu!

Käte Walter

Hueter der weissen Herde

(Schluß)

Der Junge antwortete nicht. Raidy hatte solchen Wert darauf gelegt, daß man lesen und schreiben konnte; vielleicht war Boß genauso. Er war nicht einmal auf den Gedanken gekommen, daß der Zettel für ihn sein könnte. Wenn er jetzt sagte, daß er nicht lesen könne, dann dachte Boß sicher, daß er in die Schule gehen und lernen sollte. Und das bedeutete, daß sie ihn in ein Waisenhaus schicken würde, anstatt ihn hierzubehalten. Er mußte wirklich vorsichtig sein, ehe er irgend etwas sagte. Boß sah ihn sowieso schon an, als ob sie ganz genau wüßte, was er dachte!

Ohne etwas zu sagen, räumte sie das Geschirr ab und spülte es. Dann nahm sie ihre Stiefel und eine Dose Stiefelfett und setzte sich damit auf die Bank. Sie rieb das Schuhfett mit den Fingern in das Leder ein und wischte dann mit einem Lappen nach. Ihre großen Hände waren rauh und abgearbeitet, aber ihre Fingernägel waren ordentlich geschnitten und sauber. „Ben hat seine Stiefel jeden Abend selbst geputzt. Ich brauchte ihn nie daran zu erinnern", sagte sie.

Der Junge war froh, daß er sich gewaschen hatte; Ben hätte das sicher auch getan, ohne daß man es ihm erst sagen mußte.

Als Boß fertig war, stellte sie die Stiefel in die Ecke, reinigte sich die Hände, plappte die Truhenbank auf und holte ein dickes Buch heraus, das sie auf den Tisch legte.

„Ich habe den ganzen Tag über einen Namen für dich nachgedacht. Ich finde, du solltest dir selbst einen aussuchen. Es gibt viele schöne Namen in der Bibel", begann sie.

Der Junge wußte, was die Bibel war. Sonntags waren in die Erntearbeiterlager manchmal Männer gekommen, die jedem, der zuhören wollte, aus der Bibel vorlasen.

„Ich denke, das beste ist, du schlägst die Bibel einfach irgendwo auf und tippst mit dem Finger auf die Seite. Dann werden wir sehen, was dort steht", schloß Boß.

Der Junge griff nach der Bibel. Der Einband war aus glattem Leder und trug goldene Buchstaben auf der Vorderseite. Der Junge zögerte; er dachte an Raidy und wünschte, sie könnte jetzt hier sein und sehen, wie er einen Namen bekam, einen richtigen eigenen Namen.

Er schlug die Bibel auf, legte sie auf seine Knie und strich die Seiten glatt. Dann tippte er mit dem Finger auf eine Zeile und hielt die Stelle fest, während Boß vorsichtig die Bibel hochnahm und den Kopf darüber beugte. Sie schwieg so lange, daß der Junge das Warten nicht mehr aushalten konnte.

„Was steht da?" fragte er.

„Du hast Samuel, 16. Kapitel aufgeschlagen, und mit dem Finger auf diese Worte gezeigt: ‚Sende mir David, deinen Sohn, der bei den Schafen weilt . . .'," antwortete Boß leise.

„Und jetzt heiße ich auch David?"

Boß klappte langsam die Bibel zu. „Es ist ein schöner Name."

„Wer war David?" fragte der Junge neugierig.

„Ein Hirte", sagte Boß. „Ein sehr mutiger und treuer Schäfer. Er war nur ein Junge, als er sein Leben wagte, um die Herde seines Vaters zu schützen."

„Wie?" Der Junge wollte alles über diesen David wissen, dessen Namen er nun tragen sollte.

„Eines Tages, während er seine Herde hütete, raubte ein hungriger Löwe ein Lamm und rannte damit davon. David verfolgte ihn und riß ihm das Lamm aus dem Maul. Da griff der Löwe David an, der ihn mit seinen bloßen Händen tötete."

„Donnerwetter! Er war wirklich tapfer, nicht?"

Boß nickte: „Das war er. Aber am besten gefällt mir an seiner Geschichte, daß David nicht an die Gefahr für sich selbst dachte, wenn sich eines seiner Schafe verlaufen hatte. Die Tiere waren ihm anvertraut, und er wußte, daß er sie beschützen mußte. Dafür ist ein Schäfer da: er muß für seine Schafe sorgen, und wenn er dabei selbst in Gefahr gerät. Du kannst sehr stolz auf diesen Namen sein, aber natürlich mußt du dir große Mühe geben, damit du ihn zu Recht trägst."

Boß stand auf und legte die Bibel wieder in die Truhe. „Jetzt geh zu Bett." Sie zeigte auf das Lager auf der Bank. „Von jetzt an schläfst du hier — David."

Er lag im dunklen Wagen und sagte in Gedanken immer wieder seinen Namen vor sich hin, bis er ihm vertrauter schien. Irgendwo hatte vor langer, langer Zeit ein Hirte namens David gelebt, und jetzt hieß er genauso. Schläfrig dachte er noch, wie seltsam es doch war, daß er sich gerade den Namen eines Schäfers ausgesucht hatte.

In der Nacht hörte er die Hunde bellen. Er wachte ganz auf, als Boß den Schäferkarren verließ, und sah durch das Fenster zu, wie sie draußen ein Feuer anzündete. Der flackernde Flammenschein fiel über die Schafe, die sich dicht aneinanderdrängten. In der Ferne erklang hohes, unheimliches Heulen. Die beiden Hunde liefen wachsam, jeder auf seiner Seite der Herde, auf und ab, während Boß mit einer brennenden Fackel in der Hand um den ganzen offenen Lagerplatz herumging. Der Junge legte sich wieder hin; er war fest entschlossen, wach zu bleiben, bis Boß zurückkam, und sie zu fragen, was los sei, aber plötzlich war es schon heller Morgen, und Boß, Herde und Hunde waren verschwunden.

Wen sucht ihr?

Vielleicht habt ihr euch auch immer schon gewundert, daß „die Schar der Kriegsknechte und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer", also ein großes Aufgebot bewaffneter Männer, so mir nichts, dir nichts, auf eine Nachricht des Judas hin in die Nacht hinaus marschierte, um Jesus irgendwo zu verhaften. Was wußten sie überhaupt von ihm?

Die „Diener" der Hohenpriester waren keine Kammerdiener, sondern Angehörige der Tempelwache, die auf dem großen Gelände des Tempels für Ordnung zu sorgen hatten. Sie gehörten zum Volk Israel und hätten von Jesus etwas wissen können. Wie wir aus den Evangelien erfahren, gab es unter den Einwohnern Jerusalems viele, die Jesus verehrten.

Dagegen bestand die „Schar der Kriegsknechte" aus römischen Soldaten, die dem Pontius Pilatus unterstanden. Sie interessierten sich nicht für die Religion des jüdischen Volkes. Ihnen erschien alles, was in und um den Tempel herum geschah, verdächtig, denn sie wußten, daß die Hohenpriester sie als „Heiden" verachteten und lieber heut als morgen den Abzug der römischen Besatzungsmacht herbeiwünschten.

Judas konnte weder der Tempelwache, noch den Römern einen Befehl erteilen. Aber er veranlaßte die Hohenpriester, die Tempelwache in Marsch zu setzen, und die römischen Soldaten zur Hilfe zu rufen. Dazu mußten sie allerdings die Behauptung aufstellen, Jesus sei ein ganz gefährlicher Rebelle, ein Aufrührer und Hochverräter, der das Volk gegen die Römer aufwiegelte.

Mit diesen falschen Vorstellungen im Herzen und gewiß nicht ohne Furcht zogen sie also durch die Nacht auf den Garten Gethsemane zu. Bis an die Zähne bewaffnet, als gälte es, einen Räuberhauptmann mit seiner Banditenschar unschädlich zu machen. Deshalb sagte Jesus zu ihnen, wie wir im Matthäusevangelium lesen: „Ihr seid ausgegangen wie zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen." Und, indem er dem waffenklirrenden Haufen entgegentrat: „Wen sucht ihr?" Das sollte soviel heißen, wie: „Was für einen Mann sucht ihr, wenn ihr Jesus von Nazareth sucht, einen Heiligen oder einen Verbrecher?"

Die Soldaten waren nicht darauf gefaßt, daß ihnen ihr Opfer so freimütig entgegenkam. Sie rechneten mit Gegenwehr und Fluchtversuch, womit sie auch nicht ganz im Unrecht waren, wenn wir daran denken, daß Petrus sein Schwert zog und losschlug. Ein ordentliches Kampfgetümmel wäre ihnen wohl doch noch lieber gewesen, als dies. Sie kamen sich plötzlich dumm vor mit all ihren furchtbaren Waffen.

Hatte man sie bewußt getäuscht? Hatten ihre Befehlshaber sich getäuscht? War dieser Mann bestimmt kein Gewaltverbrecher, was war er dann? Vielleicht doch mehr, als sie ahnten. Deshalb „wichen sie zurück und fielen zu Boden", wie es im Bericht heißt. Also nicht aus einfacher Angst, sondern aus dem Gefühl, einem Unheimlichen begegnet zu sein.

Die Hoheit Jesu, mit der er sich den Häschern stellt, wird auch uns immer unheimlich bleiben. Wenn wir gefragt würden, wen wir in den Berichten der Evangelien zu erkennen und zu begreifen suchen, was würden wir antworten? Wen sucht ihr? Einen Verschwörer? Wohl kaum! Einen bemitleidenswerten Menschen? Das wäre nicht genug! Einen tapferen Verfechter seiner frommen Ansichten? Auch das wäre unzureichend!

Viele Christien suchen den, der im Vertrauen auf Gott nicht vor Not und Tod zurückweicht. Von ihm möchten sie lernen, ebenso zu vertrauen und gehorsam zu sein. Noch einmal: Wen sucht ihr? —*H. Lohmann*

Hans Federwisch

Von Ursula Brüggemann

Hans war mit seinen Eltern in die neue Siedlung am Stadtrand gezogen. Bisher hatten sie in entgegengesetzter Richtung bei der Heringsfabrik am Hafen gewohnt, in einer schmalen Straße, in der ständig der Geruch von Fisch und Wasser hing.

Der Umzug hatte für Hans manche Veränderungen mit sich gebracht: Der Schulweg war jetzt länger, seine Spielgefährten hatte er verloren, und der Hafen, den er so liebte, war weit fortgerückt. Im Anfang war seine Sehnsucht nach der vertrauten Gegend so groß gewesen, daß er sie fast täglich aufsuchte.

Dem Kalender nach war es bald Frühling, doch davon war im nördlichen Deutschland noch nichts zu spüren. Eisig wehte der Wind über die Ebene, der große Fluß führte Hochwasser, und in den Uferböschungen lagen schmutzige Schneereste.

Hans ließ sich auch bei schlechtem Wetter selten von seinen täglichen Streifzügen abhalten, denn er wollte die neue Umgebung kennenlernen. Zu zweit oder mehreren hätte es sicher mehr Spaß gemacht, aber er hatte noch keine Gelegenheit gefunden, sich mit den Kindern in der Nachbarschaft anzufreunden.

Eine Stelle hatte er gleich in sein Herz geschlossen, das war die alte Buchenallee und der kleine Park, in dem sie endete. Selbst in seiner Kahlheit sah er wie verwunschen aus. Ein breiter Wassergraben mit schilfigem Ufer begrenzte ihn teilweise und führte um das Schloß herum, das sich in der Mitte des Parkes befand. Früher hatte das Anwesen mit den umliegenden Ländereien einem Grafen gehört. Die Familie war ausgestorben, das Land aufgeteilt, und im Schloß befand sich heute ein Heimatsmuseum, das augenblicklich noch geschlossen war.

Eines Nachmittags, als Hans wieder einmal im Park herumstöberte, bemerkte er beim Wassergraben eine vermummte Gestalt in hohen Stiefeln. Als er verwundert näher kam, sah er, daß es ein Mann war, der mit einem langen Rohrstock, an dem sich ein Federwisch befand, durch das Schilf wedelte.

Hans beobachtete ihn eine Weile. Was mochte sein Tun bedeuten? Suchte er etwas? Als der Mann am Ende des Grabens angekommen war, blickte er noch einmal zurück, und stieg dann die Böschung hinauf.

Am nächsten Tag sah Hans den seltsamen Mann mit seinem Federwisch im Graben beim Schloß durchs Schilf streifen. Er faßte sich ein Herz, grüßte und fragte: „Weshalb machen Sie das?"

(Fortsetzung folgt)

Eine Lebensrichtschnur für wahre Christen

Predigt von Aelt. David Dürksen (1850—1910, Rußland)

Kol. 3, 8—17: „Nun aber leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde. Lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat; da nicht ist Grieche, Jude, Beschnittener, Unbeschnittener, Ungrieche, Szythe, Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar! Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen u. Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn."

Einleitung: Der alte Mensch ist gestorben. Wir sind mit Christus auferstanden. Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und Geiz sind tot. Wir sind Christen, aber wir sind noch nicht zu Ende.

I. Paulus nennt die Dinge, die den Christen verunstalten,

und sagt, daß wir sie ablegen sollen. Zorn verunstaltet einen Christen. Lassen wir das Wort Gottes reden. In Hiob 5, 2 steht: „Einen Tollen erwürgt der Zorn." Spr. 12, 16: „Ein Narr zeigt seinen Zorn bald." Pred. 7, 10: „Zorn ruhet im Herzen eines Narren." In Gal. 5, 20 steht Zorn unter den Werken des Fleisches. Darum, ihr Christen, ihr Brüder und Schwestern, legt ihn ab. Er verunstaltet uns. Spr. 19, 9 sagt: „Großer Grimm bringt Schaden." Nebukadnezar war voll Grimm, und seine Gestalt war häßlich. Legt den Zorn ab, Brüder, er verunstaltet den Christen. Den ganzen höllischen Dreibund **Zorn, Grimm, Bosheit** laßt uns ablegen, denn sie verunstalten den Christen. Bruder, du würdest dich schämen, mit ungekämmtem Haar unter Menschen zu kommen, aber diese Dinge verunstalten den Christen viel ärger als ungekämmtes Haar.

Die zweite Gruppe ist noch häßlicher: **Lästerung, schandbare Worte, Lügen.** Verleumden oder lästern verunstaltet den Christen. Gebet nicht Raum dem Lästerer! Ein alter Christ sagte, man solle es dem Bruder oder dem Nebenmenschen zuvor sagen, ehe man zu andern von ihm spricht, und dann auch erst mit Gott von ihm reden. Demnach sollten wir uns sofort fragen, wenn einer vom Abwesenden anfängt zu sprechen, ob er dem Abwesenden das gesagt habe. Oder man müßte den festen Vorsatz haben, es ihm nächstens ins Gesicht zu sagen. Lästern oder verleumden verunstaltet den Christen. Ich weiß nicht, ob zwischen Lästern, schandbaren Worten und Lügen ein großer Unterschied ist. Es ist möglich, daß einem Christen die Erkenntnis fehlt. Du würdest es nicht über dein Gewissen bringen, dem Bruder einen Rubel zu entwenden, hast aber wenig Bedenken, ihn zu verleumden, zu schänden, seine Ehre zu stehlen. Die Bibel sagt doch, daß gutlos nicht so schlimm ist wie ehrlos. Die Bibel sagt rundweg: „Ein Dieb ist ein schändliches Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher!" **Der alte Mensch** (1. Kor. 5, 11; 6, 10), in welcher Gestalt er sich auch sehen läßt, verunstaltet den Christen. Geschwister, das sind Dinge, die den Christen verunstalten. Paulus sagt, daß wir sie ablegen sollen. Wer dem Lästerer zuhört ist wie ein Hehler, während der Verleumder der Stehler ist. „Böses vom Abwesenden zu reden ist verboten."

II. Wodurch wird ein Christ geziert?

1. Durch herzliches Erbarmen. Ich habe mir etwas angewöhnt, wodurch ich den Eindruck abschwäche. Der Bruder sieht oder hört das, nimmt mich allein und sagt es mir freundlich und liebevoll. Das ist herzliches Erbarmen. Die Schwester ist unweise mit Reden. Sie lügt nicht, verleumdet nicht, aber sie erzählt, was nicht frommt. Eine wackere Schwester hört das und geht hin und sagt es ihr allein, und redet sonst zu keinem Menschen davon, das ist herzliches Erbarmen. Da hat einer das Gepräge auf dem Gesicht, als ob er nicht siegen kann wider die Wollust. Jemand sieht das und betet wiederholt für den. Wenn es sich nicht ändert, redet er ihn darob an; und wenn es also ist, betet er mit dem Unglücklichen, ermahnt ihn und fragt ihn von Zeit zu Zeit wieder, ob er siegen kann. Das ist herzliches Erbarmen. Da ist einer, der nimmt es leicht, und der Ermahnende sieht das und sagt: Nun werde ich es der Gemeinde sagen. Das ist herzliches Erbarmen. Herzliches Erbarmen ziert den Christen.

Freundlichkeit ziert den Christen. Boas und seine Arbeiter waren freundlich. **Demut** ziert den Christen. Der Demütige ist fast gar nicht zu beleidigen. Der Hochmütige hat zwei sehr deutliche Kennzeichen: Er kann sich nicht beugen und ist fast immer beleidigt. Der Demütige fürchtet viel mehr, daß er andere beleidigen wird, und klagt fast nie, daß er beleidigt ist. Diese Demut ziert den Christen. Darum ziehet an Demut, Sanftmut, Geduld, das ist ein himmlischer Dreibund.

Liebe ziert und kennzeichnet den Christen. Ich traure, daß ich nicht viel mehr lieben kann. Ich werde von euch, Geschwister, viel mehr als ich mich wert achte geliebt. Ich habe die ganze Zeit, die ich hier bin, das Gefühl, als sollte ich es viel mehr beweisen können, daß ich wiederliebe. Eure Liebe, teure Geschwister, hat mich schon oft beschämt und gebeugt. Laßt uns einander lieben! Geht es dir auch so, Bruder? Liebe, Verträglichkeit, Versöhnlichkeit zieren. Geschwister, lieben, vertragen, vergeben wollen wir!

Dankbarkeit ziert den Christen. Ueber alles aber ziehet an die Liebe! Nur gute Eindrücke wollen zuweilen nicht lange bleiben. Unterhaltungen aus dem Wort und Lobgesänge zieren den Christen. Darum lasset uns beim Worte bleiben und lasset Loblieder erschallen.

III. Wie lautet die Lebenslosung? Alles im Namen Jesu!

Morgensegen so halten, als wenn Christus ihm beiwohnte. Predigen müssen wir in seinem Namen, auch zuhören in seinem Namen und beten in seinem Namen, selbst die Stube kehren in seinem Namen. Knecht, Magd, Sohn, Tochter, belehre sie alle in seinem Namen. Pferde putzen in seinem Namen. Zum Getreidemarkt fahren in seinem Namen. Weizen verkaufen in seinem Namen. Pflügen und eggen in seinem Namen. Flicken und waschen in seinem Namen. Nachts auf Wache gehen in seinem Namen. Schmieden und Holzarbeiten tun in seinem Namen, kurz: Alles . . . durch ihn! Amen.

Sind Graham-Entscheidungen echte Entscheidungen?

In New York wurde dazu eine interessante Untersuchung angestellt

Immer wieder wird, wenn das Gespräch auf Billy Graham kommt, eine Frage gestellt: Was wird aus den Leuten, die dem Ruf zur Entscheidung Folge leisten und nach vorne kommen?

Handelt es sich dabei nur um ein Strohfeuer, das schnell niederbrennt, oder finden diese Menschen tatsächlich den Weg in die christliche Gemeinde?

In New York ist Dr. Robert Ferm, Dekan des Houghton Colleges, dieser Frage nachgegangen. Er hat mit 500 Leuten telefoniert, die ein Jahr vorher — beim Madison-Square-Garden-Feldzug Grahams — Entscheidungskarten ausgefüllt hatten und weitere 500 angeschrieben.

Am 15. Mai 1958, also ein Jahr nach dem Eröffnungstag des Kreuzzuges, hielt der Protestantische Rat eine gemeinsame Versammlung im Madison Square Garden. Billy Graham sandte eine Grußbotschaft auf Tonband vom San-Franzisko-Kreuzzug. Als sein Mitarbeiter, der Evangelist Joe Blinco, den er für das Team im Jahr 1955 in England gewonnen hatte, darum bat, die Bekehrten mögen aufstehen, da stand fast die Hälfte der anwesenden 17 500 Personen auf.

Dr. Robert O. Ferm, Dekan des Houghton Colleges in New York, war darüber nicht erstaunt. Er hatte gerade eine Erhebung fertiggestellt, die er so komplett und so gründlich wie möglich durchgeführt hatte.

Er hatte 231 Pfarrer interviewt. Fast ein Viertel von ihnen hatte mit Gebetsstunden und Bibelstunden begonnen. Andere versicherten ihm, daß ihre bestehenden Gruppen gestärkt worden seien. Ferm begegnete auch Geistlichen, die den Kreuzzug bedauerten, da sie dadurch Mitglieder verloren hatten. Nach seinen Gesprächen mit vielen Bekehrten folgerte er, daß manche die Kirchen der extrem Liberalen verlassen hätten, weil sie nicht mehr zufrieden waren mit dieser verkürzten und vernebelten Christusbotschaft. Andere wiederum hatten extreme fundamentalistische Kirchen verlassen, weil sie deren ständige Opposition gegen die Zusammenarbeit bei dem Kreuzzug bedauerten.

Wie in London, so war es auch in New York: Je mehr sich eine Gemeinde an der Arbeit beteiligt hatte, desto größere Ernte durfte sie einbringen.

Robert Ferm wählte aus den Karteien der 61 000 Entscheidungskarten willkürlich eine Gruppe aus jedem Buchstaben des Alphabets heraus. 500 rief er an. „Ohne Ausnahme freuten sie sich alle, daß sie angerufen wurden. Mehr als 90 Prozent erzählten ganz klar ihre damalige Entscheidung. Nur 7 Prozent schienen ungewiß oder verwirrt zu sein." Weiteren 500 schickte er Fragebogen. 10 Prozent waren inzwischen umgezogen, ohne ihre neue Anschrift zu hinterlassen. Unter dem Rest, so heißt es in Ferms Bericht, „hält noch die überwältigende Mehrheit an ihrer Entscheidung fest, ob sie nun von ihrer Gemeinde weiter gepflegt oder vernachlässigt worden sind."

Ferm fand Bekehrte „unter den sozial Höhergestellten und unter den Außenseitern der Gesellschaft, unter den Reichen und den Armen, unter den Ungebildeten, die nicht einmal ihre eigenen Entscheidungskarten unterschreiben konnten, und unter den Universitätsprofessoren. Die Trennungslinien zwischen den Rassen waren ausgemerzt, und Neger und Puertorikaner waren darunter in großen Gruppen.

Entnommen dem Buch „Billy Graham" von John Pollock.

Verwandte und Freunde gesucht

In der Sowjetunion erschienen in dem Journal „Golos Rodiny" in der Spalte „Ischtschem Rodnych" folgende Notizen:

Friesen, Katherina Alexejewna, sucht ihren Sohn Wassilij Davidowitsch Friesen, geboren 1930 im Dorf Malaja Takmatschka, Orechowskij Rajon, Saporoschskaja Oblastj. Er wurde 1943 von den Deutschen mitgenommen. (Journal Nr. 33 vom April 1965.)

Fast, Maria Jakowlewna, sucht ihren Bruder Jakob Jak. Wiebe, geb. 1896, und ihren Neffen Jakob Jak. Wiebe, geb. 1926, beide stammend aus Kudaschowka, Dnjepropetrowskaja Oblastj. Sie wurden während des Krieges entführt nach Polen und Deutschland. (Journal Nr. 94 vom November 1966.)

Anmeldungen beim Journal:
USSR — Гор. Москва, Голос Родины, К-62, Большой Харитоньевский Переулок, дом № 10.

Eingesandt von J. H. Sawatzky,
1070 W. Broadway,
Vancouver 9, B.C.

Adressenänderung

Alte: A. A. Unruh, Missionar
Shamshabad, A. P., India
Neue: Apt. 303, 1030 Brazier Street,
Winnipeg 15, Manitoba.
Telefon: 338-3355

Alte: Henry J. Unger,
45444 Adams Road,
R.R. 1, Sardis, B.C.
Neue: 422 Wellington Avenue,
Chilliwack, B.C.
Telefon: 792-6641

FRAUENDIENST

Ein Freund liebt allezeit

Sind wir zum Dienst bereit,
zum Freundesdienst in bangen, schweren Stunden?
Ein Freund liebt allezeit
und als ein Bruder wird er in der Not erfunden.

Ein Freund liebt allezeit,
selbstlos und treu, wie Christus seine Freunde liebte,
dies Heer von Sündern, das ihn bis zum Tod betrübte
und ihn dem Tod geweiht.

Aus Gottes Ewigkeit
klingt's wie ein Mahnruf laut in unsre Stunden:
„Ein Freund liebt allezeit,
und als ein Bruder wird er in der Not erfunden."

Ruth Rostock

Frau Maria Boldt †

West-Abbotsford, B.C.

Frau Maria Boldt, eine von uns geschätzte und geliebte Gemeindeschwester, ist heimgegangen.

In 1. Mose 5 heißt es: Sie lebten soundso lange u. starben. Wie kalt klingt so ein kurzer, nüchterner Satz! Ist mit dem Sterben eines geliebten Menschen doch soviel Herzeleid, Trauer und Not verbunden, besonders, wenn es die Mutter ist! Der Mann verliert seine Lebensgefährtin, mit der er sich zusammen gefreut, mit der er zusammen gekämpft und gelitten hat.

Die Kinder verlieren ihre Mutter, ihre Freundin und Ratgeberin, zu der sie mit allen kleinen und großen Sorgen kommen durften, mit dem Bewußtsein, nicht mißverstanden zu werden, volle Vergebung zu erlangen und niemals ihre Liebe zu verlieren. Solch eine Mutter war auch Tante Boldt! — In unsrer Sonntagsschulklasse war sie ein Segen. Ihr Zeugnis war klar. Sie scheute sich nicht, dem Herrn die Ehre für seine Führungen und Gebetserhörungen in ihrem Leben zu geben. Sie liebte den Herrn Jesus, das ist das Schönste, was ich von ihr sagen kann. Ganz plötzlich wurde sie am Sonntagmorgen, dem 21. Mai, aus diesem Leben genommen (Herzschlag). Unser Pred. P. Fröse und seine Frau weilten während dieser Zeit in Drake, Saskatchewan. Sie waren zu Gust. Edigers Goldhochzeit, die am 22. Mai stattfand, gefahren. Am Tage der Feier wurden sie durch ein Telegramm gebeten, zu Schw. Boldts Begräbnis nach Hause zu kommen.

Die Leichenfeier war am 24. Mai in der West-Abbotsforder Kirche.

Die Botschaft in englischer und auch in deutscher Sprache brachte uns Pred. Fröse. Den Text zur englischen Ansprache nahm er aus 1. Mose 1, 2, Hebr. 11, 8—10 und 1. Thess. 4, 16. Den Text der deutschen Ansprache hatte er aus Offb. 21. In Vers 1 heißt es: „Ich sah einen neuen Himmel."

Wer kommt in den Himmel? So ertönte ernst und mahnend die Stimme des Predigers an unsere Ohren und Herzen. Wie dankbar bin ich immer wieder für unsre Begräbnisfeiern! Der Herr muß ja in dieser Zeit mit Nachdruck zu uns reden, wenn er bei uns eindringen will.

Und was er durch seine Diener von der Kanzel nicht erreichen kann, das erreicht er durch die vor uns liegende Leiche, indem sie ganz still, aber so eindringlich darauf hinzeigt: „Was du bist, war ich, und was ich bin, wirst du! Bist du bereit?"

Die zweite Frage lautete: „Wie kommt man in den Himmel?" Und die dritte Frage: „Wo ist der Himmel?"

Die Gläubigen besitzen den Himmel schon hier, in diesem Leben, aber was uns nach diesem Leben an jener Seite erwartet, davon haben wir nur eine schwache Ahnung. Doch wir glauben von ganzem Herzen an die Wahrheit des Apostels Paulus, wenn er sagt: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben." Welch ein Trost für traurige Menschen!

Der Liebhaberchor sang die trostreichen Lieder „Auf ewig bei dem Herrn" und „Meine Heimat ist dort in der Höh".

Lebenslauf

Frau Maria Boldt wurde im Dorfe Karpowka, Südrußland, Memriker Ansiedlung, am 31. Oktober 1891 geboren, wo sie ihre Kinder- und Jugendjahre verlebte. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Sawatzky. In ihrem 19. Lebensjahre nahm sie ihren Heiland an und wurde auf ihren Glauben am 1. Mai 1910 von Aelt. Peter Janzen getauft und in die Kalinower Mennonitengemeinde aufgenommen.

1923 trat sie mit mir, Abr. Boldt, in den Ehestand. Der Herr schenkte uns fünf Kinder. Drei wurden in Rußland geboren und starben in Deutschland im Flüchtlingslager. 1930 kamen wir nach Kanada. Hier wurden uns noch zwei Töchter geboren.

Diese meine Töchter, ein Schwiegersohn, ein Schwager und eine Schwägerin sowie viele Verwandte trauern mit dem Ehemann um den plötzlichen Tod unsrer Mutter. Doch wir wissen es, sie ist auf ewig bei dem Herrn, und wir werden uns wiedersehen!

Im Auftrage,

Maria Derksen

Vancouver, B.C.

MBG an Prince Edward und 43. Ave.

Schon längere Zeit herrschte unter den Schwestern des Maria-Martha-Vereins eine festliche Stimmung; der Schluß unseres Arbeitsjahres sollte recht schön gefeiert werden. Die Schwestern lieben es, zu solchen Anlässen Gäste einzuladen. Der Herr hatte uns im verflossenen Jahr gnädig geführt, und es sollte ein richtiges Dank- und Missionsfest sein.

Wir versammelten uns 7 Uhr abends im Kellerraum unsers Bethauses. Alle wurden freundlich empfangen und nach ihren Plätzen geführt. Die Tische waren festlich mit Blumen geschmückt. Unsre Leiterin begrüßte alle Schwestern und Gäste recht herzlich. Zur Einleitung las sie Matth. 25, 14—30. In kurzen Worten verglich sie die Arbeit des Vereins mit den anvertrauten Pfunden, die der Herr uns zum Wuchern gibt.

Wir sind gerne dienstbereit. Auch im Sommer, wenn wir Urlaub haben, sollen wir auf jeden Wink des Herrn bereit sein, einzuspringen.

Es folgte ein Gedicht und ein Lied. Dann wurde Br. Bayer gebeten, eine Zeugnisstunde zu leiten. Die Schwestern erzählten in kurzen Worten von ihren wunderbaren Erfahrungen mit dem Herrn.

Es folgte wieder ein Lied, und besonders schön war das Gedicht von dem „Dienst der Frauen im Neuen Testament". Erwähnt wurden Maria, Jesu Mutter, Maria und Martha, Salome, Maria-Magdalena, die Frau mit dem köstlichen Nardenwasser, u.a.m.

Br. D. V. Wiens hielt eine kurze Ansprache und erwähnte einen besonders wichtigen Dienst, den wir ständig leisten können, die Fürbitte. Das Gebet ist eine Macht, die in die Geschicke des einzelnen Menschen greift, ja ganzer Völker lenkt. Er erwähnte auch die großen Männer im Alten Bunde, wie Abraham und Mose, im Neuen Testament Jesus mit seinem hohepriesterlichen Gebet.

Ein Gespräch wurde von Schwestern gut vorgetragen. Das Schlußgebet wurde von einer Schwester gesprochen. Es wurden Kaffee und Kuchen serviert, und eine Kollekte wurde erhoben.

Wir danken dem Herrn, daß er uns Gelegenheit gibt, ihm zu dienen und für ihn zu zeugen. Unser Vorsatz ist, keine Gelegenheit zum Dienst ungenutzt zu lassen. Er helfe uns!

Sara Martens.

Klare Sicht!

Was ist damit gemeint? Nichts anderes als der Wunsch, den Weg, den wir zu gehen haben, klar zu erkennen, und zwar so deutlich, daß ein Irrtum in der Erfüllung unserer Aufgaben und Durchführung unserer Pläne ausgeschlossen ist. Ist das nicht ein unerfüllbarer Wunsch? Klare Sicht bis zum Ziel, ist so etwas möglich? Sind dazu nicht die Berge zu hoch, die Täler zu tief und die Kurven zu unübersichtlich? Man kann doch die Lebensstrecke nur von Meilenstein zu Meilenstein übersehen; das Ziel liegt doch so fern. Klare Sicht haben, ist das nicht abhängig von den Gegebenheiten der Landschaft, in der wir leben und arbeiten? Wie gerne möchte der Großstädter die Dunstglocke über sich durchbrechen und die klaren Sonnenstrahlen auf sich wirken lassen!

Du hast recht, bei Licht besehen liegen die Dinge und der Weg klar vor uns. Frohgemut und hoffnungsvoll geht man in den Tag, in ein neues Lebensjahr hinein. Aber trotz des naturbedingten Lichtes, möchte ich dir eine andere Sicht zeigen, die ein Mensch auch dann haben kann, wenn seine Pläne verbaut und verdunkelt sind. Paulus sagt es in 2. Kor. 4, 6 so: „Gott hat am Anfang der Welt einmal gesagt: Licht soll in der Finsternis leuchten! Nun sagt er es noch einmal und meint unser Herz: Licht soll in der Finsternis sein. Ein heller Schein soll aufgehen, daß man sieht und versteht: Hier ist Gottes Herrlichkeit, Licht und Kraft am Werk. Aber mit diesem Licht sollen wir uns nicht selbst beleuchten. Wir sollen vielmehr dafür sorgen, daß man Gottes Lichtschein in Jesus Christus leuchten sieht." (Nach Jörg Zink.)

Darum sei doch wie die Stadt auf dem Berge, allen weithin sichtbar, in die jeder fliehen kann, der in Bedrängnis ist, um darin Geborgenheit u. Ruhe zu finden.

Mach's doch wie der Leuchtturm, der ganz selbstverständlich sein Licht abgibt, um Schiffen auf dunklen Meeren den heimatlichen Hafen zu zeigen.

Laß doch dein Wesen und Tun so klar, so selbstverständlich sein, daß, wie Paulus sagt: „Gottes Herrlichkeit, Licht und Kraft" durch dich, an deinem Platz, offenbar werden. Dann würde es ein segensreiches Jahr für deine Umgebung und für dich werden.

Wozu?

Nicht zum Glücklich-, nein, zum Fertigwerden
sind wir auf Erden!
Bis wir ewigkeitbereit,
formt Gott selbst an uns durch Freud' und Leid.
Doch der Güt'ge will, daß wir auf Erden
frohe Menschen werden,
Kinder, die den Sonnenschein
jeder Freude lassen tief ins Herz hinein;
Kinder auch, die aus des Vaters lieben Händen,
muß er Bitt'res senden,
nehmen stille hin das Leid
und nach seinem Willen werden ewigkeitbereit.

M. Feesche

Aus Leserbriefen

White Rock, B.C.

In M.R. vom 3. Mai 1967 begann die Lebensgeschichte meines Onkels N. J. Gorinowitsch, und die interessiert mich sehr. Bitte, mir gefälligst etliche Exemplare der M.R. mit der ganzen Geschichte zu schicken.

Im voraus dankt

Frau Olga Good,
Ste. 109—14884 N. Bluff,
White Rock, B.C.

(Wir schicken Ihnen die Nummern M.R. 18, 19 und 20. — Red.)

Bitte

Wir gedenken, Ende Juni eine Reise nach B.C. zu machen und schauen nun nach einem jungen Fahrer aus. Vielleicht ist ein Student willig, solche Reise zu machen?

Um nähere Auskunft schreiben Interessenten bitte an

H. P. Kroeger,
Box 132, Rivers, Manitoba.
oder telefoniere 328-7100.

Lore Kersten und ihre Kinder

Von Dorothee Siebenbrodt

(1. Fortsetzung)

„Kennen Sie diesen Gegenstand?" begann Herr Weber mit Grabesstimme. Lore Kersten hatte schon manchmal heimlich über den Nachbar gelacht, der es in seiner pedantischen Art meisterlich verstand, aus jeder Mücke einen Elefanten zu machen. Aber in diesem Augenblick fühlte sie, daß es sich um keinen Spaß handelte.

„Es ist ein Ball", sagte sie betreten, „und wenn ich mich nicht irre, gehört er Wolfgang."

„Ganz recht, es ist der Ball Ihres Sohnes Wolfgang." Herr Weber betonte jedes Wort einzeln. „Und was befindet sich auf dem Ball?"

„Etwas Schwarzes — Tinte?"

„Es ist Tinte", bestätigte der Nachbar.

„Mutti, Berndt hat —" fuhr Wolfgang dazwischen.

„Das ist nicht wahr", erklang Berndts Stimme im tiefen Baß.

„Aber er hat zuerst —"

„Wenn Erwachsene sprechen, haben Kinder zu schweigen", tadelte Herr Weber. „Frau Kersten, ich werde Ihnen alles erklären."

„Aber er hat es doch gar nicht gesehen", sagte Wolfgang patzig.

„Sei still!" fauchte Lore Kersten ihren Sohn an. In bedeutend sanfterem Ton sagte sie zu dem Nachbarn: „Bitte, Herr Weber, kommen Sie doch herein. Im Zimmer können wir in Ruhe alles besprechen", und zu den Jungen gewandt: „Ihr kommt mit, bleibt aber an der Tür stehen und redet nur, wenn ihr gefragt werdet."

Herr Webers schmale Gestalt verschwand in dem tiefen Sessel, den ihm Frau Kersten zuschob. Alles vom Besten, stellte der kleine Mann fest, während seine Augen scheinbar gleichgültig über das gesamte Mobiliar des hellen, aber ungeheizten Raumes dahinglitten. Natürlich, sie konnte es sich leisten, weil ihr nach dem Tode ihres Mannes eine große Versicherungssumme ausgezahlt worden war.

„Dieser Ball, den Sie einwandfrei als den Ihres Sohnes anerkennen, flog durchs Fenster in unsere Küche."

Also eine Fensterscheibe, dachte Lore Kersten und warf einen ärgerlichen Blick auf ihren Sohn. Die zweite innerhalb von vier Wochen! „Ich werde die Scheibe ersetzen", sagte sie kühl.

Der Nachbar räusperte sich. „Wenn es nur das wäre! Aber ich saß gerade am Küchentisch und hatte einige Rechnungen vor mir liegen — es lohnt sich ja nicht, das Herrenzimmer zu heizen, weil ich nur die paar Mittagsstunden zu Hause bin. Der Ball flog auf den Tisch, auf dem ein Glas Tinte stand. Das Tintenfaß schlug um, und der Inhalt ergoß sich."

„Dann werde ich wohl auch die Tischdecke ersetzen müssen", sagte Frau Kersten zögernd.

„Und den Teppich?" fragte Herr Weber und blickte seine Nachbarin hinter den Brillengläsern herausfordernd an.

„Das möchte ich mir doch erst mal ansehen." Lore Kerstens frisches Gesicht war ein wenig blaß geworden, sie stand auf.

„Bitte sehr", sagte Herr Weber und erhob sich ebenfalls, „aber es müßte sofort sein, in einer Viertelstunde muß ich zum Dienst."

Der kleine Zug setzte sich in Bewegung. Voran schritt hocherhobenen Hauptes Herr Weber, hinter ihm Lore Kersten, der anzusehen war, daß sie innerlich kochte, am Schluß die beiden Jungen, die es vermieden, einander anzublicken. Wolfgang zupfte die Mutter am Aermel. „So hör doch, Mutti, wir haben gerauft, und es ist gar nicht sicher, wer den Ball geworfen hat. Er wollte ihn mir wegnehmen, und das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen."

„Du schweigst!" zischte die Mutter.

Im Flur des Nachbarhauses stand eine zierliche Frau mit einem Kohleneimer in der Hand. „Guten Tag, Frau Werner!" grüßte Lore Kersten flüchtig.

„Frau Kersten, ich würde Sie gerne einen Moment sprechen", sagte eine schüchterne Stimme.

„Es wird nicht so große Eile haben", überging Herr Weber diese Bitte, „ich muß gleich ins Büro und habe vorher mit Frau Kersten eine wichtige Angelegenheit zu klären." Zögernd wandte sich die Frau ab und stieg die Treppe empor.

Aus der Küche kam Frau Anni Weber den Eintretenden entgegen. „Da sehen Sie sich die Bescherung an: die Fensterscheibe kaputt, so daß der Wind hereinpfeift, die Tischdecke hin und dazu der schöne Teppich."

Lore Kerstens Augen streiften das gute Stück, das tatsächlich einen großen frischen Tintenfleck aufwies. „Neu ist er ja nicht mehr", entfuhr es ihr.

Dieses Werturteil hätte sie sich verkneifen sollen. Das blasse Gesicht der Frau Gerichtssekretär überzog sich mit dunkler Röte. „Das ist ja unerhört — Emil, schlag doch gleich einmal im Bürgerlichen Gesetzbuch nach", zeterte sie.

„Dazu ist jetzt keine Zeit", wehrte Herr Weber ab. „Jedenfalls ist uns ein empfindlicher Schaden zugefügt worden. Seine Höhe bleibt festzustellen, und daß der Ball Ihres Sohnes die Ursache war, davon haben Sie sich überzeugt." Er griff nach seinem Hut, der hinter der Tür hing. „Ich muß jetzt fort. Den Glaser bestelle ich unterwegs. Frau Kersten wird uns ja wohl nicht zumuten wollen, daß wir heute abend bei offenem Fenster sitzen." Noch eine knappe Verbeugung, und die Tür fiel ins Schloß. Die beiden Frauen blieben mit den Jungen allein.

„Ich habe dir schon immer gesagt, daß du nicht mit Berndt spielen sollst", herrschte Frau Lore ihren Sohn an. „Es kommt nichts als Aerger dabei heraus."

„Was kann ich dafür, wenn er immer anfängt", begehrte Wolf auf.

„Ich fange doch nicht an!" Mir liegt gar nichts an so einem Zwölfjährigen", konterte Berndt.

„So, dann sind wir uns ja einig — von heute an verbiete ich Wolfgang jeden Umgang mit dir", sagte Frau Kersten böse.

„Verbiete, verbiete", höhnte Frau Weber, „als ob sich Ihr Sohn etwas von seiner Mutter verbieten ließe."

Lore Kerstens Stimme wurde eisig. „Das können Sie eben nicht verstehen, Frau Weber. Sie haben Ihren Mann behalten, selbst während des Krieges war er bei Ihnen und auch nachher. Was wissen Sie davon, wie es einer Frau zumute ist, die allein steht, die allein zwei Kinder erziehen muß?" Frau Lore ging zur Tür. „Uebrigens kann ich durchaus verhindern, daß mein Sohn weiter mit dem Ihren verkehrt", sagte sie über die Schulter. „Ich werde ihn nämlich fortbringen. Er gehört in feste Hände, das wird mir immer mehr klar. Ich melde ihn in einem Internat an, wenn möglich schon zu Ostern."

*

„Mutti, es ist doch nicht dein Ernst — ich meine das, was du vorhin zu Frau Weber gesagt hast. Du willst mich doch nicht etwa in ein Internat stecken?"

„Es ist mein Ernst, mein voller Ernst." Mutter und Sohn saßen sich am Küchentisch gegenüber und sahen einander an, prüfend, unsicher. Lore Kerstens Zorn war verraucht, aber der Plan begann immer mehr in ihr zu reifen. „Es ist wirklich besser, Wolfgang", sagte sie überredend. Für gewöhnlich nannte sie ihn „Wolf" oder zärtlich „Wölfchen"; nur in ernsten Situationen sprach sie den vollen Namen aus.

Des Jungen frisches Gesicht wurde bedenklich. „Wo ich doch gar nicht — oder allerhöchstens zur Hälfte Schuld hatte", wandte er ein.

„Es handelt sich ja nicht nur um diesen einen Fall" — der Mutter Stimme wurde fester — „denke an Jürgen Schmidt! Habe ich da nicht auch eine Hose bezahlen müssen? Und die Fensterscheibe von Sellers? Mit einer alleinstehenden Frau glauben die Leute es machen zu können."

„Aber nicht mit dir", hielt Wolfgang dagegen, „du kannst dich ganz schön wehren." Als er die Unmutsfalte auf der Mutter Stirne entdeckte, lenkte er ein. „Es soll nicht wieder vorkommen, Mutti, ich verspreche es dir."

Frau Lore hörte nicht auf den Einwurf. „Und die Schulleistungen?" setzte sie das Sündenregister des Sohnes fort. „Erst neulich wieder eine Fünf in Englisch."

„Aber eine Zwei in Mathe", trumpfte er auf.

„Ja, gewiß, darüber habe ich mich auch gefreut. Aber wer soll zu Hause deine Schulaufgaben, die immer schwerer werden, beaufsichtigen? Jetzt bist du erst in der Sexta. Ich kann es nicht, und Inge ist den ganzen Tag im Büro. Ja, wenn Vati noch lebte!" Der Junge senkte den blonden Kopf. Immer wenn von dem verstorbenen Vater die Rede war, wurde er weich, und das wußte die Mutter.

„Und siehst du, mein Junge, gerade Vati sind wir es schuldig, daß aus dir etwas Rechtes wird. Was würde er gesagt haben, wenn er heute die Sache mit Webers miterlebt hätte!"

Wolfgang schluckte. „Ich sehe es ja ein, Mutti, aber könnte nicht, ich meine, könnte nicht auch hier zu Hause etwas aus mir werden, wenn ich mir ganz große Mühe gebe? Ich bin doch so gerne zu Hause."

Die Mutter wurde einer Antwort enthoben. Es klingelte an der Haustür. „Geh, Wolf, mach auf", sagte sie mit einem unmerklichen Seufzer der Erleichterung, „wir sprechen später noch darüber."

Klein, scheu und unscheinbar trat Frau Werner über die Schwelle. „Entschuldigen Sie, daß ich komme, aber ich wollte Ihnen gerne etwas sagen." Frau Werner erinnerte Lore Kersten immer etwas an die verstorbene Mutter, die eine überzeugte Christin gewesen war. Auch die kleine Nachbarin war eine fromme Frau. Lore Kersten hatte ihre Mutter sehr geliebt und ihren Tod tief betrauert, aber jetzt hatte sie manchmal ein unbehagliches Gefühl, wenn sie an die Verstorbene dachte. Würde die Mutter mit Lores sehr nach außen gerichtetem Leben einverstanden sein, und was würde sie zu ihren neuen Plänen sagen? Immer, wenn Frau Lore die kleine Nachbarin sah, kam sie ihr wie eine stumme Mahnerin vor, und sie ließ sich nicht gerne mahnen.

Frau Werner führte ein stilles Dasein im oberen Stock des Weberschen Hauses. Gelegentlich kleinen Annäherungsversuchen der etwa sechzigjährigen Frau war Lore Kersten immer geschickt ausgewichen. Doch gerade in diesem Augenblick kam ihr die Nachbarin gelegen, und ihre Stimme klang freundlich, als sie sie zum Sitzen aufforderte.

„Ich komme nämlich, weil ich es beobachtet habe."

Lore Kersten wurde aufmerksam. „Was haben Sie gesehen?"

„Den Streit der beiden Jungen. Ihr Wolfgang war im Recht."

„Aber er hat doch offenbar den Ball geworfen. Es war sein Ball. Ich habe ihn erkannt."

„Das mag schon sein, aber er tat es erst, nachdem der viel größere Berndt ihn niedergeboxt hatte. Bei diesem Kampf ist es passiert."

Lore Kersten dachte einen Augenblick lang nach, dann schüttelte sie den Kopf. „Es ist sehr freundlich von Ihnen, Frau Werner, daß Sie zu mir gekommen sind, aber helfen kann mir das nicht. Ich werde bezahlen müssen, schon um des lieben Friedens willen, denn ich möchte keinen Rechtsstreit mit Familie Weber."

Die kleine Frau senkte den Kopf noch tiefer. „Es hat in der Tat keinen Zweck", sagte sie tonlos, „auch wenn man zehnmal recht hat und sogar Recht bekommen würde. Menschen wie Webers finden dann andere Mittel und Wege, einem zu schaden. Ich habe es schon am eigenen Leibe erfahren. Trotzdem — wenn ich nicht mehr weiter weiß, so habe ich eine Stelle, zu der ich immer kommen kann, bei der ich immer Hilfe finde."

Interessiert blickte Lore Kersten ihre Nachbarin von der Seite an. „Könnten Sie mir nicht diese Stelle nennen? Auch ich brauche oft Rat und Hilfe, nachdem ich allein im Leben stehe, seit mein Mann vor drei Jahren gestorben ist. Sie haben wenigstens nur für sich selbst zu sorgen. Auf mir liegt aber die Verantwortung für zwei Kinder."

Die beiden Frauen sahen einander forschend an, blühend und gesund, mitten im Leben stehend die eine, blaß und schmal, schon am Rande des Alters die andere.

„Ich weiß nicht recht, ob Sie mich verstehen können und wollen", sagte zögernd die Aeltere, „ich wende mich mit meinen Anliegen an Gott. Wenn wir Gemeinschaft haben mit unserem himmlischen Vater durch unsern Herrn Jesus Christus, dann sind wir geborgen."

(Fortsetzung folgt)

Peter P. Bartel †

Zentral-MBG, Saskatoon, Sask.

P. P. Bartel wurde am 14. Oktober 1894 in Rudnerweide, Südrußland, geboren. Am 3. November 1923 heiratete er Frl. Helena Klassen aus Steinfeld. 1925 verließen sie das rote Rußland und kamen nach Kanada, wo sie bei Langham und Dalmeny, Sask., wohnten. 1928 zogen sie nach Glenbush, Sask., wo sie 31 Jahre farmerten. 1928 wurden sie Glieder der MBG. 1959 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Saskatoon.

Am 8. September 1965 ging Br. Bartel ins Invalidenheim, Rosthern. Viel las er Gottes Wort und betete. Er lebte still und im Glauben, bis Gott ihn um 7 Uhr morgens, am 2. Juni, heimrief. Er war 72 Jahre, 7 Monate und 19 Tage alt geworden.

1 Tochter, 3 Söhne und 1 Enkelin starben vor ihm. 1 Bruder, 1 Schwester blieben in Rußland, wo sie auch gestorben sind.

Er hinterließ seine Ehefrau im Invalidenheim, Rosthern, 1 Sohn, 4 Töchter, 1 Schwiegertochter, 3 Schwiegersöhne, 12 Enkelkinder, 1 Bruder (Franz Bartel in Leamington, Ontario) und 3 Schwestern.

Die Hinterbliebenen gedenken des liebenden und für sie sorgenden Vaters, seines Glaubens und Siegeslebens im Herrn. „Und Gott wird abwischen alle Tränen . . ." (Offb. 21, 4).

Die trauernden Angehörigen.

Die Begräbnisfeier war am 7. Juni in Glenbush, wo alle Kinder und Geschwister dabeisein konnten. Der Ehefrau im Invalidenheim in Rosthern war es leider nicht möglich, am Sarge ihres geliebten Peters zu sein.

Nach einem Leben voller Mühe und Arbeit konnte der liebe Bruder heimgehen. Sein Trost war: „Dennoch bleibe ich stets in dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." Die Brüder Pauls und Bargen sprachen über Psalm 23, 2. Kor. 5, 1 und Röm. 8, 37—39. Trostlieder wurden gesungen. Nach der Leichenschau erfolgte die Beerdigung.

Der liebe Bruder ruht nun und ist beim Herrn. Er hat gesiegt, und wir gönnen ihm die Ruhe. Am Grabe betete Br. H. S. Rempel.

1961 erlitt Schw. Bartel einen Schlaganfall und liegt hilflos im Invalidenheim und wartet auf Erlösung.

Die Losung der Geschw. Bartel war: Bete und arbeite! Doch als sie wirtschaftlich einem lichten Lebensabend entgegensahen, kamen schwere Wege. Der Mensch denkt und Gott lenkt. "Gott, dein Weg ist heilig!"

Im Auftrage eingesandt von
F. P. Kröker, Korr.

MCC (Canada)

Was geben wir in Kanada zur Hungersnothilfe in Indien?

Br. J. M. Klassen, Exekutivsekretär des MCC (Canada) berichtete auf den Sitzungen unsers Ausschusses am 9. und 10. Juni in Winnipeg, daß etwas mehr als $10,000 eingegangen seien auf unsre Bitte um spezielle Gaben für Nahrungsmittel für Indien. Aber **das Ziel der Summe in Kanada ist $35,000!** (Das bisherige Resultat scheint gering zu sein! — Red.)

Die meisten der Geldspenden kommen von Gemeinden, jedoch etliche kommen auch von Gruppen oder Personen. Ein junges Mädchen schrieb: „Ich hörte von der Hungersnot in Indien. Von meinem Taschengeld habe ich $5 aufgespart und sende diese hiermit. Schicken Sie dieses Geld bitte nach Indien."

Eine Gruppe alter Glaubensgeschwister, die in einem mennonitischen Blatt von der Hungersnot in Indien gelesen hatte, sammelte in ihrer Mitte ein Opfer in Summe von $200 und schickte uns das Geld für die Hilfe.

Manche haben persönliche Bankschecks bis zur Höhe von $1,000 geschickt. Ein Bruder brachte $1,000 in kleinen Geldscheinen, die er im Laufe einer langen Zeit aufgespart hatte.

Das MCC (Canada) hat 36 000 Pfund Hammelfleischkonserven gekauft zum Versand nach Indien. Da Mohammedaner nicht Schweinefleisch und Hindus nicht Rindfleisch essen, mußten Hammelfleischkonserven gepackt werden. Eine Waggonladung dieser Konserven kostet, geliefert in Seattle, USA, $19,500. Die Regierung der USA will die Frachtkosten nach Kalkutta bezahlen.

In Indien wird der MCC-Vertreter Vernon Reimer dieses Fleisch in Anstalten und Speisungszentren verwenden.

Wiederum hat „Canadian Lutheran World Relief" $5,000 beigetragen, um dieses Fleisch zu kaufen. MCC liefert für die Summe von diesem Konservenfleisch an „Lutheran World Relief" in Indien.

Wer für die Nothilfe in Indien geben will, tue es bitte durch seine Gemeinde oder schicke es an das MCC seiner Provinz.

MCC (Canada)
607 Paris Building
259 Portage Avenue
Winnipeg 2, Manitoba

*

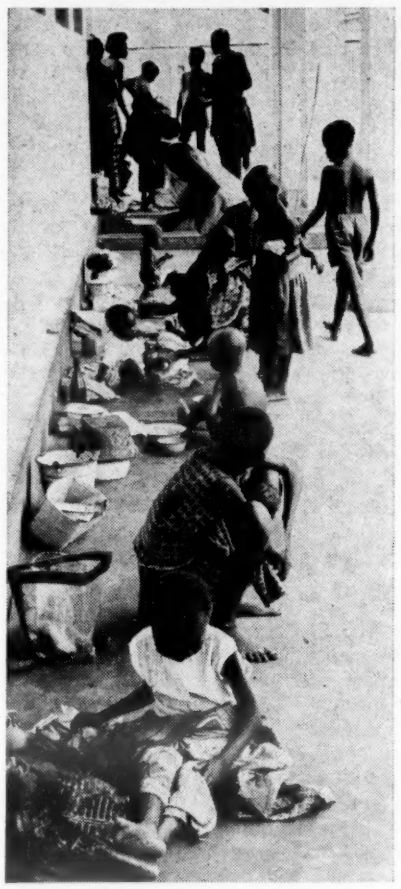
MCC-Nachrichten

Im Kongo erweitert sich das MCC-Programm

Der Kongo von gestern kannte nur das Rollen der Trommeln. Heute sucht er einen Platz unter den führenden Ländern. Die Kongolesen sind begeistert für Verstaatlichung, jedoch viele ihrer materiellen und geistigen Güter liegen brach.

MCC sieht Afrikas Kampf ums Dasein und um Aufstieg und hilft den Menschen, sich selber zu helfen. Liebe zueinander muß unter allen Menschen zur Geltung kommen, in Afrika auch durch Pax, Lehrer, Nothilfe, landwirtschaftliche Programme und anderen Beistand.

Die meisten Paxmänner haben sich im Kongo im Landbau, im Hilfswerk, beim Wiederaufbau, als Techniker und bei der Anleitung der Jugend viel Anerkennung erworben. 6 von ihnen arbeiten unter „Protestant Relief Agency", 2 unter „Congo Mennonite Agriculture Service", andere helfen in Nigeria den Missionsbehörden.



Kongolesen warten vor dem Hospital in Kikwit, Kongo, auf ärztliche Hilfe und auch auf Nahrungsmittel. (MCC-Foto)

Durch christliches Benehmen, Hilfsbereitschaft, Sinn für Humor, Geduld und praktische Anleitung und Hilfe gewinnen viele von ihnen Liebe und offene Herzen bei den Kongolesen.

Es fehlen Lehrer für Mittelschulen, denn die Einheimischen mit erforderlicher Ausbildung nehmen lieber Regierungsämter oder gehen in die Handelswelt.

TAP-Lehrer, die nach Kongo gehen, nehmen erst ein Jahr Unterricht in Französisch. Das ist nicht leicht, denn es muß in der Sprache unterrichtet werden. Wie ein Missionar muß der MCC-Arbeiter im Kongo zeigen, daß er die Menschen liebt, auch ihre Wohnungen, Kleider und Speisen nicht verachtet und ihr Gutes anerkennt.

TAP-Lehrer unterrichten in Kinshasa, Kikwit, Luluabourg, Tschikapa, Sona und Sudi Lutete mit Missionen der Mennoniten, Baptisten und anderer Kirchen.

MBG-Missionare sagten mit Bezug auf CPRA (Congo Protestant Relief Agency): „Wir sind überzeugt, daß sie eine große Hilfe ist, ohne die unsre Mission lange nicht soviel Erfolg hätte. Was sollen wir diesen Einheimischen predigen, während sie hungrig und verzagt sind? Mit dem Hilfswerk gestützt, erhalten unsre Worte praktischen Inhalt", sagte Br. John Kliewer.

Kürzlich kamen 28 Flüchtlinge um Hilfe, die von den Rebellen verführt worden waren, nun aber neues Licht sehen.

Die Gefahr für unsre MCC-Arbeiter ist, daß man sich an den Anblick des Elends gewöhnt. CPRA-Lastwagen müssen viele Tagereisen machen, um Nahrungsmittel (Maniok), Saatgut, wie Mais, Erdnüsse, Bohnen und Hirse, sowie Kleider und Decken nach den elenden Dörfern zu bringen. Es handelt sich darum, den Leuten Anleitung und Mut zum wirtschaftlichen Wiederaufbau und auch geistlichen Zuspruch zu bringen.

Die friedliche Gesinnung der Kongolesen untereinander muß gefördert werden durch Schriften und durch Gottes Wort.

Aber ihre kranken Körper müssen auch geheilt werden, und das geht Hand in Hand mit Verkündigung des Evangeliums.

*

Verbesserte Schweinezucht in Vietnam

Le Van Gap ist ein Schweinezüchter in Go Vap, einer Vorstadt von Saigon, Vietnam. Mit Hilfe von der Protestantenkirche hat er seinen Lebensstandard erheblich verbessern können und versucht nun, von seinem wirtschaftlichen Erfolg andern mitzuteilen.

Gap war 29 Jahre Glied der Gemeinde. Er erhielt vor vier Jahren Unterstützung vom MCC und von der Nationalen Evangelischen Kirche, seine Schweinezucht zu verbessern und war besonders erfolgreich. Moderne Ställe mit Zementfußböden, gute Futtervorratshäuser, sanitäre Einrichtungen und richtige Fütterung geben ihm mehr Ferkel von der Sau, 9 bis 10 durchschnittlich. Er züchtet Schweinerassen aus Dänemark und England, die sich auch in Vietnam als lohnend erwiesen. Seine vorbildliche Farm mit etwa 70 Zuchttieren erreicht es, daß andre Bauern es ihm nachmachen und seine Ferkel kaufen.

Arme Bauern der Gegend erhalten Ferkel von Gaps Farm umsonst, um eigene Schweine zu ziehen. „Vietnam Christian Service" hat dieses Hilfsprogramm vom MCC übernommen und teilt den armen Bauern auch Schweinefutter zu.

Farmer Gaps Vorbild hat den wirtschaftlichen Aufbau des Distrikts merklich beeinflußt.

Gap ist ein gutes Beispiel, wie willig auch andre Farmer in dem Delta in Vietnam sind, guter Anleitung des MCC und der Kirche zu folgen, und so der allgemeine Wohlstand der Bauern Vietnams gefördert wird.

Dank der Hilfe vom MCC und vom „Vietnam Christian Service" wird die Schweinezucht in Go Vap aufgebessert. Die armen Bauern des Dorfes An Hoi erhalten Ferkel guter Rasse geschenkt, um ihre Viehzucht zu verbessern. Interessant ist die Einzelverpackung der Ferkel in Körbe. (MCC-Foto)

Wir nehmen Abschied

Abschiednehmen ist bei uns Mennoniten nichts Neues, das gehört eben zu unserem Wanderleben. In Familien, Gemeinden oder Gemeinschaften wird immer wieder einmal Abschied gefeiert. Hie und da ist es ein frohes, dort aber auch ein trauriges Scheiden — weil man sich sagen mußte: Vielleicht sehen wir uns nie wieder.

Beim Abschiednehmen denken wir an das viele Gute, das wir mit dem Scheidenden erlebt haben, das Bittere dagegen wird vergessen. Wir folgen der Losung jenes Mannes, dem man in seinem Leben sehr viel Böses zugefügt hatte, der dann aber frei bekennen konnte: „. . . ich vergesse, was dahinten . . ." (Phil. 3, 13). So nur kann man „ . . seine Straße fröhlich ziehen."

Auch wir Leser unserer geschätzten „Mennonitischen Rundschau" stehen zur Zeit vor einem Abschiednehmen, denn unser lieber Schriftleiter, Br. H. F. Klassen, der uns viele Jahre gedient hat, verläßt seinen Posten. Verschiedentlich schon kamen Abschiedsgrüße in diesem Blatte, und alle trugen sie bisher den einen Ton, dem auch ich beistimme: Wir bedauern den Rücktritt des Bruders aufrichtig! Es fällt uns schwer, ihn, den wir liebgewonnen haben, gehen zu sehen. Doch alles in diesem Leben hat seine Zeit.

Mit Blumenstreuen sind wir Mennoniten ja sehr vorsichtig, wenigstens tun wir es nicht gerne, solange der Betreffende noch lebt. Ist er erst erkaltet, dann machen wir es, aber jetzt soll er noch „demütig bleiben".

Die Heilige Schrift hat das aber anders. Unser Herr und Meister hat in seinen Erdentagen immer wieder einmal öffentlich Lob ausgesprochen. Auch die heiligen Schreiber haben es getan; viele Beispiele sagen es uns.

Nicht viel wollen wir heute sagen. Doch gehört es zur Christenpflicht „. . . zu erkennen, die an uns arbeiten . . ." (1. Thess. 5, 12).

Wohl die meisten der kurzen Andachten auf Seite 1 kamen aus dem Herzen des Schriftleiters (nicht aus seiner Feder — Red.). Sie waren uns Trost und Wegweisung.

Die „Nachrichten" gaben uns gute Einblicke in das Weben und Streben unseres Völkleins hüben und drüben. Sie zeigten uns, wie es dem Bruder gegeben war, die vielen Fäden unseres zerstreuten Mennovolkes zusammenzuhalten — das hat unsere Liebe zu diesen Leuten vermehrt und angefacht.

Ein Genuß war es uns jedesmal, aus der Hand des Schriftleiters auf Seite 2 die sinnreichen Aufsätze zu lesen.

Die Predigten, die mancherlei Nachrichten, die Auslandsbriefe, die weltweiten Neuigkeiten, das „Gehört und gelesen" und vieles andere mehr war uns wertvoll, ja, auch die Gestaltung des ganzen Blattes.

Sehr geschätzt haben wir auch die jeweiligen Korrekturen an den Berichten aus den Gemeinden — sie gehörten zum Dienst! Hin und wieder ist wohl doch mal einiges durchgeschlüpft; der „rote Stift" hatte versagt!

Für Streitfragen gab es in diesem Blatte keinen Raum — wir empfanden Normaltemperatur durch all die Jahre. Dafür danken wir dem Herrn. Noch eines müssen wir hier erwähnen: Unser Editor war stets offen und zugänglich für Kritik, die man ihm machte. So muß es sein. Wer Zurechtweisung nicht ertragen will, kann nicht dauernd und erfolgreich wirken. Jakobus sagt: „. . . Die Weisheit von oben . . . läßt sich sagen . . ." (Jak. 3, 17).

Und so nehmen wir Abschied — dankend, betend, in Liebe gedenkend, segenwünschend. Gott vergelte dir den Dienst, lieber Bruder!

Nichtsdestoweniger aber wollen wir uns nun hinter den neuen Schriftleiter stellen. Aller Anfang ist schwer — so wird es auch Bruder Erich Ratzlaff erfahren müssen. Möge der treue Herr ihn segnen und ebenfalls zum reichen Segen setzen!

D. J. Klassen, Clearbrook, B.C.

St. Catharines, Ontario
(MBG an Scott Street)

Am 21. Mai sang das „Gospel Messengers Quartett" bei uns unter Leitung von Leander Penner. Dieses Quartett will vollzeitig in Missionsdienst gehen. Ihre Reise geht nach Abbotsford, B.C., sie wollen durch Kanada und die Vereinigten Staaten fahren mit Darbietungen, und nach einem Jahr, wenn der Herr die Türen öffnen wird, wollen sie nach Europa fahren, um dort das Evangelium zu bringen.

Am 28. Mai brachte unser Missions-Schwesternverein ein Gespräch „Nur eine alte Orgel". Kollekte mit Versprechungen für Missionszwecke betrugen $1,000.

Am 3. Juni hatten Adolf Klassen und Erna Wiens Hochzeit.

Der 4. Juni war Abendmahlssonntag. Es wurden folgende Geschwister auf Grund ihrer schriftlichen Zeugnisse in die Gemeinde aufgenommen: die Ehepaare Abram Wiens und David Wiens aus Brasilien, Peter Löwen und Johann Klassen mit Tochter Elisabeth aus Paraguay und Schw. Agatha Boldt aus Clearbrook, B.C. Gut, daß wir in unsrer Gemeinde noch so viel in Deutsch bieten, daß Glaubensgeschwister, die aus Südamerika kommen, ein geistliches Heim finden.

Sonntag, am 11. Juni, brachte unser Männerverein sein Schlußprogramm mit einem Gespräch „In unserer Zeit". Sie hatten aufmerksame Zuhörer. Der Männerverein und die Schwesternvereine unsrer Gemeinde haben für die Sommermonate geschlossen.

In unsrer Gemeinde haben sich mehrere Gruppen gebildet, die jede Woche Gebetsstunden in den Häusern haben. Dann haben wir fast jeden Sonnabendabend im Gotteshaus Gebetsstunde, wozu jedermann willkommen ist. Es wird viel für die „Leighton Ford Crusade" gebetet, die im September in St. Catharines sein soll. An jedem Mittwochabend ist im Gotteshaus Bibel- und Gebetstunde.

Die MBG-Konferenz von Ontario war vom 16.—18. Juni im Bethause der MBG St. Catharines. Sie fing Freitag, 8 Uhr abends, an und schloß Sonntag spät abends. Es wurde beschlossen, ein Altenheim zu bauen. Gewählt wurden Br. John Bärg, Virgil, zum Leiter der Konferenz, Br. H. Penner, St. Catharines, zum Gehilfen des Leiters, Br. Peter Dick, St. Catharines, zum Schreiber, Br. Jakob Kutz, Kitchener, zum Schatzmeister.

Unsere Gemeinde wurde auf dieser Konferenz von 21 Delegierten vertreten. Auf der Kanadischen MBG-Konferenz sollen acht Brüder unsere Gemeinde als Delegierte vertreten.

Kranke sind am 18. Juni in den Hospitälern: Br. Jakob Martens, der bedenklich krank ist, Br. Heinrich Warkentin, der langsam bessert, Schw. Jakob Schmidt, Schw. John Isaac und Schw. Anna Enns. Trost für die Kranken: Ps. 145, 18: „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen."

P. Friesen, Korr.

Gem, Alberta
(MBG)

Ich grüße die werten Rundschauleser mit 1. Petr. 1, 3—5: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit."

Nach einem harten und langen Winter für Menschen und Vieh und einem sehr wechselhaften Frühling durften wir hier die Aussaat beenden (14. Juni 1967). Hin und wieder sieht man Farmer schon die Alfalfa wässern. Die Witterung ist zu trocken, der Sommer rückt näher, es gibt kein Stillestehen.

Sonntag, am 11. Juni, hatten wir in unserem Gotteshause Abschiedsfest für Geschw. D. Friesens, die nach Indien in die Mission gehen. Pred. J. P. Dörksen eröffnete die Feier mit Gebet und Gotteswort Eph. 4, 1—13. Dann diente Br. H. H. Siemens mit 1. Sam. .9, 27, wo Samuel zu Saul sagt „. . . du aber stehe jetzt still, daß ich dir kundtue, was Gott gesagt hat." Br. Siemens betonte, daß es auch für Geschw. Friesens sehr wichtig sei, vor dem Herrn stillzustehen und aufzumerken, was er ihnen zu sagen hat ehe sie den großen Schritt tun. Geschw. Friesens sind froh und dankbar für die große Gelegenheit, die ihnen geboten wird, hinauszugehen und im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Zum Schluß las Br. J. P. Dörksen Matth. 28, 16—20, wie Jesus den Jüngern den Befehl erteilt, hinauszugehen in alle Welt.

Nachdem die Brüder H. H. Siemens und J. P. Dörksen die Hände auf die Geschwister gelegt und über ihnen gebetet hatten, versammelten wir uns noch alle zu einem gemeinsamen Liebesmahl. Dann war noch Gelegenheit, von den ausgehenden Geschw. Friesens mit Glück- und Segenswünschen Abschied zu nehmen.

Sonnabend, am 3. Juni, war in Lethbridge die Hochzeit von Milton Wiebe (Sohn unserer Geschw. Henry Wiebes) mit Martha Willms aus Pincher Creek. Wir wünschen dem jungen Ehepaar Gottes Segen für ihre Lebensreise.

Schw. Helena Wiebe, 81, die älteste Schwester unserer Gemeinde, mußte eine Woche im Hospital in Bassano zubringen, ist aber schon zu Hause, aber noch sehr schwach. Wir empfehlen sie der Fürbitte.

Bei den Ehepaaren Aaron Thießen und Henry Walde kehrte zur Freude der Eltern je ein Töchterchen ein.

H. A. Berg, Korr.

Herbert, Saskatchewan
(MBG)

Ich grüße mit Ps. 36, 6: „Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen."

Am 21. Mai, vormittags, sprach Br. Willy Müller in unserm Gottesdienst über Mark. 8, 34—38. Er betonte die Wahrheiten, das Leben zu erhalten und zu verlieren. Br. W. Müller ist der Sohn des Jakob Müller, früher Kelstern, Sask. Am Abend desselben Tages war eine Gruppe der Clearbrooker Bibelschule bei uns. 7 Schülerinnen u. ein Schüler und Lehrer Hugo Janz nebst Frau. Die Sänger brachten viele Lieder. Dann folgten Fragen, von unserm Br. W. Neufeld Bericht über Leben u. Treiben in der Schule und von den Fächern, die in der Schule geboten werden. Ein Schüler und zwei Schülerinnen beantworteten die Fragen.

Br. Hugo Janz sprach über 2. Kor. 2, 14—17: „Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten!" Unser Pastor sagte ihnen 1. Kor. 15, 58.

Am 28. Mai, nachmittags, war die Einweihung des Anbaus für Sonntagsschule, Pastors Office und Bibliothek. Die Gemeinde versammelte sich vor dem Gebäude. Br. Gerh. Penner las Ps. 122 und 127 und betete. Nach etlichen Worten vom Vorsitzenden des Baukomitees, Br. Jak. Voth, überreichte er den Schlüssel dem Vorsitzenden, Br. Henry Voth. Der zerschnitt das Band, erklärte mit diesem das Haus als eröffnet und schloß die Tür auf. Die Versammlung ging hinein und wurde begrüßt vom Pastor Herman Voth mit Psalm 107, 1. Dann folgte ein Lied vom Männerchor.

Br. Jack Voth, Vorsitzer des Baukomitees, las die Schriftstellen: Esra 3, 10. 11 und Kap. 6, 15. 16 und gab dann Bericht über den Verlauf des Baues. Br. Albert Falk, Kassierer, gab seinen Bericht über die Kosten, wieviel freiwillig zu diesem Bau gegeben wurde und wieviel Schuld ist.

Br. Bill Redekop, Superintendent, teilte etwas über den Verlauf von 35 Jahren, wie die Sonntagsschule wuchs und wie dankbar sie für den vielen Raum jetzt sind.

Br. Corny Braun, Lehrer der Hepburner Bibelschule, der dazu eingeladen war, brachte die Predigt nach 1. Kor. 3, 9—15. Dann sprachen die Brüder Herman Voth, F. F. Braun und Corny Braun die Weihegebete. Der Männerchor sang während der Feier mehrere Lieder.

Nachher wurde Kaffee und Imbiß verabreicht und der Bau besichtigt.

Am 11. Juni sprach vormittags Br. John Hiebert in unserer Versammlung über Jes. 6. Geschw. John Hieberts sind die Kinder der Geschw. Jack Voths. Sie sind in der Mission in Texas.

Wir haben Br. Jakob Müller und Br. Corny Dück und Schw. Tina Schulz schon längere Zeit im Herberter Hospital. Gedenkt ihrer fürbittend.

Wm. Falk, Korr.

Zentral-MBG, Winnipeg, Manitoba

Diese Gemeinde grüßt die werten Leser der M. Rundschau und auch alle Gemeinden, in denen die M. Rundschau gelesen wird mit Eph. 4, 15: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus." Gott grüße euch!

Zentral hat nichts Neues ... Wir haben regelmäßig unsre Andachten, lesen Gottes Wort in den Bibelstunden und lehren es in den Sonntagsschulklassen. Es geht uns so wie der Psalmist sagt: „Der Herr denkt an uns und segnet uns." Seinen Segen merken wir besonders darin, daß das Wort Raum und Aufnahme findet in den Herzen der Zuhörer.

Es ist ein Unterschied, wie man von dem Worte spricht, das man gehört hat. Ob man den Prediger angreift und ihm verbieten möchte, ein „hartes Wort" zu bringen, oder ob man stille wird vor dem Herrn wie David, als Nathan zu ihm klar und bestimmt sagte: Du bist der Mann! Da sagte David: Ich habe gesündigt wider den Herrn!

Das ist unsre Freude, daß das Wort zur Sündenerkenntnis hinwirkt. Das gibt uns auch die Gewißheit, daß das Wort nicht leer zurückkommen wird, sondern ausrichten, wozu der Herr es gegeben hat.

Auch bringt das Wort die Geschwister einander näher. Mir ist bange in einer Gemeinde, in der man nicht mehr nach dem Nächsten fragt. Wo es fast so ausklingt, wie bei Kain: „Soll ich denn meines Bruders Hüter sein?" Gott sei Dank, die Geschwister nehmen einer den andern wahr. Viele Besuche reden davon, daß die Seele des Nächsten wertgeachtet ist in den Augen Gottes und auch in den Augen vieler Geschwister. Viele stillen Ermahnungen, manches seelsorgerliche Gespräch bezeugen es, daß man die Hand des Nächsten sucht, damit niemand dahintenbleibe oder die Gnade versäume . . .

Hin und wieder haben wir auch Tage, da uns der Herr besonders freundlich anschaut. So durften wir unlängst (am 10. Juni) eine Schwester taufen und in die Gemeinde aufnehmen, die sich aus dem Dunkel zum Licht, das heißt zum Herrn durchgefunden hatte. Wie ernst schaute die Schwester, als der Leitende ihr die Hände auflegte und ihr im heiligen Ernste die Worte zurief: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müssen bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft: er wird's auch tun" (1. Thess. 5, 23). Wie dankbar war die Schwester, als ihr nach der Aufnahme von überallher die Hände gereicht wurden und sie freundlich begrüßt wurde! Möchten wir nicht vergessen, daß die Seele in unsern Garten gepflanzt ist und daß wir für ihr Wachstum werden mit verantwortlich sein.

Der Tod findet auch in die Häuser unsrer Geschwister. So wurde unlängst der älteste Bruder unserer Gemeinde, Peter Schröder (91), abgerufen und am 8. Juni begraben. Es ist immer eine ernste Stunde, wenn der Herr jemand auf die „Todeskanzel" stellt, und er der Zuhörerschar und den Angehörigen die letzte Predigt hält. Der Text ist immer der gleiche: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben . . ."

Auf dem Begräbnisse dienten die Brüder Johann Wall in Englisch und C. C. Peters in Deutsch. Die ganze Versammlung freute sich, mit dem Verstorbenen sagen zu können: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!" Es ist ein großer Unterschied, ob man auf dem Begräbnisse still trauert und nicht weiß, woran man sich klammern soll, oder ob man mit frohem Herzen sagen darf im Blick auf den Sieg Christi: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat!" Der Verstorbene durfte als Sieger zum ewigen Leben eingehen.

Die Zahl der Diener im Weinberge des Herrn wird kleiner, und nun will der älteste Prediger unserer Gemeinde, Br. Peter Kornelsen, aus dem öffentlichen Dienst zurücktreten. Montag, am 19. Juni 1967, abends, trat die Gemeinde zusammen, um dem lieben Bruder zu danken und ihm einen lichten und gesegneten Lebensabend zu wünschen. Den Versammelten aber fiel es tief ins Herz, was die Schrift im Blick auf die Prediger sagt laut 1. Kor. 4, 1: „Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden . . ."

Die Gemeinde wird es nicht vergessen, daß der Heilige Geist noch einmal hinwies auf die Diener Gottes (Prediger) und klar unterstrich: Sie sind Christi Diener . . . Und die Prediger? Nun, in ihrem Herzen tönte in allem Ernst das Wort nach: „Denn daß sie treu erfunden werden . . ."

So gehen wir unsern Weg. Und wenn ihr fragen solltet: Habt ihr nicht auch einmal Sorgen, irdische oder materielle Sorgen? O ja! Wir kennen die auch! Aber darüber sprechen wir in unsern Gemeindestunden; das gehört nicht in die Zeitung.

Für diesesmal genug! Gott segne euch alle! Wir grüßen recht herzlich als Zentral-MBG Winnipegs.

Im Auftrage der Gemeinde,

C. P.

Abbotsford, B.C.

Absolventen des MBG-Bibelinstituts sind in Yarrow: Shirley M. Jantzen, Linda D. Isaak, Albert W. Friesen, Walter P. Löwen und Rufus D. Löwen: von Vancouver Kenneth A. Löwen, Richard J. Friesen, John R. Neuman, Herbert Schröder, Ann L. Schmidt, Trudy Sommerfeld und Gertrude M. Wedel; von Clearbrook Waldo R. Peters und Edith J. Hiebert; von Sardis David A. Fast und Gail D. Köhn; Herbert M. Bergen von Black Creek; Eli Stratulat von Aldergrove: Irma H. Willms von Chilliwack; Eleanor A. Suderman von Abbotsford; Mary R. Dyck von Oliver; Elizabeth A. Thießen von Coaldale, Alta.; Esther Töws von North Surrey; Oliver Pauls von Kelowna; Dorothy Anne Bayley und Marion Violette Boyes von Burnaby.

Unter den 3308 Studenten, die von der Universität von B.C. graduiert wurden, sind:

Von Abbotsford Esther Braun (B.A.), Bernhard Harder (B.A.), Ferdinand Toews (BA.), John Philip Wiebe (B.A.), Peter Bergen (B.E.), Margaret Enns (El.E.), Wayne Wiebe (El.E.), Adeline Sawatzky (El.E.), Edwin Jacob Krause (El.E.), Frank Peter Dyck (B.Phys.), David Cornis (B.Sc.), Henry Bartel (Met.Eng.), Ernest Kornelson-Brown (B.Sc.),Henry Bergman (B.Sc.), Daniel Henry Unruh (B.Sc.) Linda Loewen (R.N.).

Von Clearbrook sind Henry Baergen (B.Ed.), Susan Toews (El.Ed.), Reuben Wiens (B.Sc.) und John Haak (B.Ed.) von Mt. Lehman.

Von Sardis sind Victor N. Wiebe (Eng.), (3. Preis); Wayne Buehler (B.A.), Victor Wiebe (C.Eng.), Victor Froese (El.Ed.), Bernhard Harder (M.-A.), Irma Klassen (El.Ed.)

Von Chilliwack sind Robert Froese (B.A.), Alvin Hamm (B.A.), Martha Bergen (R.N.), Harold B. Epp (B.A.), John Peters (El.Ed.) und Robert V. Harms (B.A.).

Von Yarrow sind Margarete Regehr (B.A.), Irma Dyck (R.N.) und Dennis Martens (B.Sc,).

Von Vancouver sind Robert Warkentin (Com. and Busines mit Goldmedaille), David L. Martens (Engl., 3. Preis), Walter Wiebe (M.Ed.), Louis Reimer (M.Soc.Work), Elke Johanna Bartel (B.A.), Edward Henry Dahl (B.A.), Arthur Ewert (B.A.), Arndt Goerz (B.A.), Anny Hildebrandt (B.A.), Henry Klassen (B.A.), Robert Klassen (B.Laws), Peter Dueck (B.Sc.), Robert Friesen (B.Sc.), Clifford Goertz (B.Sc.), Harold H. Klassen (B.Sc.), Elmer G. Wiens (B.Sc.), Ronald O. Klassen (B. Com.), Lynne Bergman (B.Ed.), Glenn Brandt (B.Ed.), Frau Christine Regehr, (B.Ed.), Terry E. Dyck (El.Ed.), Viola Penner (El.Ed.), Paul Froese (B.Sc.-Agr.), Anna Klassen (Nursing Adm.), Norman Loewen (B.A.), John Ratzlaff (B.A.), Benno Toews (B.A.), Peter Fast (B.Ed.), Aldon Wiens (B.Ed.), George Dick (El.Ed.), Enid L. Epp (El.Ed.), Victor Ewert (El.Ed.), Frau Marjorie Nickel (El.Ed.).

Von Lumby sind Grace E. Funk und Frau Grace Funk (Library), George G. Bartel (D.M.) von Agassiz.

Von Ontario sind Carl Neufeld (D.-Phil.), Philip Neufeld (M.Sc.), Peter Allen Dueck (B.A.) von Manitoba.

Von Kamloops sind Walter Janzen (B.A.) und George Konrad (B.A.).

Von Kelowna sind Mary Peters (B.-A.) und Thomas Koop (B.Ed.). David Martens (C.Eng.) von Aldergrove. Frau Grace Friesen (El.Ed.) von Victoria, Henry Unger (El.Ed.) von Courtenay. Doris Baerg (Publ. Health Nursing) von Alberta; Elizabeth Janzen (P.H.-Nursing) von Langley; Jacob Enns (M.Ed.) von Sask.; Dietrich Braun (B.-A.) von Murrayville; Peter John Isaac (B.A.) von Oliver; John Suderman (B.A.) von Dawson Creek; Wilmer E. Wiens (B.A.) von Prince George; Norman Harder (B.Ed.) von Keremeos; Heinrich Suderman (B.Ed.) von Powell River; Herman J. Falk (El.Ed.) von Black Creek; Cornelius Toews (El.Ed.) von Prince George.

Korr.

Aus Leserbriefen

Kitchener, Ontario.

Lieber Br. Klassen, ich kann nicht umhin, als daß ich dem diesjährigen Abonnementsgeld ein kleines Schreiben beilege. Dein baldiger Abtritt als Schriftleiter der M. Rundschau hat mich dazu bewogen. Lange ist es her, als wir uns in den zwanziger Jahren in der kleinen Missionskirche auf Lily Street und in dem Erdgeschoß der Nordend-Kirche auf gottesdienstlichen Versammlungen trafen. Nun, viel ist seitdem geschehen. Unser Volk hat die Wüstenwanderungen überstanden und sich in den Gefilden Kanadas heimisch gemacht. Wir sind nicht die Dienenden in Aegypten. Dieses hat natürlich auch viele Probleme mit sich gebracht. Ein wohlbekannter, bewährter Bruder aus unserer Mitte hat einmal gesagt: „Die Frömmigkeit der Mennoniten macht sie reich, und dann frißt der Reichtum sie auf." Wollen uns geistlich nicht ganz auffressen lassen!

Deine Arbeit an der M. Rundschau, lieber Bruder, haben wir immer geschätzt. Das Wohl unserer Gemeinschaft hast Du stets versucht zu fördern. Der Schwachen und Unterdrückten hast Du Dich stets angenommen und ein warmes Wort für sie eingelegt. Nicht selten hast Du darauf hingewiesen, daß man auf Konferenzen seiner Ueberzeugung gemäß sprechen und wählen sollte, nicht um der Mehrheit zu gefallen. Ich bin der Hoffnung, daß Du auch weiterhin unsrer Gemeinschaft dienen wirst.

Ich nähere mich auch dem Ende meiner gegenwärtigen Tätigkeit; bin schon über 30 Jahre in Ontario Lehrer gewesen. Wir wünschen Dir und Deiner Familie Gesundheit und Gottes reichen Segen für die Zukunft!

Brüderlich grüßt Henry Tießen.

*

Reedley, Calif.

Liebe Schriftleitung! Bitte, schickt mir die M. Rundschau auch ferner zu. Sie enthält sehr viel für mich Wertvolles. Obwohl mein Augenlicht stark abnimmt, kann ich mir die M.R. doch von einer Schwester vorlesen lassen.

Die M.R. bringt noch vieles aus der alten Heimat. Zudem kommen manche jetzt schließlich doch herüber zu den Ihrigen nach 22—25 Jahren Trennung. Es sind Wunder Gottes; bei ihm ist nichts unmöglich; ihm sei Ehre, Lob, Dank und Anbetung dafür! Der Herr erhört Gebete und ist von großer Güte. — Er kann!

Ich danke für pünktliche Zustellung der M.R.!

Es grüßt Eure Schw. im Herrn

Suse P. Töws.

P.S. Vielleicht sind Ihre Augen auch schon schwach und Sie können mein Schreiben nicht lesen? — (Nein, liebe Leserin, meine Augen sind noch gut — d.h. mit Brille. — Was mich plagt, ist ein beschädigtes Herz, sonst könnte ich vielleicht noch lange dienen. Freundlich grüßt — Red.)

Dank

Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! Nach 17monatigen Weilens meiner lieben Frau im Krankenhaus und zuletzt im Sanatorium, durfte ich sie nach Hause holen. Unsre Freude war groß! Der Herr hat die Gebete vieler lieben Kinder Gottes erhört. Wir sagen dem Herrn und den lieben Betern herzlichen Dank, Gott vergelte es! Ihr Gehen mit dem Gehstuhl ist noch beschwerlich und sehr langsam, denn ihre Beine sind noch schwach. Jedoch Gott, der uns noch nie verlassen hat, wird auch weiter helfen!

Herzlich grüßen

Alex und Anna Suderman,
R.R. 3, Port Rowan, Ont.

(Viele freuen sich mit Ihnen — Red.)

„Grund-Deutsch" wird entwickelt

Stärkere Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland

Die deutsche Sprache soll im Ausland stärker entwickelt werden. Das hat keineswegs etwas mit deutschem Nationalismus zu tun, sondern beruht auf sehr realen Erkenntnissen.

Zum Beispiel antwortete kürzlich ein junger ausländischer Praktikant bei einem Stipendiantentreffen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes auf die Frage, warum er denn gerade in die Bundesrepublik Deutschland gekommen sei und Deutsch lernen wolle, er möchte einmal als Ingenieur auch die Bedienungsanleitung für die aus der Bundesrepublik importierten Maschinen lesen können.

Die Einsicht, daß das wirtschaftliche Wachstum sehr wesentlich von der internationalen Verbreitung des Deutschen beeinflußt wird und daß umgekehrt das Interesse am Deutschunterricht mit den Leistungen der Industrie, Wissenschaft und Forschung wächst, beginnt sich in der Bundesrepublik allmählich — viel später freilich als zum Beispiel in Frankreich — durchzusetzen.

Zu den praktischen Folgerungen, die man daraus gezogen hat, gehört die Entwicklung eines „Grund-Deutsch", das heißt das Bemühen, Deutsch als Fremdsprache durch eine Rationalisierung seines Bestandes, durch Modernisierung der Unterrichtsmittel und durch eine Spezialisierung auf die sehr verschiedenen Bedürfnisse für die einzelnen Länder und Berufe attraktiver zu machen. Dieses Projekt, an dem man mit finanzieller Hilfe der Stiftung Volkswagenwerk im Mannheimer Institut für deutsche Sprache arbeitet, geht auf eine Anregung des Münchener Goethe-Instituts zur Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland zurück.

Ein zweiter Plan mit ähnlichem Ziel wird zur Zeit im Goethe-Institut vom Referat „Germanistik im Ausland" verwirklicht. Dabei geht es um eine Bestandsaufnahme des Deutschunterrichts und der Germanistik in der Welt.

Im Augenblick läßt sich zwar noch nicht absehen, zu welchen Ergebnissen man bei dieser Inventur im einzelnen kommen wird. Die Lageberichte erscheinen oft überraschend und aufschlußreich. Wer käme zum Beispiel schon auf den Gedanken, daß immer mehr junge Südvietnamesen Deutsch lernen möchten und daß die Bundesrepublik für sie allmählich zum idealen Studienland wird. Nicht weniger bemerkenswert ist dagegen die rückläufige Tendenz, die sich für das Fach Deutsch in dem Nachbarland der Bundesrepublik, Italien, beobachten läßt.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Offenes Wort

Endlich, nach jahrelangem Warten kommt das ersehnte Buch über die Geschichte der Auswanderung aus der Sowjetunion in den zwanziger Jahren. Wie einst die Kinder Israel in Zeiten der Not zu Mose kamen, so wandten sich viele Mennoniten in jener Zeit an Br. B. B. Janz. Auch unsere Gruppe in Spat, Krim, fand 1925 Br. Janz in Charkow und bat um Hilfe. Zuvor hatten wir unseren lieben Dirigenten, Br. J. J. Langemann, nach Moskau delegiert, um für unsre Gruppe CPR-Kreditscheine zur Auswanderung nach Kanada auszuwirken. Leider waren in Moskau keine solche Scheine mehr erhältlich, und Br. Langemann wurde der Rat erteilt, nach Charkow zu Br. Janz zu fahren, vielleicht seien da noch etliche erhältlich.

Dort sagte Br. Janz: „Ich habe wohl noch 100 Kreditscheine, aber die möchte ich für besondere Fälle benutzen." Darauf sagte Br. Langemann: „Von der Krim sind noch keine Kredit-Passagiere ausgewandert. Ich glaube aber, diese Leute haben auch einen kleinen Anspruch auf den großen Kredit." Darauf überreichte Br. Janz dem Bettler von der Krim 75 Kreditscheine. (Br. Langemann erlitt später einen grausamen Tod von der Hand der Machthaber jenes Landes.)

Groß war unsre Freude, als Br. Langemann nach Hause kam. Wir versammelten uns als Gruppe und dankten Gott für die Hilfe, für die Erhörung unsrer Gebete.

Ich machte damals ein Gelübde: Wenn der Herr mich nach Kanada bringt und Br. Janz auch, wolle ich ihm bei der ersten Begegnung warm die Hand drücken und ein herzliches Dankeschön sagen. Dieses durfte ich 1927 in Coaldale tun. Als Farmer und Nachbarn an einer Wasserleitung in Coaldale, Alberta, lernten wir einander schätzen und lieben. Nie vergesse ich jene Zeit!

Später, als Br. Janz die Aufgabe wurde, ein Buch über die Auswanderung zu schreiben, habe ich mich sehr darauf gefreut, daß ich so ein wichtiges Buch einst mein eigen nennen werde.

Bei einer vertraulichen Besprechung über den Inhalt des Buches stellte Br. Janz mir die Frage: „Br. Görtzen, würdest du dieses auch alles veröffentlichen, das ich dir mitgeteilt habe?" Der liebe Bruder hatte in der Auswanderung stets die führende Hand Gottes gesehen und wollte die Geschichte mit aller Vorsicht und Weisheit, die Gott gefällt, schreiben.

Nun kam das Buch aber nicht heraus, denn der Herr rief seinen Knecht heim. Andere sollten dieses historische Werk zum Abschluß bringen. Jetzt wird es uns angeboten, wenn auch nicht so wie Br. B. B. Janz es selber geschrieben hätte. Viele werden ihre Hoffnung auf das langersehnte Buch vielleicht nicht erfüllt sehen. (Wir können erst urteilen, wenn wir das Buch in der Hand haben. Es braucht wohl mehrere Bücher, um den Teil der Mennonitengeschichte ganz zu beschreiben. — Red.)

Daß wir als MBG uns vielfach von dem Geist dieser Zeit bestimmen lassen, werden wir als Konferenz einst verantworten müssen.

Js. P. Görtzen, Kelowna, B.C.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags,
außer Mittwoch von 12 bis 3 Uhr.
T e l e p h o n · 589-5306

Das Vorspiel der Tragödie im Nahen Osten

Der Pakt zwischen Aegypten und Jordanien sollte den Würgegriff der arabischen Länder um Israel festigen

Der arabische Ring um Israel war geschlossen. Mit dem in Kairo unterzeichneten ägyptisch-jordanischen Verteidigungsabkommen war Jordanien in die arabische Front gegen Israel ganz zurückgekehrt. Der Konflikt zwischen den arabischen Staaten und Israel hatte damit eine neue gefährliche Zuspitzung erfahren.

Israel war jetzt auf dem Lande fest umzingelt. Im Norden stand Syrien — demnächst von kuwaitischen und irakischen Einheiten unterstützt — bereit, auf ägyptisches Kommando gegen Israel vorzugehen. Im Osten wartete drohend Jordanien, wahrscheinlich von saudiarabischen und irakischen Truppen und ägyptischer Luftwaffe unterstützt. Im Süden war die Armee Nassers aufmarschiert, assistiert von der Palästina-Befreiungsarmee und von kuwaitischen Einheiten. Irakische und algerische Truppen sollten außerdem noch nach Aegypten verlegt werden.

Zur Versöhnungsfeier war König Hussein selber nach Kairo geflogen, um die bisherigen tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem ägyptischen Präsidenten Nasser beiseite zu legen, jetzt, da es offenbar darum ging, Palästina — wie die Araber sagen — wiederzugewinnen. Wie sehr Hussein entgegengekommen ist, ging aus der Aussprache hervor, die die bisherigen Gegensätze zwischen dem jordanischen König und dem Vorsitzenden der radikalen Palästina-Befreiungsorganisation, Ahmed Schukeiri, zumindest für den Augenblick auf Eis gelegt hat. Schukeiri hatte mehr als einmal in der Vergangenheit die Absetzung des „Erzreaktionärs Husseins", ja sogar seine Ermordung verlangt.

Am 6. Juni flog er jedoch in Husseins Maschine mit nach Amman — eine Demonstration der neuen Allianz. Auch Nasser war nicht zimperlich in seinen Aeußerungen über den jordanischen König gewesen, den er als Verräter an der arabischen Sache mehr als einmal verurteilt hatte und mit dem er sich eigentlich nicht mehr an einen Tisch setzen wollte. Am 6. Juni saß er dann doch neben Hussein.

Wichtige Punkte des Verteidigungsabkommens, die nicht veröffentlicht wurden, dürften die sofortige umfassende Besetzung der Grenze Jordaniens zu Israel durch jordanische, saudiarabische und irakische Truppen und die Bereitstellung von jordanischen Flugplätzen für ägyptische Flugzeuge sein, die dann von Syrien bis zur Halbinsel Sinai operieren könnten.

Aegyptens Präsident Nasser hatte es mehrfach deutlich gemacht, daß er nicht den ersten Schuß abgeben wird der zur umfassenden Auseinandersetzung mit Israel führen werde. Er hat es aber ebenso deutlich gemacht, daß es nicht mehr um die ägyptische Blockade des Golfs von Akaba allein oder um andere Einzelprobleme ging. Es ging den Arabern jetzt offensichtlich um Palästina. Die Militärallianz vollendete einen Militäraufbau, der die totale Auseinandersetzung mit Israel wahrscheinlicher werden ließ. Der Anstoß aber sollte von Israel ausgehen.

Nun wollte man Israel zweifellos von arabischer Seite mehr und mehr Nadelstiche beibringen, die sich kurz vor einem Angriff mit Grenzverletzungen, örtlichen Schießereien und Uebergriffen demonstrieren sollten. Diese Phase hatte schon begonnen und sollte noch intensiviert werden. Einmal, so vermutete man wahrscheinlich in arabischen Kreisen, würde sich Israel massiv wehren. Das wäre der Funke.

Die Araber hielten offenbar die Zeit für gekommen — wie Nasser es andeutete, als er von der Wiederherstellung der Verhältnisse von vor 1948 sprach — das ihnen, wie sie meinten, mit der Gründung des Staates Israel für 19 Jahre angetane Unrecht mit Gewalt zu

beseitigen. Sie dachten dabei nicht an das neue Unrecht, das sie damit zweifellos begehen müßten. Das Machtgleichgewicht der Großmächte schien ihnen Spielraum zu geben, denn weder die USA noch die Sowjetunion könnten nach Ansicht politischer Beobachter ernsthaft an einer Konfrontation im Nahen Osten interessiert sein. Ihre Macht aber reichte auch nicht, um hier den Frieden zu erhalten. Die Macht der vereinten arabischen Staaten aber war noch nie so groß wie jetzt.

Wir nehmen Teil am Geschehen im Osten

Bibelfernkurse für Prediger in der UdSSR

Wie gern besäße die Union der Evangeliumschristen-Baptisten ein eigenes Predigerseminar! Zwei Jahre nach der Proklamation der Religionsfreiheit durch Zar Nikolai II. 1907, hatte man in Lodz eine Predigerschule eröffnen können. Sie bestand drei Jahre. In den zwanziger Jahren unterhielten der Bund der Baptisten in Moskau sowie der Bund der Evangeliumschristen in Leningrad kurze Zeit je ein eigenes Seminar. Seither mußte das rasch wachsende Werk ohne ausgebildete Prediger auskommen. Vier Brüder konnten infolge eines besonderen Entgegenkommens der Regierung für zwei Jahre das Spurgeon's College in London besuchen. Weitere Genehmigungen wurden nicht erteilt.

Nun aber hat Gott eine Tür aufgetan. Die Regierung genehmigte einen Bibel-Fernkurs für erstmalig dreihundert junge Prediger, die bereits in der praktischen Arbeit stehen. Das Lehrmaterial stellt ein theologisch gebildeter lettischer Prediger zur Verfügung. Die Kurse sind auf zwei Jahre berechnet. Halbjährlich werden die Teilnehmer zu mündlich-schriftlichen Prüfungen nach Moskau eingeladen, um zu sehen, ob sie auch mitgekommen sind. Im Herbst, spätestens im kommenden Frühjahr, soll die Ausbildung beginnen.

*

In einem Brief aus Estland wird uns geschrieben:

Am 13. und 14. Februar 1967 tagte in Moskau die Bundesleitung der Evangeliumschristen-Baptisten in der Sowjetunion. Es waren insgesamt zusammen 32 Brüder aus allen Enden unseres großen Landes. Ich durfte mit dem Superintendenten Estlands, Br. A. Sildos, auch daran teilnehmen. Dabei wurde so manches besprochen, was auch Euch erfreuen könnte. Es war für uns eine große Freude zu erfahren, daß die Regierung die endgültige Erlaubnis zur Durchführung der Bibelkurse gegeben hatte. Es können nun 300 junge Brüder eine theologische Ausbildung bekommen durch Fernkurse; nur in Estland und Lettland (da die so klein sind) kann man auch Vorlesungen organisieren. Die Kurse werden drei Zentren haben: Moskau, Tallinn und Riga. Esten und Letten werden Kurse in ihrer Muttersprache haben, alle übrigen werden es auf Russisch tun. Die baltischen Kurse werden vier Jahre dauern, die russischen zwei. Sie können sich unsere Freude darüber kaum vorstellen. Wir sind den Geschwistern in der DDR deshalb auch sehr dankbar, daß viele an uns gesandte Bücher aus der DDR als Material für Kurse verwendet werden können. Danket mit uns Gott für seine Güte!

Missionsbund „Licht im Osten", 7015 Korntal bei Stuttgart, Westdeutschland.

Die Wahrheit über die Juden

Seit 1900 Jahren werden die niederträchtigsten Lügen über das jüdische Volk verbreitet: Es sei ein Volk von feigen Leisetretern, nur auf Handel und Gewinn, Betrug und Falschmünzerei bedacht; ein Volk der Mischpoken, aber ohne Nationalgefühl; nie zum Kampf bereit, aber immer auf gefahrlosen Kriegsgewinn bedacht.

Seit dem beispiellosen Aufbau des Staates Israel, seit der Niederlage des nationalsozialistischen Antisemitismus vor der ganzen Welt, ist man etwas vorsichtiger mit solchen Lügen geworden. Aber höflichere Derivate jenes verleumderischen Antisemitismus schwelen auch heute noch in den Köpfen unzähliger Menschen in aller Welt.

Jetzt aber plötzlich spricht man von dem kleinen tapferen, heroischen, genialen Volk — oder wie alle diese nun gängig gewordenen Reden lauten mögen. Daß aber in wenigen Tagen 1900 Jahre Lüge und Verleumdung widerlegt und ad absurdum geführt worden sind: wer spricht es aus? Vor den Juden fast zweier Jahrtausende müssen wir nun bekennen: Wir haben uns seit des Titus Gewaltaktion gegen das jüdische Volk im Jahre 70 zu Lügen und Vorurteilen verführen und verhetzen lassen. Möge Gott es uns und unseren Eltern und Voreltern verzeihen — zumal Jesus und sein größter Kommentator, Paulus, Juden waren. Wir müssen 2000 Jahre Geistesgeschichte revidieren. HEF

Deutsches christliches Journal

„Entscheidung"

(DECISION)

- Erscheint 6 mal im Jahr
- Jahresabonnement $1.25

Schreibt um kostenlose Probenummer und schickt Bestellung an:

Billy Graham Evangelistic Assoc.n Box 841, Winnipeg, Manitoba

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer

beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.

Weibliche Hilfe gewünscht

für Arbeit in unserm Betrieb

- mit sofortigem Antritt
- vorzügliche Arbeitsbedingungen
- Anziehende „fringe benefits"

Anträge machen Sie — Telefon 338-0374
A. A. De Fehr Manufacturing Ltd.
55 Vulcan Ave., Nordkildonan, Winnipeg 16, Man.

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre, 1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

KERWIN PHOTO LTD.

PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445

- **Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.**
- **Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.**
- **Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.**
- **Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie**

ERIC REIMER

★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Beste Qualität
PARAGUAYER „YERBA MATE"
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
5 # für $3.50
Wir versenden überallhin

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN?

Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück

mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!

Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

LOEWEN'S

Bestattungsheim

dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's

Leichenbestattungsbüro

Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Die Jahreskonferenz der MBG-n von B.C.

Diese Konferenz war am 2. und 3. Juni im Bethause der MBG Killarney Park.

Die Geschäftssitzungen begannen am Abend des 2. Juni, aber schon während des Tages waren alle Prediger, Missionsarbeiter und Bibelschullehrer zu einer Arbeitstagung zusammen, auf der wichtige und zeitgemäße Vorträge gebracht und besprochen wurden.

Die Geschäftssitzungen wurden durch eine Gebetsgemeinschaft vorbereitet, an der schon recht viele Delegierte teilnahmen.

Der Konferenzleiter, Pred. H. J. Brandt, der auch Pastor der Ortsgemeinde ist, begrüßte die Konferenz im Namen der Gastgemeinden. Dann machte der Stellvertreter des Konferenzleiters, Pred. D. H. Neumann, die Einleitung, indem er Eph. 2, 1—13 las, einige Bemerkungen daran knüpfte und zum Gebet aufforderte.

Der Konferenzleiter eröffnete die Geschäftssitzung und ernannte Schreiber, Zählkomitee und Resolutionskomitee.

Während einige Empfehlungen des Fürsorgekomitees diskutiert wurden, wurde die neue Konferenzleitung gewählt: Pred. J. H. Quiring, Bakerview, wurde zum Leiter und D. H. Neumann zum Stellvertreter gewählt.

Die Konferenzbotschaft brachte der Leiter, Pred. H. J. Brandt, anhand des 126. Psalms. Er betonte die Jahrhundertfeier unseres Landes. Die MBG hat schon 79 Jahre in Kanada bestanden und hat sich frei entwickeln können. Wir haben über 100 Gotteshäuser und genießen alle Vorrechte in diesem Lande. Darum rufen wir mit dem Psalmisten aus: „Der Herr hat Großes an uns getan."

Wir müssen jedoch bekennen, daß wir die Sicherheit und Ruhe, in der wir leben, zu oft als selbstverständlich ansehen. Unsere Loyalität gehört Kanada, vor allem aber Gott. Wir sind zwar in der Welt, aber nicht von der Welt. Unsere Aufgabe ist es, unserem Land das Evangelium zu bringen, auch über kulturelle Schranken hinaus.

Wir wollen Gott für unser Land danken und für die Regierung unseres Landes beten.

Der Bericht der Behörde für Innere Mission wurde von Pred. N. J. Dyck gelesen. Den Bericht vom Felddirektor der Inneren Mission gab Pred. G. L. Braun. Die Brüder konnten von Siegen und Niederlagen berichten, aber es geht mit des Herrn Hilfe doch vorwärts. Im nächsten Jahr wird eine neue Reichsgottesarbeit in der Gegend von Victoria-Saanich auf der Insel Vancouver geplant. Der Gottesdienst in Vancouver, Point Grey, in der Nähe der Universität, soll von der Behörde für Innere Mission übernommen werden.

Das Radiokomitee berichtete. Die deutsche Radiosendung „Stimme des Evangeliums" über KMRJ, mit Pred. H. H. Janzen als Redner, wird von den Hörern gut aufgenommen. Pred. C. D. Töws hat die Leitung der Sendung von Erich L. Ratzlaff übernommen.

Die neue Sendung „Canadian Gospel Light Hour" wird über CHWK, Chilliwack, CFVR, Abbotsford, und CFTK, Terrace, ausgestrahlt werden. Williams Lake hat ein eigenes Programm, das von der Konferenz unterstützt wird.

Das MBG-Bibelinstitut hatte im verflossenen Jahr 127 Schüler. Laut vorliegenden Anträgen wird die Zahl im nächsten Jahr größer sein. Da die Schule schon jetzt zu klein ist, soll angebaut werden. Außerdem wird ein weiteres Internat gebaut werden, das 48 Schüler aufnehmen kann. Die Kostenvoranschläge belaufen sich auf $150,000, die man in 10 Jahren bezahlen will.

Die folgenden Lehrer sollen im nächsten Jahr am M.B.B.I. unterrichten:

Henry Born (Präsident), Hugo Jantz (Dekan), Helmut Janzen, Victor Neufeld, Henry H. Nikkel (Bibliothekar), Jacob Thielmann, Peter R. Töws, Frau B. Stobbe und Frau A. Humphries.

Das Komitee für Christliche Bildung plant eine Jugendfreizeit im kanadischen Maßstab, die im August 1968 in B.C. durchgeführt werden soll.

Das Budget dieser Konferenz für das Jahr 1967/68 beläuft sich auf $191,000. Davon sollen rund $102,500 durch Auflagen und etwa $88,000 durch freiwillige Spenden gedeckt werden.

In einer eindrucksvollen Gedenkfeier, geleitet von Pred. Victor Nickel, Queensboro, gedachte die Konferenz der Prediger, die im verflossenen Jahr vom Herrn abberufen wurden. Es waren dieses die Brüder Heinrich Bartsch, Yarrow, Jakob G. Thießen, Vancouver, und Abe Sawatzky, Kelowna.

Als Gast war Prediger Jacob H. Epp von der Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, auf der Konferenz anwesend. Er überbrachte Grüße von der Missionsbehörde und dankte den Gemeinden dafür, daß sie so reichlich für die Missionsarbeit gegeben hatten. Dieses ist ein Geberdienst, den der Herr segnen wird.

Der neue Konferenzleiter J. H. Quiring rief alle gewählten Brüder zum treuen Dienst auf. Treue Arbeit wird der Herr segnen und belohnen. Er schloß die Konferenzsitzung, indem er im Gebet die ganze Arbeit dem Herrn anheimstellte.

Im Auftrag der Konferenz,
Erich L. Ratzlaff

Worte des Trostes für wahre Gotteskinder

Joh. 16, 33: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Ehe der Herr Jesus ans Kreuz ging, um für uns zu sterben, hielt er an seine Jünger eine Abschiedsrede, die wir in Joh. 14, 15 und 16 finden. In Kapitel 14, 1 heißt es: „Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich." Er schließt seine Rede in Kapitel 16, 33, wo es unter anderm heißt: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Wir leben in einer Zeit, da Satan besonders tätig ist, um Menschen zurückzuhalten, damit sie sich nicht bekehren. Und haben Menschen sich bekehrt, dann versucht er, sie abtrünnig zu machen. Wenn ihm das nicht gelingt, dann versucht er, sie mutlos zu machen.

Oft haben liebe Gotteskinder große Kämpfe, ob sie auch selig werden. Jesus sagt in seiner Abschiedsrede: „. . . aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Warum sollten wahre Gotteskinder getrost sein und nicht mutlos werden?

1. Der Herr hat sie selber erwählt. In Joh. 5, 16 sagt Jesus: „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt." In Eph. 1, 4: „Wie er uns erwählt hat vor Grundlegung der Welt." In Phil. 1, 6 heißt es: „Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi."

2. Wir gehören zu der Familie Gottes. In Joh. 3 finden wir, daß wir durch die Wiedergeburt Gotteskinder werden und zu seiner Familie gehören. 1. Petr. 1, 23 steht: „Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt."

In Röm. 8, 15—17 lesen wir: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi . . ." In 1. Kor. 12, 12. 13 finden wir, daß wir Glieder am Leibe Jesu Christi sind.

3. Wir sind mit dem Heiligen Geist versiegelt. Eph. 1, 13. 14 sagt, als wir gläubig wurden, sind wir mit dem Heiligen Geist versiegelt worden. Eph. 4, 30: „Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung." (Versiegelt sein meint, sichergestellt zu sein.)

4. Der Herr kennt seine Kinder. 2. Tim. 2, 19: „Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen." In Matth. 15, 12 sagt der Herr: „Ich kenne euch nicht." Sie waren nicht Jesu Eigentum. In Joh. 10, 27 heißt es: „Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir."

5. Er hat uns als seinen Kindern ewiges Leben gegeben. Joh. 10, 28: „Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Joh. 3, 36: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben." Joh. 5, 24: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

6. Der Herr Jesus ist stärker als der Feind. In Matth 28, 18 sagt der Herr Jesus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." In 1. Joh. 4, 4 heißt es: „Der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist."

7. Bei Gott ist nichts unmöglich. Luk. 1, 37: „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich." 1. Petr. 1, 5: „Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit."

Ein Dichter sagt: „Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen, hat zuviel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen. Mein Erbarmer läßt mich nicht, das ist meine Zuversicht."

8. Er hat uns so lieb, daß uns nichts von seiner Liebe trennen kann. In Röm. 8, 35—39 heißt es: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? . . . Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die Christo Jesu ist, unserm Herrn." In Joh. 13, 1 heißt es: „Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende." Jes. 66, 13: „Ich will euch trösten wie eine Mutter ihr Kind tröstet."

9. Er betet für uns. In Luk. 22, 31. 32 finden wir, daß Petrus den Herrn Jesus verleugnet, aber Jesus sagt zu ihm: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." In Hebr. 7, 25 heißt es: Daher kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie." In Joh. 17, 20 sagt der Herr Jesus: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden." Wir wissen, daß der Herr Jesus für seine Kinder betet. Unser Trost ist der, daß wir wissen, daß seine Gebete erhört werden.

10. Der Herr Jesus bleibt bei seinen Kindern. Matth. 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Ps. 23, 4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir."

Wenn es in der Welt auch dunkel aussieht und Satan versucht, das Reich Gottes zu zerstören; auch oft die Kinder Gottes mutlos machen will, so haben wir doch viel Ursache, getrost zu sein. Er wird mit allen seinen Kindern zum Ziel kommen. In Eph. 5, 27 heißt es: „Er wird uns darstellen ohne Flecken oder Runzel oder des etwas, daß sie heilig seien und unsträflich."

Laßt uns als Kinder Gottes getrost sein, denn er kommt mit uns zum Ziel, wir brauchen nicht mutlos zu werden.

C. N. Hiebert, Reedly, Kalifornien.

Aus Leserbriefen

491 Lage (Lippe), Ahornstr. 8, Germany.

Herzliche Grüße mit Psalm 92, 1. 2 von der Mennonitischen Brüdergemeinde Müßen, Westdeutschland.

Es ist immer wieder eine Freude, wenn wir am Sonntag vormittag das Blatt bekommen, öffnet es uns doch den Blick über unsere eigenen Grenzen hinaus und läßt uns an dem Geschehen der Geschwister in Nord- und Südamerika teilnehmen. Sehen wir doch, daß wir viel gemeinsames Erleben haben und miteinander im Herrn verbunden sind.

Wir sind aber auch durch zwei weitere Umstände mit den Gemeinden in Süd- und Nordamerika verbunden. Ersteres ist der Fall, weil fast ausnahmslos alle Glieder aus Südamerika sind und letzteres durch die lieben Geschwister J. W. Vogts.

Dem Blatt Gottes Segen und weiteren Beistand wünschend, verbleiben wir mit den besten Grüßen.

i.A. Walter Hammermeister

Es schadet gar nichts, wenn einmal ein sogenanntes Unglück über uns kommt. Keines soll sich herausnehmen, mächtiger sein zu wollen als wir, und jedes soll dazu dienen, unsere Kraft zu erhöhen. Also her damit! Je früher, je lieber! Wir werden umso eher unsere Kraft entfalten. Lhotzky

Chronik des Krieges

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Waffenruhe an. Aegypten weist ihn zurück. Die Sowjetunion droht Israel für den Fall der Nichteinhaltung der Waffenruhe mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Der UN-Sicherheitsrat fordert eine Feuereinstellung für Mittwoch abend.

*

Donnerstag, 8. Juni: Israel nimmt den Waffenruhe-Apell unter der Voraussetzung an, daß andere Staaten ihn einhalten.

Aegyptische Truppen führen einen Gegenschlag im Westteil der Halbinsel Sinai, aber Israel gibt bei Einbruch der Dämmerung bekannt, daß alle Fluchtwege für die ägyptischen Truppen nach dem Kanal gesperrt seien.

Aegypten nimmt den Waffenruhe-Appell unter der Bedingung an, daß Israel das gleiche tut.

*

Freitag, 9. Juni: Israel stößt bis zum Ufer des Suezkanals vor und gibt bekannt, daß ganz Sinai in israelischer Hand sei.

Heftige Kämpfe brechen an der israelisch-syrischen Grenze aus. Jede Seite beschuldigt die andere der Aggression.

Jordanien gibt bekannt, daß die israelische Offensive auf seinem Gebiet 15 000 Menschenleben gefordert hat.

Aegyptens Staatspräsident Nasser nimmt die Verantwortung für die Niederlage auf sich und gibt seinen Rücktritt bekannt. Die Nationalversammlung lehnt seinen Rücktritt ab. Nasser kündigt an, daß er über seine Entscheidung noch einmal am nächsten Morgen beraten werde.

*

Samstag, 10. Juni: Syrien berichtet, daß israelische Truppen tief in syrisches Gebiet eingedrungen seien und die Israelis Damaskus aus der Luft angegriffen hätten. Israel bestreitet das.

Staatspräsident Nasser gibt bekannt, daß er sich den Wünschen der arabischen Völker beuge und im Amt bleibe.

Die Sowjetunion bricht die diplomatischen Beziehungen zu Israel ab.

Kairo gibt bekannt, daß der Suezkanal durch bei israelischen Luftangriffen gesunkene Schiffe unpassierbar geworden sei und für einige Zeit gesperrt bleibe.

Israel unterrichtet die UN davon, daß es den Kampf zu jeder Stunde einstellen werde. Der Leiter der UN-Waffenstillstandskommission, General Odd Bull, schlägt eine Feuereinstellung um 12.30 Uhr New Yorker Zeit vor.

Um die zunächst festgesetzte Zeit wird noch gekämpft, aber um 2.30 Uhr geben Israel und Syrien die Einstellung des Feuers bekannt.

MCC-Nachrichten

Paxmänner in Nepal

Von Jonathan Lindell, Sekretär der „United Mission" für Nepal

Seit 1956 haben 21 Paxmänner in Nepal gedient. „United Mission" ist froh und dankbar für diese jungen Männer und für das, was sie geleistet haben. Gerade hier in Nepal besteht Nachfrage nach Arbeitskräften wie den Paxmännern, und wir glauben, daß Gott sie zu uns gebracht hat. Während sich die einzelnen Missionen rasch über die weiten Küstengebiete Asiens ausbreiteten, blieben ihnen die Länder in Zentralasien verschlossen. Dazu gehörte bis 1951 auch Nepal, ein Land im Himalaya-Gebirge. Durch einen Regierungswechsel änderte sich die Lage vollkommen, und neben anderen ausländischen Gruppen und Regierungsverbänden wurden auch die christlichen Missionen nach Nepal eingelassen, um sich dort auf verschiedene Art in christlicher Arbeit zu betätigen. Der Einzug der Missionen vollzog sich rasch mit großem Aufwand an Personal und Mitteln. Eine ganze Anzahl von Missionsgesellschaften und Ausschüssen schloß sich zu der Vereinigten Mission (United Mission) zusammen, um als eine Organisation für eine Kirche zu arbeiten. Zu ihnen gehörten auch die amerikanischen Mennoniten. 10 bis 15 neue Missionsarbeiter sind bisher alljährlich nach Nepal gekommen. In einem Jahr waren es über 20 Personen. Sie haben im Laufe der Zeit Kliniken, Hospitäler, Schulen, Institute, Büros eingerichtet und Arbeitsprojekte zum Aufbau des Landes begonnen und durchgeführt. Und mit all dem war viel praktische Arbeit verbunden, wie zum Beispiel das Herrichten von Häusern oder Räumen, die Beschaffung von Geräten und Ausrüstungsgegenständen, Neubauten, Buchführung, Transport usw. Schon von Anfang an hatte die Mission eine Anzahl von Paxmännern zur Verfügung, die diese Arbeiten ausführen konnten und sich gut bewährten. In Amerika waren sie meistens auf Farmen aufgewachsen und hatten sich Kenntnisse in praktische Arbeit, Mechanik usw. erworben. Sie konnten improvisieren. Sie wußten sich zu helfen. Sie hatten noch so etwas von dem ursprünglichen Pioniergeist in sich, gepaart mit einem freundlichen Wesen und einem starken christlichen Glauben. Sie sind jene Mischung von Fähigkeit und Disposition, die wir hier in Nepal beim Aufbau unserer Mission brauchen können. Bei uns haben sie sich jeweils auf drei Jahre verpflichtet. Sie kamen hier mit ein paar Kleidungsstücken, manchmal Decken, und gelegentlich einem Werkzeugkasten an. Manchmal hatten wir sechs Paxmänner zur gleichen Zeit. Zwei von ihnen blieben auf unsere Bitte länger da, um ein bestimmtes Arbeitsprojekt fertigzustellen. Einer ging nach Nordamerika zurück, beendete sein Studium, heiratete und kam als Missionar wieder nach Nepal.

Unser größtes Werk hier ist das Krankenhaus mit 135 Betten. Wir mieteten dafür zwei alte Paläste und bauten sie in ein Krankenhaus um. Ein paar Jahre halfen uns die Paxmänner mit den Bauarbeiten. Mit anderen Arbeitern zusammen bauten sie neue Flügel an die alten Gebäude, legten Wasserleitungen, installierten Badezimmer, elektrische Leitungen, reparierten Maschinen und Autos und fertigten und reparierten Hunderte von kleinen und großen Dingen, die in einem Krankenhaus gebraucht werden. Andre besorgten die Buchführung im Büro und Einkauf und Bestellungen. Das waren Arbeiten in Uebergangsperioden. Heute haben wir einen Missionar als Geschäftsführer, einen anderen als Aufsichtsperson über alle Maschinen, Fahrzeuge usw. und einheimische Angestellte als Verantwortliche für die einzelnen Abteilungen. Paxmänner werden hier nicht mehr länger gebraucht.

Die Mädchenschule wurde eingerichtet und befand sich acht Jahre lang in einem alten Palastgebäude. Dauernde Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten waren dort notwendig. Vieles davon ist von den Paxmännern ausgeführt worden.

In den Bergen eröffnete die Mission später Schulen, eine Verbandsstation und ein Hospital. Um dorthin zu kommen, muß man eine Fußwanderung von 5 bis 6 Tagen zurücklegen. Am Anfang kampierte man in Zelten und kleinen Behausungen, die aus Reisig oder Bambus gebaut sind. Es mußten neue Häuser gebaut werden und dazu brauchten wir Bauleute, die die einheimischen Arbeiter ausbilden und beaufsichtigen konnten. Unter diesen primitiven Umständen haben sich die Paxmänner bewährt. Sie haben beim Bau von über 20 Häusern in den Bergen von Nepal mitgeholfen.

Heute setzen wir diese jungen Männer vor allem in unserem „Butwal Technical Institute" ein. Das ist wiederum ein großes Bauprojekt, wo sie als Vorarbeiter, Aufsichtspersonen, Buchhalter und Fahrer fungieren, Einheimische anlernen und Maschinen bedienen.

Aber das Leben hier ist nicht nur Arbeit. Paxmänner haben sich Bärte zugelegt, sie halten sich Hunde, sammeln alte Waffen, unternehmen Ausflüge über das ganze Land, schließen Freundschaften und beteiligen sich am kirchlichen Leben. Sie haben die Landessprache erlernt und eng mit den Nepalesen zusammengearbeitet. In einem Fall boten die Dorfbewohner einem Paxmann ein Stück Land an, wenn er heiraten und dann wieder zu ihnen zurückkommen würde.

Dieses Leben wirkt sich natürlich auch auf die jungen Männer aus. Sie werden zu Männern, zu verantwortungsbewußten Erwachsenen. Das kommt in vielen ihrer Briefe zum Ausdruck: „Ja, meine Zeit hier in Nepal ist schnell vergangen. Es war ein großartiges Erlebnis für mich, für die ‚United Mission' in verschiedenen Teilen Nepals arbeiten zu können. Ich bin dabei ein reiferer Mensch geworden. Möge Gott seine segnende Hand über all denen halten, die ihm hier in seiner Mission dienen." In den Erklärungen und Berichten aus vielen Teilen unserer Mission stößt man immer wieder auf Sätze wie diesen: „Ein tüchtiger Paxmann, der sich hier sehr verdient gemacht hat, ist nach Hause zurückgekehrt."

Und so geht es weiter. Hier sind unsere „Aushelfer", tüchtige junge Leute, die ihre begrenzten Kenntnisse in den Dienst der Mission stellen, bis sie den Punkt erreicht hat, wo sie langfristiges Missionspersonal und ausgebildete Einheimische einsetzen kann. Wir sind aber hier in Nepal noch nicht zum Stillstand gekommen. Wir dehnen unser Arbeitsfeld ständig weiter aus. Und solange das der Fall ist, brauchen wir diese vielseitigen jungen Burschen, die uns mit Hausbau, Installation, Schreinern, Automechanik und vielem anderen aushelfen können.

Uebersetzt von Ilse Reist, Scottdale, Pa.

Orientierungskurs für MCC-Volontäre im Sommer

13 der 76 freiwilligen MCC-Arbeiter, die am 8. Juni nach Akron, Pa., kamen zum Orientierungskurs. Sie wurden schon am 10. Juni verabschiedet, um ihre Dienste in den Sommercamps anzutreten. Andere Orientierungskurse fanden in Wichita, Kansas, Atlanta, Ga., Washington, D.C., und Philadelphia, Pa., statt. 11 Volontäre betreuen geistesschwache Kinder in Woods School, Pa.; 4 dienen im „Childrens' Center", Laurel, Md.; 4 betreuen körperlich behinderte Kinder in Nashville, Tenn., und 3 in „Freedom Gardens", N.Y. Andere Volontäre sind nach Anstalten wie Kinderheime, „Junior Villages" usw. zum Sommerdienst geschickt worden; 1 wird in Newfoundland arbeiten. Es ist verantwortliche christliche Arbeit für unsere jungen Menschen. (MCC-Foto)

1967-Ontario-MBG-Konferenz

im Bethause der MBG Fairview, St. Catharines.

„Welcome to the 36th Ontario M.B. Conference!" Das Thema war: „Der Heilige Geist am Werk" leuchtete hell auf der Leinwand. Die Sitzungen wurden vom Freitagabend, dem 16. Juni, bis Sonntagabend, dem 18. Juni, durchgeführt. 113 Delegierte kamen von den 12 Ortsgemeinden der Provinz. Totale Gliederzahl war am 31. Dezember 1966 2543. Dies zeigt einen Zuwachs von 55 in einem Jahr.

Nach Aufnahme der Ortsgemeinde in Waterloo hat die Konferenz 13 Ortsgemeinden. Diese Gemeinde wird von Br. Alvin Enns geleitet, der auch unter unsren Universitätsstudenten als Seelsorger dienen wird.

Das Thema „Der Heilige Geist am Werk" wurde in einer Serie von Vorträgen beleuchtet. Br. J. G. Bärg sprach über „Die schriftliche Basis seines Wirkens". Br. H. Kröker sprach über „Sein Werk im Leben des Gläubigen". Br. R. Bartel sprach über „Sein Werk durch die Schulen unsrer Konferenz". Br. A. Konrad und andre Brüder sprachen über „Sein Werk in der Ortsgemeinde". Am Sonntagmorgen sprach Br. J. M. Schmidt über „Sein Werk in der Konferenz".

Vor Beginn der einzelnen Sitzungen nahmen die Delegierten Zeit, um sich in kleineren Gruppen im Gebet zu vereinigen. Der Herr erhörte Gebete und gab Einigkeit, Mut und Vertrauen, die vorgelegte Arbeit zu tun.

Konferenzleiter war Br. J. G. Bärg, Gehilfe war Br. J. M. Schmidt, Schreiber war Br. P. J. Dick, Kassierer Br. H. A. Kutz. Die Konferenzexekutive bleibt für das nächste Jahr unverändert, nur daß Br. H. Penner Br. J. M. Schmidts Arbeit als Gehilfe tun wird.

Etliche Höhepunkte der Konferenz, die für andere Provinzen von Interesse wären: Die Aufnahme der 13. Ortsgemeinde war ein Meilenstein. Interesse an der Camparbeit war stark. Man einigte sich aber, die Initiative im Aufbau der Sache einem Verein zu überlassen. Das Bildungskomitee zeigte der Konferenz unter anderem die Vorlage über Religionsunterricht in den Volksschulen, die es dem provinziellen Bildungsdepartement vorlegte. Das „Eden Christian College" gedenkt, im nächsten Jahr die Arbeit in zwei „Strömen" zu tun. Man rechnet mit einem starken Schülerzuwachs. Daher hat man für das nächste Jahr neun Lehrer angestellt. Von besonderer Bedeutung war die Tilgung der Schuld an dem Auditorium. So ist die Schule nun zum ersten Male seit ihrem Entstehen ohne Schuld auf ihre Gebäude. Es ist jetzt schon klar, daß bald mit Vergrößerung und Verbesserung gerechnet werden muß. Die Verlegung der Schule nach einem andern Ort soll auch erwogen werden. Starkes Interesse am MCC war an Kassenbericht und von den Vertretern zu merken.

Das neue Budget zeugt von größeren Unkosten, erweiterten Unternehmen und vom wirtschaftlichen Fortschritt der Glieder in den Gemeinden. Um $80,000 ist das Budget über das vom vorigen Jahr gestiegen. Das Budget hat jetzt die Summe von $206,163 für 1967/68, $104,000 davon werden aus freiwilligen Spenden erwartet.

In der Missionsarbeit in der Provinz war auch Fortschritt zu verzeichnen. Br. J. Neufeld von der Ortsgemeinde Niagara wurde als Felddirektor angestellt. Eine neue Mission wird in Elliott Lake und Spragge angefangen, und die Aussicht ist gut, auf anderen Stellen in Ontario, wo das Evangelium nicht verkündigt wird, weitere Arbeit zu tun. Geschw. H. Krökers werden Geschw. Reimers Stelle in Stoney Creek einnehmen. Geschw. Klassens werden die Gemeindeleitung in Hampshire übernehmen. Da Br. Neufeld die MBG in Niagara verlassen muß, um seine neue Arbeit aufzunehmen, sucht diese Gemeinde gegenwärtig einen Pastor.

Ein ganz neues Unternehmen unsrer Konferenz ist ein Altenheim. Das Heim soll in der Nähe der Gemeinde an Scott Street gebaut werden auf einem Grundstück von etwa 7½ Acres in St. Catharines. Es soll 73 Betten haben. Gegenwärtig hofft man, im nächsten Jahr mit dem Bau zu beginnen. Der größte Teil der Baukosten wird von der Regierung gedeckt. Um anzufangen sollen wenigstens $50,000 aus freiwilligen Gaben vorhanden sein. „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen" (Ps. 127, 1), eine Wahrheit, die während der Konferenz immer wieder betont wurde.

Die Delegierten fuhren nach Hause mit dem Gebet, daß der Herr der Ernte durch seinen Geist in und durch die Gemeinden, Hirten und einzelne Glieder sein Reich in unsrer bewegten Zeit bauen wolle.

Im Auftrage,

R. J. Bartel.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Gartental, Uruguay

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Das haben wir immer wieder erfahren müssen: . . . kein Stillestehen hier . . ." Wenn wir Abschied von uns liebgewordenen Geschwistern nehmen mußten, gab es noch ein kurzes Winken und sie entschwanden unsern Augen, vielleicht für immer hier auf Erden. Jedoch, wenn wir auch leiblich getrennt sind, so wissen wir uns doch im Geiste unseres Meisters allzeit verbunden!

Der 21. Mai 1967 war für die MBG in Gartental ein besonderer Tag. Geschw. R. Harms feierten Silberhochzeit. Geschwister beider Gemeinden füllten den festlich geschmückten Raum. Br. J. P. Neufeld aus Montevideo leitete die Feier und sprach eingehend über Jes. 46, 4, wo der Herr die wunderbare Zusicherung gibt: „ich will". Gedichte wurden von Kindern aufgesagt. Br. R. Harms gab einen kurzen Ueberblick über die Führungen Gottes in den zurückgelegten 25 Ehejahren. Musikalische Darbietungen, geleitet von Br. G. G. Klassen, verschönten das ganze erheblich.

Auf Einladung von Br. R. Harms waren wir am Abend bei ihnen im Hause und wurden an schmerzliches Abschiednehmen erinnert. Geschw. J. P. Neufelds weilten zum letzten Mal in unserer Mitte. Vor fünf Jahren kamen diese lieben Geschwister nach Uruguay, um hier ihre Kräfte in den Dienst des Herrn zu stellen.

Wie schnell sind diese fünf Jahre und drei Monate verflogen! Ich erinnere mich noch gut, als ob es gestern war, als ich Br. Neufelds erste Predigt hörte. Es war klares, lauteres Gottes Wort, wie ich es auch schon wiederholt von Br. John Wall gehört hatte.

Liebe Brüder, ich persönlich bin dankbar, daß ihr euch vom Herrn habt brauchen lassen!

Es versammelte sich eine Schar Geschwister an dem Abend bei Geschw. R. Harms, um noch einmal Geschw. Neufelds zu sehen.

Unser Leiter, Br. H. Warkentin, eröffnete den Abschiedsabend, indem er ein Lied ansagte und betete. Er sprach dann kurz über Matth. 16, 25. Zum Schluß riefen uns Geschw. Neufelds noch etliche Grüße und Trostworte zu und dankten für die herzliche Aufnahme in unsrer Mitte.

Ich sage kurz etwas über die Tätigkeit der Geschw. Neufelds in Uruguay. Unser Gemeinschaftsleiter sagte: „Br. Neufeld hat in Uruguay als Weichensteller gedient."

Auch in der Konferenzarbeit durften wir seine Erfahrung schätzenlernen. Dank der Führungen Gottes durfte er den Verkauf des alten Missionsheimes tätigen und einen neuen Platz in Penarol kaufen. Heute steht das neue Haus fertig da und ist seiner Bestimmung übergeben. (Siehe M. Rundschau Nr. 11 vom 15. März 1967.)

Ein besonderes Anliegen war Br. Neufeld immer die Kinderarbeit. Er hat auf dieser Linie viel getan. Etlichen durfte er den Weg zum Heiland zeigen. In den letzten Jahren seines Hierseins war es ihm vergönnt, mit den Schullehrern der Mennoniten Uruguays Sonntagsschullehrerkurse abzuhalten. Und mit dem Wunsch, daß dieses nicht einschlafen möchte, verließen die Geschwister Uruguay.

Oft noch werde ich gefragt: Warum spricht Br. J. P. Neufeld nicht mehr über das Radio? Ja, das ist uns allen sehr schade, daß wir den Sender nicht mehr benutzen dürfen. Er ist verkauft worden und der neue Eigentümer erlaubt nur eine katholische Andacht.

Aber ohne Arbeit ist Br. Neufeld auch dann nicht geblieben. Es gab viel des Neubaus wegen zu erledigen. Hier in Uruguay heißt es „manana" (morgen), also gibt es viel Lauferei und Geduldsproben.

Auch das Besuchen der Siedlungen ist nicht einfach, sind wir doch immerhin 365 Kilometer von Montevideo entfernt. Oft ist solch eine Fahrt mit Strapazen verbunden, die für ältere Leute nicht mehr ganz leicht hingenommen werden.

Wir schätzten euren Dienst, Geschw. Neufelds, wissend, daß ihr ein Opfer gebracht habt. Eure kleinen dreijährigen Enkelchen sind inzwischen fast 9 Jahre alt geworden. Die 15jährigen sind zu Jünglingen und Jungfrauen herangewachsen. Alles wird anders sein, als ihr es in Kanada verlassen habt.

Und in stillen Abendstunden werden Bilder aus Uruguay an eurem geistigen Auge vorüberziehen. Und ich glaube, manch ein Seufzer und stilles Gebet wird zum Thron Gottes aufsteigen für die vielen, die ihr hier kennengelernt habt.

In Liebe und Dankbarkeit wollen wir uns Euer erinnern. Auch der vielen andern, die uns lieb und teuer wurden, haben wir nicht vergessen. Mit dem Wort Titus 3, 15 grüßen wir alle!

Peter Andres,
Gartental, Belaco,
Dpto Rio-Negro
Uruguay.

Das kommunistische Nordvietnam

zeigt kein Interesse für Hilfe von freiwilligen Organisationen im Osten oder Westen. Kirchen im Osten Europas haben laut kürzlich empfangenen Berichten keine Bestätigung von Hanoi, daß Hilfssendungen empfangen worden sind.

Der Bund der Rot-Kreuz-Vereinigungen und das Internationale Rote Kreuz haben auf wiederholte Anfragen keine Antwort erhalten, ob ihre Sendungen nach Nordvietnam angekommen und gewünscht sind.

Br. Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC, berichtete kürzlich, daß wiederholte Versuche des MCC, in Nordvietnam mit unserm Hilfswerk zu dienen, soweit total ergebnislos blieben. Er schlug nicht vor, daß wir die Versuche aufgeben sollten, obwohl bisher das Rote Kreuz und Kirchen nur entmutigt worden sind.

(Der Quäker-Spende in Medikamenten wurde zwar höflich angenommen aber weitere Gaben wurden auch nicht ermutigt. — Red.)

Das Nahost-Problem hat sich vom Schlachtfeld auf die Verhandlungssäle der UNO verlagert

Selten in der Geschichte konnte der Sieger eines strategisch so meisterhaft geführten Krieges seines Erfolges weniger glücklich werden wie Israel. Denn nach der ersten Runde, der militärischen, begann eine zweite: die diplomatische.

Aber auf diplomatischem Parkett hatte sich Tel Aviv noch nie glorreiche Sporen verdient. Weder die Unabhängigkeitskämpfe 1948 noch die Sinai-Offensive 1956 haben dazu beigetragen, eine permanente Friedensregelung im Nahen Osten zu schaffen. Diesmal will sich Israel jedoch nicht mehr mit einem Provisorium begnügen. Diesmal soll die Existenz des kleinen Staates für immer gesichert werden.

Aber dies ist nur möglich, wenn 80 Millionen Araber mitmachen. Aegyptens Präsident Gamal Abd el-Nasser und seine Verbündeten wollen jedoch

nicht reden. Sie wiesen bisher alle Vorschläge, direkt mit Israel zu verhandeln, zurück. Nach der vernichtenden Niederlage sind die Araber noch verbitterter als zuvor. Aber sie haben nach Israels Blitzkrieg und Blitzsieg das Machtmittel des militärischen Drucks verloren.

Plötzlich gewann das Podium der Vereinten Nationen wieder an Bedeutung — wenige Tage, nachdem Generalsekretär U Thant wegen des Abzugs der Friedenstruppen aus dem Gaza-Streifen in westlichen Kreisen heftig kritisiert worden war. Plötzlich entdeckten die Araber und die Sowjetunion den Nutzen des Weltforums — zu einem Zeitpunkt, als in den Vereinigten Staaten das Ansehen der UNO und seines Generalsekretärs auf dem Tiefpunkt angelangt ist, zu einem Zeitpunkt, an dem Israel und Frankreich nicht glauben, daß die Weltorganisation permanenten Frieden im Nahen Osten schaffen kann.

Nach dem erfolglosen Versuch Moskaus, Israel durch eine Resolution des Sicherheitsrates zum Abzug seiner Truppen aus arabischem Gebiet zu bewegen, forderten die Russen eine Sondersitzung der Generalversammlung. Der Versuch glückte. Am 17. Juni gab es ein Stelldichein prominenter Persönlichkeiten in New York.

Auf arabischen Druck kam der sowjetische Premier Alexei Kossygin mit einer 48köpfigen Delegation angereist. Seine Worte werden wahrscheinlich die größte Bedeutung haben, da die Russen den Schlüssel zum dauerhaften Nahost-Frieden in der Hand haben.

Der Kreml will die Beschuldigungen in der arabischen Welt, ein unzuverlässiger Partner zu sein, durch eine großangelegte diplomatische Offensive entwerten. Er wird wahrscheinlich auch versuchen, wie früher, das Vietnam-Problem aufs Tapet zu bringen.

Aber auch die Vereinigten Staaten sind nicht ungerupft aus dem Nahostkrieg gekommen. In Washington hat man tief aufgeatmet, als die ersten Schlachterfolge Israels eintrafen. Der eindeutige Sieg der Männer um General Moshe Dayan hatte das Weiße Haus und das State Department um schwierige Probleme erleichtert. Jedoch haben Dayan und die anderen „Falken" in Tel Aviv die zaghafte, vorsichtige Haltung der Vereinigten Staaten bei den Vorkriegsmanövern Präsident Nassers noch nicht vergessen. Bei Ausbruch des Krieges erklärte sich Washington in „Gedanken und Tat" neutral, obgleich es viele, wenn nicht mehr Gründe für eine US-Unterstützung gab wie in Vietnam.

In Israel sind Dayan und die „harten Männer" als Helden aus dem Krieg hervorgegangen. Sie haben den raschen Kampf gefordert, während Premier Levi Eshkol und Außenminister Ebban noch eine diplomatische Lösung abwarten wollten.

Heute patrouillieren jüdische Soldaten auf der Halbinsel Sinai, in dem alten Stadtteil Jerusalems, an der Westbank des Jordan und auf den Hügeln im südlichen Syrien. Fallschirmjäger Israels kontrollieren die Einfahrt zur Straße von Tiran.

Wie hoch sind die endgültigen territorialen Forderungen Israels? Werden Garantien für freie Durchfahrt durch den Suezkanal und den Golf von Akaba verlangt? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt die Zukunft im Nahen Osten entscheidend ab.

Aber eines ist am wichtigsten: Nur durch eine Versöhnung zwischen Arabern und Juden wird über dem Nahen Osten die Friedenstaube schweben können. Der Haß, die Zwietracht haben bereits drei Kriege entfacht. Auch Israel muß einen Teil zur Versöhnung beitragen. Die Geschichte hat die Araber oft stiefmütterlich behandelt und der Suezkrieg 1956 war kein Ruhmesblatt für die westliche Welt.

Wenn Tel Aviv das Maß der Forderungen nicht überspannt, wenn eine Lösung für das tragische Schicksal der Palästina-Flüchtlinge gefunden wird, wenn es jetzt in den USA zu einer sachlichen, persönlichen Unterhaltung zwischen Johnson und Kossygin kommt, dann wird zum ersten Male das Fundament für eine Koexistenz im Nahen Osten gelegt.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4)

seit es am 15. September 1966 herauskam, verkauft worden. 9 Monate wurden 10 000 Exemplare täglich verkauft, auch an Katholiken. „Canadian Bible Society" verkauft es für 50 Cent.

— In Uruguay ist Aelt. der MG, Br. Ernst Regehr, in El Ombu in den Ruhestand getreten und plant, nach Deutschland zu fahren.

— Unter den Besuchern der Christian Preß war am 22. Juni J. W. de Cook van Brink, Haarlem, Holland.

* * *

AUS ALLER WELT

Israel — Mit der gleichen beherrschten Entschlossenheit, in der Israel den Blitzkrieg gegen die Araber ausgefochten hat, bereiten sich nun die israelischen Politiker auf die folgenden diplomatischen Gefechte auf internationaler Ebene vor. Während manche enttäuscht sind, daß Verteidigungsminister Moshe Dayan, der als der „starke Mann Israels" gilt, nicht zur israelischen UNO-Delegation gehört, hat Minister Menahem Begin erklärt: „Wir sind nicht mehr das Volk aus der Zeit der Judenverfolgungen. Wir sind eine neue Nation, die sich vor keiner Macht dieser Welt beugen wird."

In Israel gehen unterdessen die Bemühungen weiter, die innerpolitischen Gegensätze im Lande zu überbrücken. Es werden immer mehr Stimmen laut, die nach einer einheitlich geschlossenen „Arbeiterpartei" rufen.

Das Leben in den besetzten Gebieten auf dem Westufer des Jordan nimmt allmählich normale Formen an. Am 18. Juni sind zum erstenmal seit den Kampfhandlungen in der Omar-Moschee in Alt-Jerusalem wieder mohammedanische Gebetsstunden abgehalten worden. Die Omar-Moschee ist nach Mekka und Medina der heiligste Ort der Araber. Der Mufti von Jerusalem nahm an der Andacht teil.

Viele Geschäfte in der Altstadt Jerusalems haben wieder geöffnet. Jordanische Bauern aus der Umgebung bringen Geflügel, Obst und Gemüse auf den Markt. Die Wasser- und Stromversorgung ist zu einem großen Teil wiederhergestellt.

Schwierig ist es, die finanziellen Probleme zu regeln. Bisher ist noch der jordanische Dinar die offizielle Währung in den von Israel besetzten Gebieten. Jordanische Geschäftsleute in diesen Teilen des Landes zeigen jedoch schon eine deutliche Vorliebe für israelisches Geld.

Die besetzten Gebiete stellen für Israel eine starke finanzielle Belastung dar. Fachleute schätzen, daß staatliche Zuschüsse von insgesamt 15 bis 20 Millionen Dollar jährlich sein werden.

— Unmißverständlich erklärte Außenminister Eban in einem Interview: „Wenn die Vollversammlung mit 121 gegen eine Stimme beschließen sollte, daß Israel auf die früheren Grenzen zurückgehen müsse, so würden wir uns dennoch weigern." Der Wunsch Israels nach Sicherheit und Frieden bedinge territoriale Konsequenzen für die Araber.

Menahem Begin betonte: „Ohne Friedensvertrag zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn werden wir keine Handbreit der besetzten Gebiete wieder herausgeben . . . Für mich ist es einfach undenkbar, daß wir auch nur einen Zoll von unserem östlichen Staatsgebiet an Jordanien zurückgeben."

— Zu den dringlichsten Aufgaben, die sich Israel nach dem militärischen Sieg über die Araber stellen, gehört die Modernisierung der Armee.

Die israelischen Panzer- und Luftwaffenverbände sind zwar sämtlich intakt geblieben. Aber der Oberbefehlshaber der Panzertruppen, Brigadegeneral Isaak Tal, erklärte nach der Sinai-Schlacht freimütig: „Wir haben mit Panzern gekämpft, die im Grunde längst veraltet und überholt sind."

* * *

Sowjetunion — Die Araber mögen dem sowjetischen Premier dafür dankbar sein, daß er ihre Sache persönlich in der UNO vertritt. Skeptisch müßte sie aber die Nachricht machen, daß die Russen einen handfesten wirtschaftlichen Nutzen aus den Folgen des Nahostkrieges ziehen wollen: sowjetische Oelverkäufer klopften in den letzten Tagen an die Türen westeuropäischer Importeure. Sie boten russisches Erdöl an, das einen Teil der Versorgungslücke schließen könnte, die die Araber mit ihrem mehr oder weniger differenzierten Lieferboykott gerissen haben.

Die britische Regierung hat bisher alle Einfuhranträge zurückgewiesen. Bis heute sind die englischen Grenzen dem russischen Oel verschlossen. Es soll den eigenen starken Oelinteressen im Nahen und Mittleren Osten keine Konkurrenz machen. Doch vielleicht ändert Whitehall in den nächsten Wochen seine Ansicht und läßt wenigstens Lieferungen zu, die eine kurzfristige Verknappung überbrücken können. Auf dem europäischen Kontinent sollen die Russen inzwischen schon mehr Erfolg gehabt haben.

Seit Jahren versuchen die Sowjets, mit dem Westen in das große Erdölgeschäft zu kommen. Im letzten Jahr haben sie rund 50 Millionen Tonnen außerhalb der kommunistischen Länder verkauft, mehr als zwei Drittel davon in Westeuropa. Das ist ihnen nicht genug, sie wollen mehr, vor allem langfristige Verträge. Als kühle Rechner nutzen sie jede Gelegenheit aus. Es stört sie offenbar nicht, daß sie ihren arabischen Schützlingen empfindlich in den Rücken fallen, die mehr als zuvor auf Oeleinnahmen angewiesen sind. Auch für die Russen sind Politik und Geschäft offenbar zweierlei.

— Die deutschen Gewerkschaften lehnen jede revanchistische und nazistische Politik ab. Diese Feststellung traf der Leiter einer sowjetischen Gewerkschaftsdelegation, W. J. Prochorow, in Düsseldorf, nach einer zwölftägigen Rundreise durch die Bundesrepublik Deutschland. Die sowjetische Delegation werde den DGB zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution in die Sowjetunion einladen.

* * *

Westdeutschland — „Ich brauche unbedingt Geld." Mit diesem Satz begründete ein 15jähriger Konditorlehrling in Mettlach (Saar) den Raubmord an einer 62 Jahre alten Haushälterin. Der junge Täter, der auf die im Haus seines Lehrherrn wohnende Frau mehrfach eingestochen und sie dann mit einem Strumpf erdrosselt hatte, erbeutete neun Mark. Er gestand außerdem, daß er

(Fortsetzung auf Seite 20—1)

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

PAKETVERSAND

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618

Die Mennonitische Lehranstalt in Gretna
sucht
zwei Lehrer
- einen für Chemie und Physik in Graden 11 und 12
- einen für englische und deutsche Literatur und Bibelkunde

Anmeldungen richte man bitte an
The Principal, Mennonite Collegiate Institute
Box 73, Gretna, Manitoba

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 19—4)

schon vorher einen Raubüberfall auf eine Frau verübt habe; dabei war ihm gleichfalls ein kleiner Geldbetrag in die Hände gefallen.

* * *

UNO — Bei Eröffnung der Vollversammlung, die noch keine Diskussion des Nahost-Problems brachte, warnte der amerikanische UNO-Delegierte Goldberg die Sowjetunion davor, die beginnende Aussprache über diese Frage zu „destruktiver Propaganda" zu mißbrauchen.

— Kossygin ist nicht zur UNO gekommen, um ein Friedenswerk zu vollbringen. Mit ebenso einseitigen wie ungerechten Vorwürfen an die Adresse Israels will er den Arabern den Rücken stärken, damit sie das Unvernünftige tun: Sie sollen nicht Frieden schließen mit Israel, sondern in ein Meer von Haß- und Rachegefühlen hineingestoßen werden. Der Weizen des Kommunismus blüht nicht da, wo Frieden ist, sondern überall dort, wo Unfrieden herrscht.

— Der Sowjet-Premier ist in keiner beneidenswerten Situation. Er muß das oft geübte Spiel des Kreml, Politik auf zwei Ebenen zu treiben, diesmal unter den Augen von ein paar hundert mißtrauischen Zeugen versuchen, die ihm scharf auf die Finger schauen. Tritt er nicht hart genug gegen Israel und die Amerikaner auf, dann ist die Hauptabsicht des Unternehmens — der Eindruck, den es auf die Araber machen soll — dahin.

— Der Nahost-Krieg hat es bewiesen, daß der Einfluß der Großmächte auf die kleineren Nationen nicht so stark ist, wie man ihnen zugetraut hatte.

Die Araber sind zurzeit von Vernunft und Einsicht weiter als je entfernt. Sie würden sowjetischen Ratschlägen zur Mäßigung auch dann nicht folgen, wenn Moskau nicht so viel Prestige bei ihnen verloren hätte. Darum sind von dieser Vollversammlung praktische Ergebnisse kaum zu erwarten. Sie können erst reifen, wenn bei den Arabern nach einiger Zeit die Erleuchtung dämmert, daß sie für ihre hartnäckige Weigerung, die Staatlichkeit Israels anzuerkennen, mit dem definitiven Verlust der vom Gegner besetzten Gebiete bezahlen müssen.

* * *

Großbritannien — Der britische Außenminister George Brown faßte die Vorstellungen seiner Regierung von einer dauerhaften Friedensregelung im Nahen Osten nach Agentenmeldungen wie folgt zusammen:

1. Anerkennung der Souveränität Israels durch die Araber; 2. Rückzug der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten; 3. Internationale Garantie für alle Grenzen im Nahen Osten; 4. Lösung des Problems der Palästina-Flüchtlinge; 5. Ständige UNO-Präsenz im Nahen Osten; 6. Beschränkung der Waffenlieferung an beide Seiten.

* * *

USA — Die mehrtägigen Rassenunruhen in Cincinnati, Dayton und Tampa haben Schäden von über 1,5 Millionen Dollar verursacht. Mindestens 350 Personen wurden seit Ausbruch der Unruhen am 17. Juni festgenommen, Polizeigerichte haben in 25 Fällen die zulässigen Höchststrafen für Plünderungen, Brandstiftungen und Gewalttätigkeiten ausgesprochen.

* * *

Rotchina — Hunderttausende von Chinesen feierten am 18. Juni in Peking die Explosion der ersten chinesischen Wasserstoffbombe, mit deren Zündung am Vortage China Frankreich in der Entwicklung von Nuklearwaffen überrundet hatte.

Laut Radio Peking ist die chinesische Wasserstoffbombe in der Atmosphäre über Westchina gezündet worden. Die US-Atomenergiekommission schätzt ihre Sprengkraft auf mehrere Millionen (Megatonnen) des herkömmlichen Sprengstoffes TNT.

* * *

Aegypten — Die Sowjetunion soll mindestens 100 MiG-Düsenjäger mit Transportmaschinen auf dem Wege über Budapest nach Kairo geflogen haben, um damit die von Israel zerschlagene ägyptische Luftwaffe wiederaufzubauen.

Auch auf dem Flugplatz Kairo sollen in den letzten Tagen 200 sowjetische Transportflugzeuge eingetroffen sein. Nach Berichten der jugoslawischen Presse aus Kairo bemüht sich Aegypten fieberhaft, neue Freiwillige zum Eintritt in die Fliegerschulen zu bewegen.

Inzwischen hat Präsident Nasser eine Untersuchung darüber angeordnet, warum die unter großem Aufwand gebauten oder gekauften Raketenwaffen im Krieg gegen Israel versagt haben. Von den mit Hilfe deutscher, sowjetischer und tschechischer Techniker in siebenjähriger Arbeit entwickelten ägyptischen Langstreckenraketen war im Krieg keine einzige eingesetzt worden. Nach bisherigen Berichten haben von Moskau gelieferte Flugabwehrraketen nur ein israelisches Flugzeug abgeschossen.

Zur Koordinierung der wirtschaftlichen und militärischen Hilfe für die Araber und zur Entlastung der Sowjetunion von kostspieligen Hilfeleistungen ist, wie erst jetzt zu erfahren war, auf der geheimen Moskauer Konferenz ein Sonderkomitee gebildet worden. Als politische Gegenleistung soll Moskau von Nasser die Anerkennung der Sowjetzone und die Zulassung der kommunistischen Parteien im arabischen Raum gefordert haben.

Die Propaganda-Kampagne gegen Israel und die Vereinigten Staaten hat mittlerweile Ausmaße angenommen, wie man sie selbst während des Vietnam-Krieges bisher nicht erlebte.

— Rund 11 000 ägyptische Kriegsgefangene haben die israelischen Streitkräfte bisher entlassen und über den Suezkanal zurückgeschickt.

Argentinien — Seit zehn Tagen werden Teile Argentiniens von einer Kältewelle heimgesucht. Mindestens fünf Personen sind erfroren; weitere acht erstickten, weil Oefen nicht in Ordnung waren.

* * *

Australien — Australien hofft auf mehr Einwanderer aus der Bundesrepublik, die wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und ihrer kulturellen Anregungen gern aufgenommen werden.

* * *

Das schwarze Gold — Die Oelhäfen des Mittelmeeres sind geschlossen. Der Nahe Osten hält den Oelhahn zu. Kuweit schwankt noch zwischen politischer Gesinnungsfront und Geschäft. Zwei Verladestationen sind geschlossen; Kuweit selbst füllt nur Tanker, die nicht unter britischer oder amerikanischer Flagge fahren und auch keine Häfen dieser Länder anlaufen. Wird der Oeldurst nicht mehr gestillt, nachdem die größte Quelle für Westeuropa versiegte? Diese Frage stellen sich die Mineralölindustrie ebenso wie die Verbraucher.

Um es vorwegzunehmen: Der Rohölstrom wird nicht versiegen, doch er wird dünner fließen.

Insgesamt sind es 54 Länder, in denen Oel gefördert wird. Jahr für Jahr holen sie über 1,5 Milliarden Tonnen aus der Erde. Nicht mehr der Nordatlantik ist die Oelstraße Westeuropas. Die Schiffe nehmen ihren Weg durch das Mittelmeer, um das Kap der Guten Hoffnung oder durch den Suezkanal, dessen Bedeutung aber allmählich zurückgeht, weil er nur Schiffe bis zu 65 000 Tonnen Tragfähigkeit aufnehmen kann und die Tanker immer größer werden. Die Japaner haben bereits einen von 500 000 Tonnen konzipiert. Er wird ein Liter Rohöl zu einem niedrigeren Preis über den Atlantik bringen als eine Molkerei einen Liter Milch von einem Ende der Stadt zum anderen.

Und wer verbraucht das Rohöl dieser Erde? An der Spitze liegen die USA, die Verarbeitungskapazitäten von 598 Mill. Tonnen haben bei einer eigenen Förderung von 423 Mill. Tonnen. Die USA müssen also Rohöl am Weltmarkt zukaufen. Den zweiten Platz hält Westeuropa mit einer Raffineriekapazität von 437 Mill. Tonnen bei eigener Förderung von nur 19 Mill. Tonnen. Die westeuropäische Wirtschaft lebt und stirbt mit dem Oel. Fast ausgeglichen sind Produktion und Verarbeitung im Sowjetblock einschließlich China mit 275 Mill. Tonnen Kapazität und 270 Mill. Tonnen Förderung.

ZU VERKAUFEN

Schweinestall

für 1200 (aber ohne Schweine), günstig zur Vergrößerung; nahe zum gepflasterten „highway", 45 Minuten von Winnipeg.

Man wende sich an

„Box F", Mennonitische Rundschau, 159 Henderson Hwy, Winnipeg 5

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Häuser zu verkaufen

Elmwood, „River Lot" — Schöner 5-Zimmer-Bungalow, nahe beim MBG-Bibelcollege, in erstklassigem Zustande, „Recroom" im Keller, Gasheizung. Preis $16,500.

North Kildonan, im ersten Block vom Hochweg, 4 Schlafzimmer, Familienhaus, Vollkeller. Garage. Grosses Grundstück, nahe an Kirchen und Schulen. Günstiger Preis: $12,000.

North Kildonan, in neuem Viertel, 3-Schlafzimmer-„Duplex", jetzt im Bau, 1200 Quadratfuß. 2 Badezimmer. Modernste Einrichtungen. Jedes „Suite" separat zu kaufen mit $1,500 Anzahlung und „Mortgage". Preis $15,000.

Tel. J. Suderman 334-1909, abends 334-0856, Winnipeg

WILLART HOLDINGS LTD. — KILDONAN REALTY
1126 Henderson Hwy., Winnipeg 16 Man.